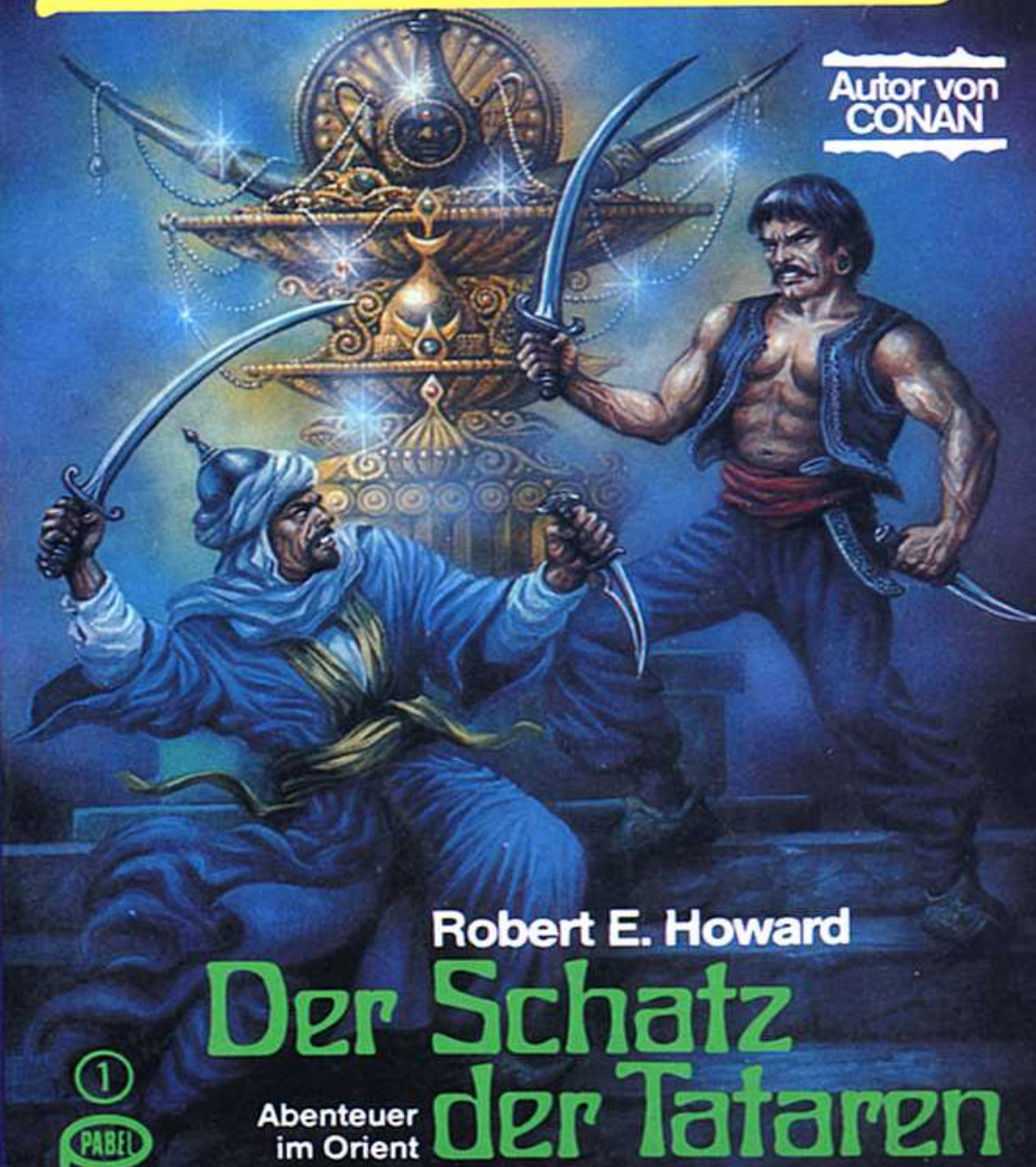


# Terra Fantasy

Autor von  
CONAN



Robert E. Howard

## Der Schatz der Tataren

Abenteuer  
im Orient



## ***Robert E. Howard x 5***

Nach den berühmten Schwert- und Magie-Erzählungen Howards stellen wir hier erstmals in deutscher Sprache fünf der orientalischen Abenteuer-Stories des Conan-Autors vor.

Es sind:

### **Der Fluch des roten Gottes**

*Auf Schatzsuche im wilden Afghanistan*

### **Der Schatz der Tataren**

*Mord und Intrigen in der verbotenen Stadt*

### **Die Schwerter von Shahrazar**

*Der Kampf mit den Eroberern von Khuruk*

### **Der bronzene Pfau**

*Die Flucht vor den Teufelsanbetern*

### **Der schwarze Lama**

*Unter Rebellen und Meuchelmördern am Jangtsekiang*

# Robert E. Howard

## Der Schatz der Tataren

Titel des Originals:  
***SWORDS OF SHAHRAZAR***

Aus dem Amerikanischen von Martin Thau  
Copyright © 1978 by Glenn Lord  
Titelbild: N. Lutohin

TERRA-FANTASY-Taschenbuch erscheint monatlich  
im Erich Pabel Verlag KG, Pabelhaus, 7550 Rastatt  
Deutscher Erstdruck  
Redaktion: Hugh Walker  
Vertrieb: Erich Pabel Verlag KG  
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany  
Dezember 1980



**ERICH PABEL VERLAG KG-RASTATT/BADEN**

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Vorwort</b>	<b>Seite 4</b>
<b>Der Fluch des roten Gottes</b> (The Curse of the Crimson God)	<b>Seite 7</b>
<b>Der Schatz der Tataren</b> (The Treasures of Tartary)	<b>Seite 39</b>
<b>Die Schwerter von Shahrazar</b> (Swords of Shahrazar)	<b>Seite 62</b>
<b>Der bronzene Pfau</b> (The Brazen Peacock)	<b>Seite 111</b>
<b>Der schwarze Lama</b> (The Black Bear Bites)	<b>Seite 136</b>

## VORWORT

Mit TERRA FANTASY 75 begannen wir eine neue Serie von Abenteuergeschichten Robert E. Howards, die in Afghanistan und anderen Ländern des Orients um die Jahrhundertwende spielen. Obwohl wirkliche phantastische Elemente spärlich sind, passen sie gut in diese Reihe, denn Howards Orient ist nicht weniger phantastisch als Conans Hyborien und Kulls Atlantis. Er ist eine düstere, geheimnisvolle, grimmige Szenerie und Francis Xaver Gordons oder Kirby O'Donnells Abenteuer sind von der Art, wie sie auch Conan oder Kuli erlebt haben könnten.

El Borak, die Hauptfigur der Bände TERRA FANTASY 75 (DER DOLCH MIT DEN DREI KLINGEN) und 77 (IM LAND DER MESSER) und El Shirkuh, der Abenteurer des vorliegenden Bandes, gehören mit zu den besten von Howards übermenschlichen Heldengestalten.

Kirby O'Donnell alias El Shirkuh, der Berglöwe, Amerikaner irischer Abstammung, besitzt in der Tat große Ähnlichkeit mit Francis Xavier Gordon, die Szenerie ist praktisch dieselbe, ebenso die Themen der Stories.

Howard stieß mit diesen beiden Serien 1934 erfolgreich weiter in den Bereich der Abenteuermagazine vor. Die meisten seiner historischen Erzählungen waren 1933 und 1934 in den Magazinen ORIENTAL STORIES und MAGIC CARPET MAGAZINE erschienen. Seit 1933 schrieb er auch intensiv an der Conan-Serie. WEIRD TALES konnte gar nicht mehr Howard-Material verkraften und zahlte auch sehr zögernd. Howards Popularität hatte einen ersten Höhepunkt erreicht. Auch seine Produktivität.

Nur zwei Stories des vorliegenden Bandes wurden zu Howards Lebzeiten veröffentlicht. *Der Schatz der Tataren* im Januar 1935 in THRILLING ADVENTURES und *Die Schwerter von Shahrazar* in TOP NOTCH im Oktober 1934.

Die erste Story *Der Fluch des roten Gottes*, erschienen erstmals 1976 in der von Michael Kaluta sehr ansprechend illustrierten Buchausgabe des Bandes (FAX Collector's Edition). Die 1978 erschienene Taschenbuchausgabe wurde ergänzt durch zwei weitere Orient-Abenteuergeschichten, *Der bronzene Pfau* und *Der schwarze Lama*, die ebenfalls in Howards Manuskriptnachlaß entdeckt und in den siebziger Jahren erstmals veröffentlicht wurden.

Aber nun lassen Sie sich mitreißen von Howards eigener Faszination mit dem Orient.

*Hugh Walker*

***Bisher ist in unserer Reihe  
von Robert E. Howard erschienen:***

**TF 3 HERRSCHER DER NACHT**

(Erzählungen um den Piktenkönig Bran Mak Morn)

**TF 11 DEGEN DER GERECHTIGKEIT**

(1. Band der Abenteuer um den Degenhelden aus dem 16. Jahrhundert, Solomon Kane)

**TF 17 RÄCHER DER VERDAMMTEN**

(2. Solomon Kane Band)

**TF 23 KRIEGER DES NORDENS**

(Erzählungen um einen gälischen Renegaten aus der Zeit der Wikinger, Cormac Mac Art)

**TF 28 KULL VON ATLANTIS**

(1. Band um den atlantischen König)

**TF 29 HERR VON VALUSIEN**

(2. Band um Kull von Atlantis)

**TF 37 HORDE AUS DEM MORGENLAND**

(Howards weibliche Fantasy-Helden, die Rote Sonya und die Schwarze Agnes)

**TF 42 DIE BESTIE VON BAL-SAGOTH**

(Geschichten aus den Kreuzzügen)

**TF 50 GEISTER DER NACHT**

(Fantasy-Stories um Rassenerinnerung und Seelenwanderung in längst vergangene Zeiten)

**TF 55 GESPENSTER DER VERGANGENHEIT**

(Fantasy-Stories um Rassenerinnerung und Seelenwanderung in längst vergangene Zeiten)

**TF 75 DER DOLCH MIT DEN DREI KLINGEN**

(El Borak)

**TF 77 IM LAND DER MESSER**

(El Borak 2. Band)

**VAMPIR TB 52 DAS HAUS DES GRAUENS**

(Phantastische Horror-Geschichten)

**VAMPIR TB 42 Die Stunde der Abrechnung**

(Phantastische Horror-Geschichten)

# DER FLUCH DES ROTEN GOTTES

## 1.

### *In der Gasse des Satans*

In der afghanischen Hintergasse, durch die sich Kirby O'Donnell in der Verkleidung eines Schwertkämpfers vorwärts tastete, war es so finster wie in einem Höhlenpfuhl, und das Trachten des Amerikaners war so undurchdringlich und geheimnisvoll wie die Nacht, die ihn umgab. Es war ein scharfer, schmerzverzerrter Schrei, der ihn seine Pläne ändern ließ. Gequälte Schreie waren kein ungewöhnlicher Klang in den gewundenen Hintergassen von *Medina el Harami*, der Stadt der Diebe, und kein vorsichtiger oder zurückhaltender Mann dachte im Traum daran, sich hier in fremde Angelegenheiten zu mischen. Doch O'Donnell war weder vorsichtig, noch zurückhaltend, und irgend etwas in seiner eigensinnigen irischamerikanischen Seele machte es ihm unmöglich, einen Hilferuf unbeachtet zu lassen.

Seinem Instinkt folgend, bewegte er sich auf einen dünnen Lichtstrahl zu, der die Dunkelheit kurz vor ihm durchbohrte, und wenig später spähte er durch eine Ritze zwischen zwei dicht geschlossenen Fensterläden in einer dicken Steinmauer. Was er erblickte, ließ ihm das Blut in den Adern kochen, obwohl er durch seinen langen Aufenthalt in den rauen Gegenden dieser Welt eigentlich hätte abgehärtet sein müssen. Doch unmenschliche Folter konnte O'Donnell niemals abhärten. Er blickte in einen weiten, mit samtene n Teppichen ausgehangenen Raum, dessen Diwane kostbar bezogen waren. Um einen dieser Diwane drängte sich eine Gruppe von Männern - sieben stämmige Yusufzai und zwei andere, die nicht zu identifizieren waren. Auf den Diwan lag ein Mann



gestreckt, ein Waziri, nackt bis zur Hüfte. Es war ein starker Mann, doch vier ebenso starke Gewaltmenschen hielten ihn an Hand- und Fußgelenken fest. Er konnte sich nicht bewegen, obwohl zum Zerreißen gespannte Muskelpakete an seinen Schultern und in den Lenden zitterten. Seine Augen funkelten rot, und auf seinem breiten Brustkasten glitzerte der Schweiß. Aus gutem Grund; denn wie O'Donnell sah, hob ein geschmeidiger Mann in rotem Seidenturban mit einer silbernen Zange ein glühendes Kohlestück aus einer Kohlenpfanne und hielt es über die zitternde Brust, die bereits von mehreren Marterspuren gezeichnet war.

Ein anderer Mann, der größer als jener mit dem Turban war, zischte eine Frage, die O'Donnell nicht verstehen konnte. Der Waziri schüttelte heftig den Kopf und spie ihm ins Gesicht. Im nächsten Augenblick fiel das Glutstück auf die haarige Brust. Der Kehle des Gefolterten entrang sich ein unmenschlicher Schrei. Und in diesem Augenblick ließ sich O'Donnell mit all seiner Kraft gegen die Fensterläden krachen.

Sie splitterten nach innen, und mit den Füßen zuerst landete er in dem Raum, den Krummsäbel in der einen Hand, den *kindhjal* in der anderen. Mit einem lauten Aufschrei fuhren die Folterer herum.

Sie erblickten eine verummte, rätselhafte Gestalt, denn O'Donnell hatte sein Gesicht zur Hälfte hinter seinem *kafiyeh* verborgen. Darüber funkelten seine Augen wie heiße Kohlen und lähmten die Männer. Für einige Sekunden erstarrte jede Bewegung, um sich dann in um so wilderer Aktivität zu entladen.

Der Turbanträger schrie einen Befehl, und ein behaarter Riese stürzte auf den Eindringling zu. Sein drei Fuß langes Khaiber-Messer hielt er tief, um damit von unten zuzustoßen. Doch der niedersausende Krummsäbel traf das hochschießende Handgelenk. Messer und Hand flogen durch die Luft, und die lange, schmale Klinge in O'Donnells Linker durchtrennte die

Kehle des Angreifers.

Über den Niedersinkenden sprang O'Donnell auf den Turbanträger und seinen großen Kumpan zu. Er fürchtete sich nicht vor Feuerwaffen. Schüsse, die nachts in der Gasse des Satans erklangen, würden mit Sicherheit Nachforschungen nach sich ziehen - woran keiner der Bewohner interessiert war.

Er hatte recht. Der Turbanträger zog ein Messer, der große Mann einen Säbel.

»Mach ihn nieder, Jallad!« knurrte der Turbanträger, der vor dem Angriff des Amerikaners zurückwich. »Achmed, hilf uns!«

Der Mann, der Jallad genannt wurde - was soviel wie »Henker« bedeutet -, parierte O'Donnells Stoß und schlug zurück. O'Donnell wich dem Streich mit einem Sprung aus, der einem Panther Ehre gemacht hätte, und landete in Reichweite des Turbanträgers, der sich mit seinem Messer herangeschlichen hatte. Der Turbanträger japste und schnellte zurück, wobei er O'Donnells *kindhjal* nur so knapp entging, daß dieser ihm noch die Seidenweste aufschlitzte und eine rote Spur über die Haut darunter zog. Er stolperte rückwärts über einen Stuhl und fiel, alle viere von sich gestreckt, zu Boden; aber bevor O'Donnell diesen Vorteil ausnutzen konnte, ragte Jallad über ihm auf und deckte ihn mit Säbelhieben ein. Der große Mann führte seine Klinge mit Kraft, aber auch mit Geschick, und für einen Moment befand sich O'Donnell in der Defensive.

Während er die blitzartigen Stöße parierte, sah der Amerikaner aus den Augenwinkeln, daß sich der Yusufzai, den der Turbanträger Achmed genannt hatte, mit einer alten Tower-Muskete näherte. Ein Schlag mit dem schweren, eisenbeschlagenen Schaft konnte den Kopf eines Mannes wie ein Ei zertrümmern. Der Turbanträger rappelte sich wieder auf, und O'Donnell sah sich von drei Seiten her eingekreist.

Ein blitzender Streich seines Krummsäbels, gerade noch

pariert, trieb Jallad zurück, und O'Donnell wirbelte gleich einer aufgeschreckten Katze herum und sprang auf Achmed zu. Der Yusufzai brüllte und hob die Muskete zum Schlag, doch der Angriff war zu schnell für ihn. Ehe er sich versah, wand er sich in seinem Blut am Boden.

Wie ein wildes Tier schreiend, stürzte Jallad auf O'Donnell zu, aber der Amerikaner wich dem Angriff aus.

Zwischen ihm und dem Waziri auf dem Diwan befand sich niemand. Er hechtete direkt auf die vier Männer zu, die den Gefangenen noch immer niederhielten. Sie ließen den Mann los und zogen ihre *tulwars*. Einer schlug sofort heimtückisch auf den Waziri ein, doch dieser rollte sich vom Diwan und wich dem Schlag aus. Im nächsten Moment stand O'Donnell zwischen den Folterknechten und ihrem Opfer. Sie begannen, auf den Amerikaner einzustechen, und dieser wich vor ihnen zurück, wobei er »Raus! Vor mir! Schnell!« in Richtung des Waziris rief.

»Hunde!« schrie der Turbanträger, der mit Jallad herübergerast kam. »Laßt sie nicht entkommen!«

»Komm, und schmecke den Tod meiner Klinge, du Hund!« höhnte O'Donnell laut das Säbelgeklirr übertönend. Und selbst im wildesten Kampfgewirr vergaß er nicht, mit kurdischem Akzent zu sprechen.

Der Waziri, von der Folter geschwächt und taumelnd, schob einen Riegel zurück und riß die Tür auf. Sie führte in einen kleinen, mauerumgebenen Hof.

»Geh!« schnappte O'Donnell. »Über die Mauer! Ich halte sie solange zurück!«

Er stand in der Tür, und seine Klängen waren zwei zuckende Zungen todbringenden Stahls. Der Waziri rannte stolpernd über den Hof, und die Männer im Raum warfen sich heulend gegen O'Donnell. Doch in dem schmalen Türrahmen behinderten sie sich selber. Er lachte und beschimpfte sie, während er parierte und zustieß. Der Turbanträger tanzte hinter der rempelnden,

fluchenden Meute herum und stieß die wildesten Verwünschungen gegen den »diebischen Kurden« aus. Jallad holte zu einem Streich gegen O'Donnell aus, aber seine eigenen Männer standen ihm im Weg. Dann züngelte O'Donnells Krummsäbel vor und unter einen geschwungenen *tulwar*. Ein Yusufzai schrie auf und stürzte tot zu Boden. Jallad, der gerade einen weiten Ausfall unternahm, stolperte über den Daliegenden und fiel. Augenblicklich verstopfte ein Knäuel wimmernder, fluchender Gestalten den Türrahmen, und bevor es sich entwirren konnte, rannte O'Donnell über den Hof auf die Mauer zu, die der Waziri kurz zuvor überwunden hatte.

O'Donnell sprang, bekam die Mauerkrone zu fassen und hievte sich hoch. Für einen Moment blickte er in die dunkle, gewundene Straße hinunter. Dann traf ihn etwas hart am Kopf. Es war ein Schemel, den Jallad an sich gerissen und O'Donnell in seiner Wut nachgeworfen hatte, als dieser für kurze Zeit gegen das Sternenlicht zu sehen gewesen war. Doch O'Donnell wußte nicht, was ihn da traf, denn kurz nachdem er es gespürt hatte, verlor er das Bewußtsein. Starr und ohne einen Laut von sich zu geben, fiel er in die dunkle Straße hinunter.

## 2.

### *Der Pfad ins Ungewisse*

Der dünne Strahl einer Taschenlampe in seinem Gesicht holte ihn aus der Ohnmacht zurück. Er richtete sich auf, blinzelte, fluchte und griff nach seinem Schwert. Das Licht erlosch, und aus der Dunkelheit erklang eine Stimme: »Beruhige dich, Ali el Gazi. Ich bin dein Freund.«

»Wer in Teufels Namen bist du?« fragte O'Donnell. Er hatte seinen Krummsäbel neben sich am Boden gefunden und sammelte seine Beine unter sich zu einem plötzlichen Sprung.

Er befand sich in der Straße am Fuß der Mauer, von der er gefallen war. Sein Gegenüber war eine verschwommene Gestalt im Sternenlicht, die drohend über ihm ragte.

»Dein Freund«, wiederholte der andere. Er sprach mit einem persischen Akzent. »Jemand, der deinen Namen kennt. Nenne mich Hassan. Der Name ist so gut wie jeder andere.«

O'Donnell erhob sich, den Krummsäbel in der Hand, und der Perser streckte ihm etwas entgegen. O'Donnell sah ein stählernes Aufblitzen, doch bevor er darauf reagieren konnte, erkannte er, daß es sein eigener *kindhjal* war, den Hassan vom Boden auf gelesen hatte und ihm jetzt - den Griff zuerst - entgegenhielt.

»Du bist mißtrauisch wie ein hungernder Wolf, Ali el Gazi«, lachte Hassan. »Hebe deine Klinge für deine Feinde auf.«

»Wo sind sie?« fragte O'Donnell und ergriff den *kindhjal*.

»Verschwunden. In die Berge. Sie folgen dem Pfad des Blutbefleckten Gottes.«

O'Donnell fuhr heftig zusammen. Er packte den Perser an seinem *khalat* und starrte wütend in die schwarzen, spöttischen und im Sternenlicht irgendwie geheimnisvollen Augen.

»Verfluchter, was weißt du vom Blutbefleckten Gott?« Die scharfe Spitze des *kindhjals* berührte die Haut des Persers unterhalb der Rippen.

»Was ich weiß«, sagte der Perser gelassen, »ist dies: Du kamst nach *Medina el Harami*, weil du die Diebe verfolgst, die dir den Lageplan eines Schatzes stahlen, der größer ist als der von Akbar. Auch ich befinde mich auf der Suche nach etwas. Ich versteckte mich in der Nähe und beobachtete durch ein Loch in der Mauer, wie du in den Raum eindrangst, in dem der Waziri gefoltert wurde. Woher wußtest du, daß sie es waren, die die Karte stahlen?«

»Das wußte ich nicht!« murmelte O'Donnell. »Ich hörte die Schreie des Mannes und entschied mich, ihm zu helfen. Hätte ich gewußt, daß *sie* die Männer waren, die ich suchte ... Aber -

was weißt du von dem Ganzen?«

»So viel«, sagte der Fremde. »In den Bergen, nicht fern von dieser Stadt, aber versteckt an einem fast unzugänglichen Ort, liegt ein heidnischer Tempel aus grauer Vorzeit, den die Eingeborenen der Hügel nicht zu betreten wagen. Das Gebiet ist tabu für die *Ferengis*, aber ein Engländer, Pembroke war sein Name, fand den Tempel durch Zufall, betrat ihn, und ein mit roten Edelsteinen besetztes Götzenbild fiel ihm in die Hände, das er den ›*Blutbefleckten Gott*‹ taufte. Er konnte es nicht mitnehmen, fertigte jedoch eine Karte für seine Rückkehr an. Er verließ den Ort ohne Probleme, wurde aber in den Straßen Kabuls von einem Fanatiker niedergestochen und starb. Kurz vor seinem Tod übergab er die Karte einem Kurden namens Ali el Gazi.«

»Und?« fragte O'Donnell grimmig. Das Haus in seinem Rücken war dunkel und still. Kein Laut ertönte in der schattendunklen Straße - mit Ausnahme des flüsternden Windes und des schwachen Gemurmeis ihrer Stimmen.

»Die Karte wurde gestohlen«, sagte Hassan. »Du weißt, von wem.«

»Damals wußte ich es nicht«, brummte O'Donnell. »Später brachte ich in Erfahrung, daß es sich bei den Dieben um einen Engländer namens Hawklin und einen enterbten afghanischen Prinzen namens Jehungir Khan handelte.

Ein Diener hatte den sterbenden Pembroke belauscht und sein Wissen an sie weitergeleitet. Ich habe bis jetzt keinen der beiden von Angesicht gesehen, aber es gelang mir, ihre Spuren bis hierher zu verfolgen. Heute nacht erfuhr ich, daß sie sich in der Gasse des Satans versteckt hielten. Ich war auf der Suche nach ihrem Schlupfwinkel, als ich in diesen Kampf geriet.«

»Du hast sie bekämpft, ohne zu wissen, daß es die Männer waren, die du suchtest!« sagte Hassan. »Der Waziri war ein gewisser Yar Mahomet, ein Spion Yakub Khans, des Anführers der Jowaki-Bande. Sie erkannten ihn, lockten ihn in ihr Haus

und versengten ihn, damit er ihnen die Geheimpfade durch die Berge verriet, die nur Yakubs Spione kennen. Dann tauchtest du auf. Den Rest weißt du selber.«

»Alles mit Ausnahme dessen, was passierte, als ich die Mauer erstieg«, sagte O'Donnell.

»Jemand warf dir einen Schemel nach«, erwiderte Hassan. »Nachdem du von der Mauer gefallen warst, schenkten sie dir keine Beachtung mehr. Entweder dachten sie, du wärest tot, oder sie erkannten dich aufgrund deiner Vermummung nicht mehr wieder. Sie jagten dem Waziri hinterher, aber ob sie ihn gefangen und getötet haben, oder ob er entkommen konnte, weiß ich nicht. Nach einer kurzen Weile kehrten sie zurück, sattelten in großer Eile ihre Pferde und ritten nach Westen, ohne sich dir weiter gewidmet zu haben. Dann kam ich und enthüllte dein Gesicht, um zu sehen, wer du warst, und erkannte dich.«

»Dann war der Mann im roten Turban Jehungir Khan«, murmelte O'Donnell. »Aber wo war Hawklin?«

»Er war verkleidet, als Afghane - der Mann, den sie Jallad nennen, den Henker, weil er so viele Menschen getötet hat«

»Es wäre mir nicht im Traum eingefallen, daß Jallad ein *Ferengi* war«, brummte O'Donnell.

»Nicht jedermann ist, was er scheint«, sagte Hassan beiläufig. »Du zum Beispiel bist kein Kurde, sondern ein Amerikaner. Kirby O'Donnell.«

Für einen Moment herrschte tödliche Stille.

»Und was noch?« O'Donnells Stimme war sanft und gefährlich wie das Zischen einer Kobra.

»Nichts! Ich will den Roten Gott, genau wie du. Deswegen bin ich Hawklin hierher gefolgt. Doch alleine kann ich gegen seine Bande nichts ausrichten. Laß uns diesen Dieben folgen und ihnen das Götzenbild wegnehmen.«

»In Ordnung«, entschied sich O'Donnell schnell. »Aber ich werde dich töten, wenn du mich hereinlegst, Hassan!«

»Vertraue mir!« antwortete Hassan. »Komm. Ich habe Pferde beim *serai* - bessere als den Hengst, der dich in diese Stadt der Diebe trug.«

Der Perser ging voran - durch schmale, kurvenreiche Straßen, die von vergitterten Baikonen überhangen wurden, und sich windende, übelriechende Gassen entlang, bis er vor einer lampenerleuchteten Tür stehenblieb, die in einen ummauerten Hof führte. Auf sein Klopfen hin erschien ein bärtiges Gesicht in der Pförtnerluke, und einige gemurmelte Worte wurden gewechselt; dann schwang die Tür auf. Unbekümmert trat Hassan ein, und O'Donnell folgte ihm mißtrauisch. Irgendwie erwartete er eine Falle; er hatte viele Feinde in Afghanistan, und Hassan war ein Fremder. Doch die Pferde waren da, und auf ein Wort des Stallmeisters hin erhob sich eine Gruppe schläfriger Diener, sattelte sie und füllte die geräumigen Satteltaschen mit Essenspaketen.

Hassan besorgte noch ein Paar hochwertige Gewehre und einige gut gefüllte Patronengurte.

Kurze Zeit später ritten sie zusammen aus dem Westtor. Hassan, der Perser, war wohlbeleibt, aber muskulös. Er hatte ein breites, gewitztes Gesicht und dunkle, wachsamen Augen. Er wußte mit einem Gewehr umzugehen, und von seinem Gürtel hing ein Krummsäbel. O'Donnell wußte, daß dieser Mann, trieb man ihn in die Enge, einen gerissenen und mutigen Kämpfer abgeben würde. Und er wußte auch, wie weit er ihm trauen konnte. Der persische Abenteurer würde sich nur so lange fair verhalten, wie es für ihn von Vorteil war. Bot sich dann eine Chance, und er benötigte O'Donnells Hilfe nicht länger, würde er nicht zögern, seinen Partner - wenn möglich - umzubringen, um vielleicht den ganzen Schatz für sich alleine zu haben. Männer vom Schlage Hassans waren so ruchlos wie eine Königskobra.

Auch Hawklin war eine Kobra, doch die Chancen, die O'Donnell gegen ihn hatte, ließen den Amerikaner nicht



zurückschrecken - gegen ihn und fünf gut bewaffnete, verzweifelte Männer. Verstand und kalte Verwegenheit würden dafür sorgen, daß die Chancen gleich verteilt waren, wenn die Zeit kam.

Beim Morgengrauen ritten sie durch zerklüftete Engpässe und an bedrohlichen Abhängen vorbei. Dann zügelte Hassan unsicher seinen Hengst. Bis jetzt waren sie einem leicht zu reitenden Weg gefolgt, doch nun vollführten die Hufspuren einen scharfen Knick und verloren sich auf dem öden, felsigen Grund eines weitläufigen Plateaus.

»Hier haben sie den Weg verlassen«, sagte Hassan. »Aber wir können ihnen nicht folgen - nicht über dieses deckungslose Ödland. Du hast dir die Karte genau angesehen, als du sie noch hattest. Wohin führt unser Weg von hier?«

O'Donnell schüttelte den Kopf und ärgerte sich über seine plötzliche Verstimmung.

»Die Karte ist ein Rätsel, und mir blieb nicht die Zeit, es zu lösen. Einer der Hauptorientierungspunkte für den alten Pfad, der zum Tempel führt, muß sich irgendwo hier in der Nähe befinden: das Schloß von Akbar. Doch habe ich, weder von einem Schloß in dieser Gegend gehört, noch von den Ruinen eines Schlosses.«

»Sieh!« rief Hassan aus, erhob sich mit feurigen Augen in seinen Steigbügeln und zeigte auf einen riesigen, kahlen Felszacken, der einige Meilen westlich von ihnen in den Himmel ragte. »Das ist das Schloß von Akbar! Jetzt nennt man es die Adlerklippe, aber früher hieß es Schloß von Akbar! Ich habe in einer alten, vergilbten Schrift davon gelesen! Irgendwie wußte Pembroke davon und gebrauchte den alten Namen, um Unbefugte zu verwirren! Komm! Auch Jehungir Khan muß davon gewußt haben. Wir sind nur eine Stunde hinter ihnen, und unsere Pferde sind besser als ihre.«

O'Donnell ritt voran und marterte sein Hirn, um sich die Details der gestohlenen Karte wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Den Fuß der Klippe nach Südwesten umreitend, folgte er einer imaginären Linie, die von der Spitze zu drei Felsen führte, die weit im Süden ein Dreieck bildeten. Bald stießen sie auf die Spuren eines alten Pfades, der sich hoch in die Berge hinaufwand. Die Karte hatte nicht gelogen, und sein Gedächtnis hatte O'Donnell nicht im Stich gelassen. Pferdeäpfel zeigten an, daß vor kurzem eine Gruppe Reiter dem undeutlichen Pfad gefolgt war. Hassan nahm an, daß es Hawklin und seine Männer gewesen waren, und O'Donnell gab ihm recht.

»Sie haben sich am Schloß von Akbar orientiert - genau wie wir. Langsam schließen wir die Lücke zwischen uns. Aber wir sollten ihnen nicht zu nahe rücken. Zahlenmäßig sind sie uns überlegen. Am besten halten wir uns in Deckung, bis sie das Götzenbild haben. Dann lauern wir ihnen auf und nehmen es ihnen weg.«

Hassans Augen strahlten. Solch eine Strategie gefiel seiner orientalischen Seele.

»Aber wir müssen achtgeben«, sagte er. »Hier beginnt das Gebiet Yakub Khans, der alles und jeden ausraubt, den er darin findet. Hätten sie die Geheimpfade gekannt, wäre es ihnen vielleicht möglich gewesen, ihm auszuweichen. Jetzt müssen sie sich auf ihr Glück verlassen, damit sie ihm nicht in die Hände fallen. Auch wir müssen auf der Hut sein! Yakub Khan ist nicht gerade befreundet mit mir - und er haßt die Kurden!«

### 3.

#### *Die Schlacht in den Bergen*

Am frühen Nachmittag folgten sie noch immer dem Pfad, der sich endlos dahinwand und offensichtlich den Überrest einer alten Straße darstellte.

»Wenn der Waziri zu Yakub Khan zurückgekehrt ist«, sagte Hassan, als sie auf eine schmale Schlucht zu ritten, die sich in den bedrohlichen Steilhängen vor ihnen auf tat, »werden die Jowakis doppelt wachsam sein. Allerdings hat Yar Mahomet keine Ahnung von Hawklin's wahrer Identität, und er weiß auch nicht, hinter was der Engländer her ist. Wie soll Yakub es also wissen? Ich glaube, er weiß, wo der Tempel liegt, aber er ist zu abergläubisch, sich ihm auch nur zu nähern. Er fürchtet sich vor Geistern. Vor dem Götzenbild hat er keine Ahnung. Pembroke war der einzige Mensch, der den Tempel in Allah weiß wievielen Jahrhunderten betreten hat. Hawklin, Jehungir Khan, du und ich, wir sind die einzigen, die von der Existenz des Götzenbildes wissen...«

Unwillkürlich zügelten sie die Pferde, als ein schlanker, falkengesichtiger Pather aus dem Schluchteingang vor ihnen ritt.

»Halt!« rief er gebieterisch und kam ihnen mit erhobener Hand entgegen. »Mit welchem Recht durchquert ihr das Territorium Yakub Khans?«

»Vorsicht«, murmelte O'Donnell., »Er ist ein Jowaki.«

»Ich werde ihm Geld geben«, erwiderte Hassan verhalten. »Yakub Khan behält sich das Recht vor, von jedem, der sein Gebiet durchreist, Zoll zu verlangen. Vielleicht ist der Kerl deswegen hier.«

Dann sprach der zu dem Reiter, wobei er an seinem Gürtel nestelte: »Wir sind nur arme Reiter, die gerne bereit sind, den Zoll zu entrichten, den Yakub Khan von ihnen verlangt. Wir sind allein.«

»Und wer ist das da?« fragte der Jowaki barsch und zeigte in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Hassan, trotz all seiner Gewitztheit, drehte den Kopf. Die Hand mit den Geldstücken hielt er noch immer ausgestreckt. In diesem Moment flammte hämischer Triumph im dunklen Gesicht des Jowakis auf, und mit einer Bewegung, die so schnell wie das

Zuschnappen einer Kobra war, riß er den Dolch aus seinem Gürtel und stach in Richtung des arglosen Persers.

Doch so schnell er auch war, O'Donnell, der die Falle geahnt hatte, war schneller. Als der Dolch auf Hassans Kehle zu jagte, blitzte O'Donnells Krummsäbel in der Sonne auf, und Stahl schmetterte laut auf Stahl. Der Dolch flog aus der Hand des Pathers, und knurrend fuhr er mit seiner Rechten zum Schaft des Karabiners, der neben den Schenkeln aus dem Sattelschuh ragte. Bevor der die Waffe ganz herausgezogen hatte, traf der Krummsäbel ihn am Kopf, spaltete den Turban und was darunter lag. Das Pferd des Jowakis wieherte, bäumte sich auf und schickte den leblosen Körper auf den Boden. O'Donnell riß seinen eigenen Hengst herum.

»Reite in die Schlucht!« schrie er. »Es ist ein Hinterhalt!«

Der Kampf hatte nur wenige Sekunden gedauert, aber bevor der Pather noch auf den Boden schlug, krachten hinter den Felsbrocken des Steilhangs schon die Gewehre. Hassans Pferd schüttelte sich in Krämpfen und jagte blutspuckend auf den Schluchteingang zu. O'Donnell fühlte das Blei an seinen Ärmeln zupfen, als er seinem Hengst die Sporen gab und dem flüchtenden Perser nachsetzte, dem es nicht mehr gelang, sein vor Schmerzen verrücktes Tier unter Kontrolle zu bringen.

Als sie auf den Schluchteingang zuhetzten, tauchten auf einmal drei Reiter vor ihnen auf - bewährte Schwertkämpfer des Jowaki-Klans, die ihre breitklingigen *tulwars* schwangen. Hassans Hengst trug ihn genau auf sie zu. Der Perser konnte ihn nicht mehr zurückreißen. Im nächsten Moment gab er es auf, zog sein Gewehr aus dem Schaft und feuerte wie wild auf die näherrückenden Jowakis. Eines der anstürmenden Pferde stolperte, fiel und warf seinen Reiter ab. Ein weiterer Reiter riß die Arme in die Höhe und stürzte zu Boden. Der dritte hieb wie verrückt auf Hassan ein, als dessen tolles Pferd an ihm vorbeiraste, doch der Perser entkam der pfeifenden Klinge mit eingezogenem Kopf und galoppierte unbehelligt in die

Schlucht.

Sekunden später war O'Donnell auf gleicher Höhe mit dem Schwertkämpfer, der mit geschwungenem *tulwar* auf ihn zusprengte. Der Amerikaner riß seinen Krummsäbel hoch und die Klingen trafen sich mit ohrenbetäubendem Geschmetter, als die Pferde Brust gegen Brust zusammenstießen. Das Pferd des Banditen wankte unter dem Aufprall, und O'Donnell erhob sich in seinen Steigbügeln und schlug mit all seiner Kraft zu, hieb den erhobenen *tulwar* nieder und spaltete den Schädel des Mannes. Im nächsten Augenblick galoppierte der Amerikaner in die Schlucht. Irgendwie erwartete er, daß sie mit bewaffneten Kriegern gefüllt war - doch blieb ihm keine andere Wahl. Von draußen jaulten ihm Kugeln nach. Sie klatschten gegen die Felsen und pflügten durch verkrüppelte Bäume.

Doch offensichtlich hatte der Stratege, der diesen Hinterhalt gelegt hatte, die Scharfschützen hinter den Eingangsfelsen für genügend erachtet und lediglich vier seiner Halsabschneider in der Schlucht selber postiert, denn O'Donnell sah nur Hassan vor sich, als er hineinraste. Das verwundete Pferd quälte sich noch über ein paar Ellen, knickte dann in den Vorderläufen ein und fiel. Der Perser sprang vorher ab.

»Steig hinter mir in den Sattel«, befahl O'Donnell und rückte vor, als Hassan, das Gewehr in der Rechten, hinter ihm aufsprang. Ein leichter Schenkeldruck mit den Sporen und schon setzte sich das schwer beladene Pferd in Bewegung. Wildes Geschrei in ihrem Rücken verriet ihnen, daß die Banditen vermutlich gerade ihre Pferde bestiegen, die sie mit Sicherheit irgendwo versteckt gehalten hatten. Die Schlucht vollführte eine Kurve, und die Geräusche wurden gedämpft. Doch sie wußten, daß die wilden Männer der Berge ihnen folgen würden - wie Wölfe der Spur eines lähmenden Hirsches.

»Dieser Waziri muß zu Yakub zurückgekehrt sein«, keuchte Hassan. »Sie wollen Blut, kein Gold. Glaubst du, sie haben

Hawklin vernichtet?«

»Hawklin hat die Schlucht vielleicht betreten, bevor sie ihren Hinterhalt legen konnten«, gab O'Donnell zu bedenken.

Hassan zuckte mit den Schultern. »Dieser Gaul wird's nicht mehr lange machen. Er wird schnell müde werden. Wir halten besser nach einer Stelle Ausschau, an der wir sie erwarten und bekämpfen können. Wenn wir erst frische Pferde haben, können wir vielleicht in der Nacht entkommen.«

Sie hatten vielleicht ein oder zwei Meilen zurückgelegt und hörten bereits die ersten schwachen Laute einer Verfolgung, wenn auch noch aus weiter Ferne, als sie in eine weite, tellerartige Senke hinunterritten, die von steil aufragenden Felsen umgeben wurde. Von der Mitte dieser Senke führte ein leicht ansteigender Hang zu einem flaschenhalsartigen Paß hinauf, dem Ausgang aus dieser natürlichen Arena. Etwas Ungewöhnliches an diesem Flaschenhals verblüffte O'Donnell, selbst noch als Hassan aufschrie und vom Pferd sprang. Eine niedrige Steinmauer verschloß den schmalen Durchgang des Passes. Von dort krachte ein Schuß, gerade als O'Donnells Hengst, alarmiert durch das vom blauen Gewehrlauf reflektierte Sonnenlicht, den Kopf zurückwarf. Die Kugel, die für den Reiter bestimmt gewesen war, zertrümmerte den Schädel des Pferdes.

Das Tier bäumte sich auf und stürzte auf die Felsen. O'Donnell konnte gerade noch rechtzeitig abspringen und hinter eine Felsengruppe hechten, wo Hassan bereits Deckung gefunden hatte. Feuerzungen leckten von der Steinmauer, und Querschläger durchjaulten die Luft in ihrer Nähe. Sie blickten sich mit grimmigem, sardonischem Humor in die Gesichter.

»Tja - damit hätten wir Hawklin gefunden!« sagte Hassan.

»Und in ein paar Minuten wird Yakub Khan in unserem Rücken auftauchen, und wir werden uns zwischen dem Teufel und der tiefen, blauen See befinden!« O'Donnell lachte, aber nur kurz. Ihre Situation war verzweifelt. Sie saßen in der Falle.

Die Felsbrocken, hinter denen sie sich verschanzt hatten, boten zwar Deckung gegen das Feuer vom Paß, Yakub Khans Kugeln jedoch würden sie gnadenlos ausgeliefert sein, wenn er mit seinen Jowakis in die Senke hinuntergeritten kam.

Eine höhnische Stimme erklang vom Paß. »Komm hervor und laß dich erschießen, du verfluchter Schurke!« Hawklin ließ keine Zweifel an seiner wahren Identität aufkommen. »Ich kenne dich, Hassan! Wer ist der Kurde bei dir? Ich dachte, ich hätte ihn gestern erledigt!«

»Ich bin der Kurde!« rief O'Donnell zurück. »Ali el Gazi!«

Nach einem kurzen Augenblick verblüffter Stille rief der Engländer: »Ich hätte es mir denken können, du Yankee-Schwein! Ich kenne dich; aber das ist jetzt egal! Wir haben dich im Schwitzkasten!«

»Meinst du, deine Lage ist besser, Hawklin?« schrie O'Donnell. »Hast du die Schüsse weiter hinten in der Schlucht gehört!?«

»Natürlich. Wer ist hinter euch her?«

»Yakub Khan und mindestens hundert Jowakis!« O'Donnell übertrieb absichtlich. »Wenn er uns fertiggemacht hat, glaubst du, daß er dann euch in Ruhe läßt? Wo ihr doch einen seiner Männer gefoltet habt?«

»Es wäre besser, wenn wir uns dir anschließen«, stimmte Hassan ein, der - wie O'Donnell - ihre letzte, verzweifelte Chance erkannt hatte. »Es wird einen ziemlichen Kampf geben, und ihr werdet jede Hilfe brauchen können, wenn ihr mit heiler Haut davonkommen wollt!«

Hawklins turbanbesetzter Kopf erschien über der Mauer. Offensichtlich vertraute er auf die Ehre der Männer, die er haßte, und fürchtete sich nicht vor einem hinterhältigen Schuß.

»Ist das wahr?« rief er.

»Hörst du denn die Pferde nicht?« erwiderte O'Donnell.

Die Antwort erübrigte sich. Die Schlucht hallte von Hufschlägen und wilden Schreien wider. Hawklin erbleichte.

Er wußte, wieviel Gnade er von Yakub Khan erhoffen konnte. Er kannte die Kampferfahrenheit der beiden Abenteurer und wußte, wie sehr ihre Hilfe in einem Kampf auf Leben und Tod zählen würde.

»Kommt 'rauf, schnell!« rief er. »Wenn wir den Kampf überleben, können wir immer noch entscheiden, wer das Götzenbild kriegt!«

Es war beileibe nicht die Zeit, an Schätze zu denken, selbst nicht an den Roten Gott! Das Leben selber stand auf dem Spiel. O'Donnell und Hassan sprangen hoch. Die Gewehre in den Händen, rannten sie den Hang hinauf zu der Mauer. Sie hatten sie gerade erreicht, als die ersten Reiter aus der Schlucht stürmten und zu schießen begannen. Hinter der Mauer kauern, erwiderten Hawklin und seine Männer das Feuer. Ein halbes Dutzend Sättel wurde geleert, und die Jowakis rissen, demoralisiert von der unerwarteten Wirkung der Salve, ihre Pferde herum und flohen zurück in die Schlucht.

O'Donnell warf einen Blick auf die Männer, die das Schicksal zu seinen Kampfgefährten gemacht hatte - die Diebe, die ihm die Karte gestohlen hatten und ihn noch vor fünfzehn Minuten ohne Zögern getötet hätten - auf Hawklin, grimmig und hartäugig in seinem Afghanengewand, Jehungir Khan, der selbst nach langem Ritt noch adrett aussah, und die drei Yusufzai-Schwertkämpfer Akbar, Suliman und Yusuf. Letztere zeigten ihm ihre Zähne. Dies war ein Bund von Wölfen, der nicht länger andauern würde, als die gemeinsame Bedrohung.

Die Männer hinter der Mauer begannen auf die weißgekleideten Figuren zu schießen, die zwischen den Felsen und Büschen am Schluchtausgang herumsprangen. Die Jowakis waren abgestiegen und krochen, jede Deckung nutzend, in die Senke hinunter. Ihre Gewehre krachten hinter jedem Felsbrocken und jeder verkrüppelten Tamariske.

»Die müssen uns verfolgt haben«, knurrte Hawklin und äugte seinen Gewehrlauf entlang. »Du hast gelogen, O'Donnell! Das



sind niemals hundert Mann da unten.«

»Auf jeden Fall genügend, um dir den Hals durch zu schneiden«, erwiderte O'Donnell und zog seinen Abzug durch. Ein Mann, der gerade auf einen Felsbrocken zuhechtete, schrie auf und blieb tot liegen. Ein wütendes Brüllen entrang sich den Kehlen der lauernenden Krieger. »Und außerdem: Yakub Khan hat bestimmt schon nach Verstärkung geschickt. Sein Dorf ist nicht weit von hier.«

Ihr Gespräch wurde vom ständigen Krachen der Gewehre unterbrochen. Die gut gedeckten Jowakis trugen bei dem Schußwechsel kaum Schaden davon.

»Solange wir hinter dieser Mauer sind, ist die Lage nicht aussichtslos«, brummte Hawklin. »Wer weiß, wieviele Jahrhunderte die schon hier steht. Ich glaube, sie wurde von derselben Rasse erbaut, die auch den Tempel des roten Gottes errichtete. Ruinen wie diese findet man überall in den Hügeln. Verflucht!« Er schrie zu seinen Männern: »Feuer einstellen! Wir haben kaum noch Munition. Sie bereiten sich auf einen Sturmangriff vor. Hebt eure Patronen dafür auf. Wir werden sie alle niedermähen, sobald sie ihre Deckung verlassen haben.« Und wenig später rief er: »Da kommen sie!«

Die Jowakis rückten zu Fuß vor. Sie sprangen von Felsen zu Felsen, von Busch zu Busch und schossen, als sie kamen. Die Verteidiger hielten verbissen ihr Feuer zurück, duckten sich und spähten durch die flachen Zinnenausackungen der Mauer. Blei schmetterte gegen den Stein, sprengte kleine Stückchen ab und staubte. Suliman fluchte laut, als ihn eine Kugel in die Schulter traf. Hinten im Schluchtausgang sah O'Donnell für kurze Zeit Yakub Khans roten Bart aufleuchten, aber der Anführer ging in Deckung, bevor der Amerikaner auf ihn anlegen konnte. Der schlaue Fuchs riskierte es nicht, den Angriff selber anzuführen.

Doch seine Klanmitglieder kämpften mit ungezähmter Wildheit. Vielleicht hatte sie die Waffenruhe der Verteidiger

dem Irrtum unterliegen lassen, daß jenen die Munition ausgegangen wäre. Vielleicht übermannte auch die Mordlust in ihren Adern ihre sonstige Gerissenheit. Auf jeden Fall verließen sie ihre Deckung von einer Sekunde auf die andere und hetzten mit immer lauter werdendem Wolfgeheul den Hang hinauf. Es mußten dreißig oder vierzig sein. Aus nächster Nähe feuerten sie ihre Gewehre ab und stürzten dann mit drei Fuß langen Messern auf die Barriere zu.

»Jetzt!« schrie Hawklin, und eine Salve aus kürzester Entfernung zerriß die heranjagende Formation. Im nächsten Moment war der Hang mit sich windenden Gestalten übersät. Die Männer hinter der Mauer waren mehr als kampferfahren, und es war ihnen unmöglich, einen Mann auf so kurze Entfernung zu verfehlen. Der Blutzoll, den ihr mörderischer Bleihagel forderte, war entsetzlich, aber die Angreifer ließen sich nicht beirren. Ihre Augen waren starr, die Bärte voll Schaum, und die Klingen blinkten in ihren haarigen Fäusten.

»Die halten wir nicht mehr mit Kugeln auf!« schrie Hawklin aschfahl und verfeuerte seine letzte Patrone. »Haltet die Mauer, oder wir werden alle sterben!«

Die Verteidiger entleerten ihre Gewehre in die Mitte der anrückenden Meute. Dann erhoben sie sich hinter der Mauer, zogen ihre Stichwaffen oder bedienten sich ihrer Gewehrschäfte als Keulen. Hawklins Strategie hatte versagt; jetzt hieß es Mann gegen Mann, und der Teufel soll den Verlierer holen.

Männer taumelten und gingen unter den letzten Kugeln nieder, doch die Angreiferhorde stürmte über ihre zuckenden Leiber zur Mauer und staute sich davor. Die ganze Barriere entlang schallten das Krachen knochenzersplitternder Hiebe, das Schmettern aufeinandertreffenden Stahls, und die Flüche sterbender Männer. Die Handvoll Verteidiger befand sich noch immer im Vorteil der Stellung, und viele Tote lagen vor der Mauer, bevor es den Jowakis gelang, auf der Barrikade Fuß zu

fassen. Ein wildäugiger Eingeborener stieß den Lauf seiner Muskete mitten in Akbars Gesicht und drückte ab. In die Lücke, die durch den niedersinkenden Yusufzai entstand, sprang der heulende Jowaki, der sich auf und über die Mauer hievte, bevor O'Donnell die Stelle erreichen konnte.

Der Amerikaner war zurückgetreten und nestelte an seinem Waffengurt, um sein Gewehr nachzuladen - nur, um herauszufinden, daß er keine Patronen mehr hatte. In diesem Moment sah er den Jowaki über die Mauer kommen. Das Gewehr am Lauf schwingend, rannte er auf den Banditen zu, der gerade die Muskete fallen gelassen und sein langes Messer gezogen hatte.

Doch kaum hielt er es fest in seiner Hand, als ihm O'Donnells Gewehrschaft den Schädel zerschmetterte.

O'Donnell sprang über den fallenden Körper, um sich den Männern entgegenzustellen, die nunmehr auf die Mauer vordrangen. Er schwang sein Gewehr wie einen Dreschflegel, und es blieb ihm keine Zeit, zu sehen, wie der Kampf rechts und links von ihm voranging. Hawklein fluchte in Englisch, Hassan in Persisch, und irgend jemand schrie in Todesqual. Er hörte Schläge, Keuchen und Flüche, doch konnte er nicht einen Blick nach rechts oder links riskieren.

Drei völlig rasende Banditen kämpften wie Wildkatzen um den Halt auf der Mauer. Er drosch auf sie ein, bis sein Gewehrschaft zersplittert war. Zwei von ihnen lagen mit gebrochenem Schädel tot am Boden, doch der letzte, rittlings auf der Mauer sitzend, ergriff den Amerikaner mit seinen Gorillahänden und zog ihn so nahe zu sich heran, daß dieser seinen Knüppel nicht mehr gebrauchen konnte.

Halb erstickt von den behaarten Fingern um seinen Hals, zerrte O'Donnell seinen *kindhjal* aus dem Gürtel und stieß blind damit zu, wieder und wieder, bis Blut über seine Hand strömte. Mit einem klagenden Aufschrei ließ ihn der Jowaki los und fiel von der Mauer.

Nach Luft schnappend, blickte O'Donnell sich um -und erkannte, daß die Lage sich entspannt hatte. Die Barriere wurde nicht mehr länger von wilden Gesichtern bedrängt.

Die wenigen übriggebliebenen Jowakis taumelten den Hang hinunter.

Ihre Verluste waren schrecklich, und unter den Überlebenden gab es keinen, der nicht mindestens aus einer Wunde heftig blutete.

Doch der Sieg war teuer erkaufte worden. Suliman hing bewegungslos über der Mauer, den Kopf zertrümmert. Akbar war tot. Yusuf lag im Sterben. Eine Messerwunde klaffte in seinem Bauch, und er schrie entsetzlich. Als O'Donnell zu ihm hinüberblickte, sah er, wie Hawklin seinen Leiden mit einer Pistolenkugel ein Ende setzte. Dann erblickte der Amerikaner Jehungir Khan, der mit seinem Rücken gegen die Mauer saß und die Hände gegen den Körper gepreßt hielt, während unentwegt Blut zwischen seinen Fingern hervorsickerte. Die Lippen des Fürsten waren blau, brachten aber immer noch ein - wenn auch gräßliches - Lächeln zustande.

»In einem Palast geboren«, flüsterte er, »sterbe ich jetzt hinter einer Steinmauer! Macht nichts - *Kismet*. Es liegt ein Fluch auf diesem heidnischen Schatz - alle, die den Pfad des Blutbefleckten Gottes ritten, mußten sterben ...« Seine Stimme versagte. Er war tot.

Hawklin, O'Donnell und Hassan blickten sich schweigend an. Sie waren die einzigen Überlebenden - drei finstere Gestalten, von Pulverdampf geschwärzt und von Blutflecken übersät, die Kleider zerrissen. Die flüchtenden Jowakis hatten sich in die Schlucht zurückgezogen und die Senke, bis auf die Toten am Hang, leer zurückgelassen.

»Yakub konnte entkommen!« knurrte Hawklin. »Ich sah ihn sich davonschleichen, als die Niederlage sich abzeichnete. Er wird zu seinem Hauptquartier zurückkehren, und dann haben wir den Rest der Bande auf unseren Fersen! Kommt! Wir

können den Tempel finden. Lassen wir's drauf ankommen; wir sehen zu, daß wir das Götzenbild kriegen - und dann nichts wie 'raus aus den Bergen, bevor uns Yakub erwischt. Wir sitzen alle in einem Boot. Laßt uns unsere Streitigkeiten vergessen und in dieselbe Richtung rudern. Der Schatz reicht für uns drei.«

»Du sprichst die Wahrheit«, brummte O'Donnell. »Doch gib mir die Karte, bevor wir aufbrechen.«

Hawklin hielt noch immer eine rauchende Pistole in seiner Hand, aber bevor er sie heben konnte, bedrohte ihn Hassan mit einem Revolver.

»Genau für diesen Fall habe ich ein paar Patronen aufgehoben«, sagte der Perser. »Gib mir die Pistole.«

Der Engländer gehorchte.

»Und nun gib O'Donnell die Karte.«

Schulterzuckend zog Hawklin ein zerknittertes Stück Pergament hervor. »Verfluchte Hunde«, knurrte er. »Ein Drittel des Schatzes kriege ich!«

O'Donnell warf einen kurzen Blick auf die Karte und stopfte sie dann in seinen Gürtel. »In Ordnung. Ich bin nicht nachtragend. Zwar bist du ein Schwein, aber solange du zu uns hältst, werden wir dich als gleichberechtigten Partner behandeln, was, Hassan?«

Der Perser nickte und steckte beide Schußwaffen in seinen Gürtel. »Dies ist kein Zeitpunkt für Streitigkeiten. Wir drei werden unser Bestes geben müssen, wenn wir hier heil wieder herauswollen. Sobald die Jowakis uns zu nahe rücken, werde ich dir deine Pistole zurückgeben, Hawklin. Wenn sie es nicht tun, wirst du sie nicht gebrauchen können.«

#### 4.

### *DER BLUTZOLL DES GOTTES*

In dem Paß hinter der Mauer waren Pferde festgemacht. Die drei Männer zogen sich in die Sättel der besten, ließen die anderen frei und ritten die Schlucht hinauf, die sich hinter dem Paß endlos dahinschlängelte. Die Nacht brach über die Reisenden herein, doch unbekümmert ritten sie weiter durch die Dunkelheit. Irgendwo in ihrem Rücken, wie weit oder nah konnten sie nicht sagen, ritten die Banditen Yakub Khans, und wenn der Anführer ihrer habhaft werden würde, hatten sie nichts zu lachen. So ritten sie durch die Finsternis des nächtlichen Himalaja, drei zu allem fähige Männer bei einem verrückten Unternehmen, vom Tod verfolgt und von unbekannten Gefahren erwartet, voll beunruhigenden Argwohns gegeneinander.

O'Donnell beobachtete Hassan wie ein Falke. Er trug die einzigen Feuerwaffen bei sich. Er befand sich dadurch in einem Vorteil, der dem Amerikaner nicht behagte. War es erst einmal soweit, daß Hassan die Hilfe seiner beiden Kumpane nicht mehr benötigte, so war sich O'Donnell sicher, daß er sie unverzüglich kaltblütig erschösse. Doch solange er ihren Beistand brauchte, würde er ihnen kein Haar krümmen. Sollte es dann aber wirklich zum Kampf zwischen ihnen kommen. O'Donnell berührte grimmig seine beiden Klingen. Mehr als einmal war er mit ihnen gegen heißes Blei angetreten - und er lebte noch immer.

Während sie sich unter Zuhilfenahme der Karte ihren Weg durch das Sternenlicht bahnten, und sich an den auch bei Nacht nicht zu verfehlenden Bezugspunkten orientierten, fragte sich O'Donnell immer wieder, was es war, das ihm der Verfertiger der Karte kurz vor seinem Tod hatte sagen wollen. Der Tod hatte Pembroke schneller heimgesucht, als dieser es erwartet

hatte. Mitten in der Beschreibung des Tempels war das Blut über seine Lippen gesprudelt, und er war zurückgesunken, selbst im Sterben noch verzweifelt um ein paar Worte ringend. Sie klangen wie eine Warnung - aber wovor?

Der Morgen zog heraus, als sie die Schlucht verließen und in ein tiefes, von hohen Bergen umgebenes Tal einritten. Der Engpaß, durch den sie eindrangen, ein schmaler Pfad zwischen hoch aufragenden Klippen, war der einzige Zugang; ohne die Karte hätten sie ihn nie gefunden. Er führte auf eine Felsbank, die den Talrand entlanglief, eine Art vorspringendes Bord, etwa hundert Fuß breit und an der einen Seite von einer dreihundert Fuß hohen Klippe überragt - während es auf der anderen Seite über tausend Fuß tief senkrecht abfiel. Kein Weg schien in die nebelverhangenen Tiefen des Tales hinunterzuführen. Doch sie verschwendeten keinen zweiten Blick auf das, was unter ihnen lag, denn was sie vor sich sahen, ließ sie vergessen, daß sie hungrig und müde waren. Auf der Felsbank erhob sich der Tempel, und er glänzte in der aufgehenden Sonne. Er war in das bloße Felsgestein einer Klippe gehauen, und sein weiter Säulengang zeigte in ihre Richtung. Die Felsbank glich einer großzügigen Anfahrt zu seiner matt glänzenden Tür.

Welche Rasse, welche Kultur dieser Tempel repräsentierte, darüber stellte O'Donnell keine Vermutungen an.

Tausende unbekannter Eroberer waren noch vor Beginn jeder Geschichtsschreibung durch diese kahlen Berge gestreift, und namenlose Zivilisationen waren aufgeblüht und wieder vergangen, bevor die eisigen Bergspitzen von den siegreichen Trompeten Alexanders des Großen widerhallten.

Wie werden wir die Tür aufbekommen? fragte sich O'Donnell. Das bronzebesetzte Tor sah aus, als ob es Artilleriebeschuß standhalten würde. Er entfaltete die Karte und studierte einmal mehr die Bemerkungen, die auf den Rand geschrieben waren. Doch Hassan glitt aus seinem Sattel und

rannte ihnen - vor lauter Gier ganz außer sich - voraus. Eine merkwürdige Besessenheit, die an Wahnsinn grenzte, hatte Besitz von dem Perser ergriffen, als dieser den Tempel vor sich liegen sah und an die fabelhaften Reichtümer in seinem Innern dachte.

»Er ist ein Narr!« brummte Hawklin und stieg vom Pferd. »Pembroke hat eine Warnung auf den Rand der Karte gekritzelt - der Tempel könne betreten werden, doch solle man vorsichtig sein, da der Gott auf einem Opfer bestehen würde.«

Hassan zog und riß an den verschiedenen Ornamenten und vorspringenden Teilen des Portals. Sie hörten ihn entzückt auffjauchzen, als es sich unter seinen Händen bewegte - doch sein Jauchzen verwandelte sich in einen Entsetzensschrei, als der Türflügel, eine Tonne bearbeiteter Bronze, schwankte und krachend vorfiel. Der Perser konnte ihm nicht mehr ausweichen. Er zerquetschte ihn wie eine Ameise. Die große Metallplatte bedeckte ihr Opfer völlig, und das einzige, was von Hassan zu sehen war, war sein rotes Blut, das unter ihr hervorquoll.

Hawklin zuckte mit den Schultern.

»Ich sagte, daß er ein Narr wäre. Die Alten wußten schon, wie sie ihre Schätze schützten. Ich frage mich, wie es Pembroke fertigbrachte, nicht zerquetscht zu werden.«

»Es wird ihm gelungen sein, das Portal zu öffnen, ohne es aus den Angeln zu lösen«, erwiderte O'Donnell.

»Hassan hat an den falschen Griffen gezogen. Ich glaube, Pembroke versuchte, mir vor seinem Tod zu erzählen, welche Griffe ich anfassen sollte, um das Tor zu öffnen, und welche lieber nicht.«

»Nun, der Gott hat sein Opfer; jetzt können wir eintreten«, brummte Hawklin und schritt gleichgültig an dem blutbefleckten Portalflügel vorbei. O'Donnell heftete sich an seine Fersen. Beide Männer blieben auf der breiten Schwelle stehen und spähten in das schattige Innere, als ob sie ein



Giftschlangengelege vor sich hätten. Doch kein plötzliches Verhängnis brach über sie herein, keine Schreckensgestalt erhob sich vor ihnen. Behutsam traten sie ein. Eine tiefe Stille herrschte in dem vorzeitlichen Tempel, die nur vom Scharren ihrer Stiefel unterbrochen wurde. Sie blinzelten im Zwielficht, aus dem das mattrote Schimmern des Sonnenuntergangs drang. Da sahen sie den Blutbefleckten Gott, ein Messinggebilde, das mit flammenden Edelsteinen besetzt war. Es hatte die Gestalt eines Liliputaners und stand mit ausgebreiteten Füßen auf einem Basaltblock, der zur Tür hin zeigte. Links davon, nur wenige Fuß von der Basis des Sockels entfernt, wies der Tempelboden eine von Wand zu Wand reichende, etwa fünfzehn Fuß breite Kluft auf. Irgendwann in grauer Vorzeit hatte ein Erdbeben den Fels gespalten, und es war unmöglich festzustellen, wie tief der Abgrund hinunterreichte. In diesen schwarzen Schlund hatten zweifelsohne vor vielen Jahren schreckliche Priester die schreienden Menschenopfer für den Roten Gott gestürzt. Die Wände des Tempels waren hochragend und phantastisch verziert, und das Dach über ihnen schattig und düster.

Doch die ungeteilte Aufmerksamkeit der Männer galt dem Götzenbild. Es war brutal, abstoßend und von lepröser Monstrosität; die roten Juwelen gaben ihm eine ekelerregende, wie von Blutbeulen behaftete Erscheinung. Doch der Wert, den es darstellte, raubte ihnen die Sinne.

»O Gott!« murmelte O'Donnell. »Diese Edelsteine sind echt! Sie sind ein Vermögen wert!«

»Millionen!« keuchte Hawklin. »Viel zu viel, um es mit einem verfluchten Yankee zu teilen!«

Es waren diese Worte, die der Engländer nur halb bewußt zwischen seinen Zähnen hervorgepreßt hatte, die O'Donnells Leben retteten - so sehr war er vom verführerischen Glanz des Götzenbilds benommen gewesen. Er fuhr herum, sah den Säbel des Engländers aufblitzen und duckte sich gerade noch

rechtzeitig. Die pfeifende Klinge durchschnitt den oberen Teil seiner Kopfbedeckung. Seine Achtlosigkeit verfluchend -denn mit einem Verrat hätte er rechnen müssen -, sprang er zurück und riß seinen Krummsäbel aus der Scheide.

Der große Engländer stürzte auf ihn zu. Kochend vor Wut, wehrte O'Donnell den Angriff ab. Hin und her wogte der Kampf vor den gierigen Augen des Götzenbilds. Die Füße scharrtten über die Felsen, die Klingen kreischten und pfften, und blaue Funken stoben auf, als sie die Schatten durchquerten.

Hawklin war größer als O'Donnell und hatte längere Arme, aber der Amerikaner war ebenso stark und eine entscheidende Idee schneller mit den Füßen. Hawklin fürchtete den entblößten *kindhjal* in der Linken seines Gegenübers mehr als den Krummsäbel, und er bemühte sich, auf Distanz zu kämpfen, um von seiner größeren Reichweite zu profitieren. Seine Linke hielt ebenfalls einen Dolch umklammert, doch er wußte, daß er O'Donnell im Messerkampf unterlegen war.

Seine lange Klinge hingegen war voll Tücke. Immer wieder entging O'Donnell dem sicheren Tod um Haaresbreite, und bis jetzt war es ihm trotz seiner Geschicklichkeit und Schnelligkeit nicht gelungen, die vorzügliche Deckung des Engländers zu durchdringen.

Vergeblich versuchte er, einen Nahkampf zu erreichen.

Hawklin versuchte, ihn über den Rand des Abgrunds zu drängen, stürzte sich dabei aber fast in den Krummsäbel des Amerikaners und gab das Vorhaben auf.

Dann kam das Ende - plötzlich und unerwartet. O'Donnells Fuß rutschte ein wenig auf dem glatten Boden aus, und seine Klinge zitterte für einen Moment. Hawklin legte all seine Kraft und Geschwindigkeit in einen weiten Ausfall, der seinen Säbel glatt durch O'Donnells Körper getrieben hätte, wenn er sein Ziel erreicht hätte. Doch der Amerikaner hatte sein Gleichgewicht nicht so sehr verloren, wie es sein Gegner vermutet hatte. Eine kurze Drehung seines geschmeidigen

Körpers, und die lange, schlanke Klinge fuhr unter seiner rechten Achselhöhle durch den losen *khalat* und schrammte leicht die Rippen. Für wenige Sekunden verhedderte sich der Säbel in den Falten des Gewands. Hawklin schrie wild auf und stach mit dem Dolch zu. Er sank tief in den zur Abwehr erhobenen rechten Arm des Amerikaners, doch gleichzeitig bohrte sich der *kindhajal* in O'Donnells Linke zwischen die Rippen des Engländers.

Der Schrei des falschen Afghanen versiegte in einem gräßlichen Gurgeln. Er taumelte zurück, und als O'Donnell die Klinge herausriß, sprudelte Blut hervor. Hawklin fiel und war tot, bevor er den Boden erreichte.

O'Donnell ließ seine Waffe fallen, kniete sich hin und riß einen Streifen Stoff von seinem *khalat*, um sich damit zu verbinden. Der verwundete Arm blutete ungehemmt, und O'Donnell vergewisserte sich kurz, daß keine bedeutenden Muskeln oder Adern verletzt worden waren.

Er verband die Wunde und warf dabei einen Blick auf den Blutbefleckten Gott, der lüstern auf ihn und den Mann, den er getötet hatte, hinunterstarrte. Der Blutzoll schien ihm zu behagen; sein verunstaltetes Gnomengesicht weidete sich förmlich daran. O'Donnell zitterte. Fürwahr, das Götzenbild war verflucht. Konnte ein Reichtum, der mit dem Blut von Menschen erkaufte worden war, jemals Glück bringen? Er verdrängte diesen Gedanken. Der Rote Gott gehörte ihm; durch seinen Schweiß, sein Blut und seine Schwertstreiche hatte er sich ein Recht darauf erworben. Er mußte ihn auf sein Pferd verfrachten und davonreiten, bevor Yakub Khan ihn überraschen konnte. Er konnte nicht denselben Weg zurückkehren, den er gekommen war. Die Jowakis würden ihn versperrt haben. Er mußte einfach drauflos in die unbekannten Berge reiten und auf sein Glück vertrauen, daß er den Weg zurück in die Sicherheit fand.

»Nimm deine Hände hoch!« Es war ein triumphierender

Ausruf, der vom Dachgewölbe widerhallte.

Blitzschnell sprang er auf, wandte sich zur Tür und - erstarrte!

Zwei Männer standen vor ihm. Der eine hatte ein gespanntes Gewehr im Anschlag. Er war groß, hager und rotbärtig.

»Yakub Khan!« stieß O'Donnell hervor.

Der andere Mann war ein starker Kerl, der ihm irgendwie bekannt vorkam.

»Laß deine Waffen fallen!« röhnte der Anführer höhnisch.

»Damit hast du nicht gerechnet, was? Ich bin euch gefolgt, die ganze Nacht - nur mit diesem Mann, dem ich trauen kann. Während deines Kampfes mit dem da habe ich mich in den Tempel geschlichen. Deine Stunde hat geschlagen, du Kurdenhund! Zurück! Zurück!«

Unter der Bedrohung des Gewehrs bewegte sich O'Donnell langsam zurück, bis kurz vor den Rand des Abgrunds. Yakub folgte ihm in respektvoller Ferne. Der Gewehrlauf bewegte sich nicht um den Bruchteil eines Zolls.

»Du hast mich zu dem Schatz geführt«, murmelte der Banditenanführer und hob das Gewehr zur Schulter.

»Ich wußte nicht, daß dieser Tempel ein solches Götzenbild enthielt! Hätte ich davon gewußt, hätte ich ihn schon lange geplündert - egal, was meine abergläubischen Männer von mir gedacht hätten. Yar Mahomet, heb dein Schwert und deinen Dolch auf.«

Mit dem Namen wurde auch die Identität von Yakubs kräftigem Begleiter offenbar. Der Mann bückte sich, hob das Schwert auf und rief dann: »Allah!« Er starrte auf den Falkenkopf aus Messing, der die Knaufspitze von O'Donnells Säbel zierte.

»Warte!« schrie der Waziri. »Dies ist das Schwert dessen, der mich unter Lebensgefahr von der Folter erlöste! Sein Gesicht war ver mummt, aber ich erinnere mich an die Falkenkopfverzierung seines Schwertknaufs! Es ist jener Kurde!«

»Schweig!« knurrte der Anführer. »Er ist ein Dieb, und er wird sterben!«

»Nein!« Aus dem Waziri sprach die unberechenbare, leidenschaftliche Loyalität eines Mannes der Berge. »Er rettete mein Leben! Das eines Fremden! Was hast du mir jemals gegeben außer harten Aufgaben und kargem Lohn? Ich kündige dir meine Ergebenheit auf, du lausiger Jowaki-Dieb!«

»Hund!« brüllte der Anführer und schwenkte das Gewehr zu Yar Mahomet, der - ohne Waffe - zurücksprang. Yakub Khan drückte ab, und die Kugel versengte den Bart des Waziri. Laut fluchend, hechtete Yar Mahomet hinter den Sockel des Götzenbildes.

Mit dem Krachen des Schusses stürzte O'Donnell auf den Anführer zu. Knurrend fuhr Yakub herum und richtete das Gewehr auf ihn, und O'Donnell erkannte, daß der Lauf Tod und Verderben speien würde, bevor er den Jowaki erreichen konnte. Yakubs Finger krümmte sich um den Abzug, da schleuderte Yar Mahomet das Götzenbild. Seine mächtigen Muskeln spannten sich, als er es warf.

Es krachte gegen den Jowaki, riß ihn nach hinten und - in den Abgrund! Bereits im Fallen, feuerte er noch einen Schuß ab, und O'Donnell spürte den heißen Atem der Kugel. Ein panischer Schrei hallte vom Dachgewölbe wider, und Mann und Götzenbild verschwanden in der Kluft.

Benommen sprang O'Donnell vor und starrte in den schwarzen Schlund. Er horchte für lange Zeit, doch von einem Aufschlag war nichts zu hören. Die Erkenntnis der bodenlosen Tiefe ließ ihn erschauern, und er tat ein paar Schritte zurück. Er fühlte eine kräftige Hand auf seiner Schulter, drehte sich um und blickte in das grinsende Bartgesicht Yar Mahomets.

»Von nun an bist du mein Freund«, sagte der Waziri.

»Wenn du der bist, der sich Ali el Gazi nennt, ist es dann wahr, daß sich ein *Ferengi* unter diesen Kleidern verbirgt?«

O'Donnell nickte und musterte den Mann aus zusammen

gekniffenen Augenlidern.

Doch Yar Mahomets Grinsen verbreiterte sich nur.

»Mach dir keine Sorgen! Ich habe meinen Herrn getötet; jetzt ist mein Leben in diesen Bergen nichts mehr wert. Aber ich habe viel von den Taten Ali el Gazis gehört. Willst du mich als deinen Gefolgsmann annehmen, sahib?«

»Du bist ein Mann nach meinem Herzen«, sagte O'Donnell und reichte ihm die Hand nach Art des weißen Mannes.

»Allah sei mit dir!« rief Yar Mahomet fröhlich und erwiderte den kräftigen Händedruck. »Doch nun laß uns rasch von hier gehen! Die Jowakis werden bald auftauchen, und sie dürfen uns hier nicht finden! Auf der anderen Seite des Tempels beginnt ein Geheimpfad, der ins Tal hinunterführt, und ich kenne versteckte Wege, die uns aus dem Tal in die Sicherheit führen. Komm!«

O'Donnell las seine Waffen auf und folgte dem Waziri aus dem Tempel. Das Götzenbild war für immer verschwunden; doch er lebte. Und es gab genügend andere verlorene Schätze, die einen ruhelosen Abenteurer herausfordern konnten. Sein Geist flog ihm bereits voraus auf der Suche nach versteckten Goldhorten, die in hundert verschiedenen Sagen besungen wurden.

»*Alhamdolillah!*« sagte er und lachte aus reiner Lebensfreude, als er dem Waziri zu der Stelle folgte, an der die Pferde festgemacht waren.

# DER SCHATZ DER TATAREN

## 1.

### *Der Schlüssel zum Schatz*

Es war nicht reiner Leichtsinn, der Kirby in den Tumult aus umherwirbelnden Armen und sirrenden Säbelklingen trieb. In den finsternen Hintergassen des Verbotenen Shahrzar stürzte man sich nicht unüberlegt in irgendeines der namenlosen Gefechte; und trotz der Kampflust seines irischen Blutes war O'Donnell nicht bereit, seine Geheimmission zu gefährden.

Doch der flüchtige Anblick eines narbendurchfurchten, bärtigen Gesichts verdrängte Vernunft und Gefühl und ließ nichts als eine grellrote Woge der Wut zurück.

Im schwachen Licht einer entfernten Fackel kaum zu sehen, stürzte sich O'Donnell - den *kindhjal* in der Hand - mitten unter die Kämpfenden. Undeutlich gewahrte er, daß ein Mann gegen drei oder vier andere kämpfte, doch seine ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf eine große, hagere Figur, die zwischen den Schatten kaum zu erkennen war. Seine lange, schmale, gebogene Klinge zischte auf diese Gestalt zu, versank in ihrer Kleidung und erzeugte einen schrillen Aufschrei, als sie auf Fleisch stieß. Irgend etwas krachte auf O'Donnells Kopf, ein Waffenknaut oder ein Knüppel. Sterne vor den Augen, taumelte er auf jemanden zu, den er nicht erkennen konnte.

Seine Hand schloß sich um eine Kette, die von einem Stiernacken baumelte. Schwer atmend stieß er die Klinge nach oben, spürte wie der *kindhjal* die Kleidung durchdrang, die Haut und die Bauchmuskeln. Röchelnd ging sein Gegenüber zu Boden.

Verschwommen sah der Amerikaner ein breitflächiges,

bärtiges Gesicht von sich wegsinken - aber nicht das, das er zuvor gesehen hatte. Im nächsten Moment war er von dem Sterbenden hochgesprungen und hieb auf die schattenhaften Figuren ein, die ihn umgaben. Für wenige Augenblicke blitzten die Klingen in der Dunkelheit - dann rannten die Gestalten auf der Flucht die Gasse hinauf. O'Donnell, der ihnen nachlief - sein heißes Blut zu mörderischer Wut aufgepeitscht -, stolperte über ein zusammengekrümmt daliegenes Etwas und schlug lang hin. Fluchend erhob er sich und bemerkte in seiner Nähe einen Mann, der schwer atmete. Es war ein großer Mann, der einen langen, gebogenen Säbel in der Hand hielt. Drei Körper lagen im Staub der Gasse.

»Komm, mein Freund, wer immer du sein magst!« keuchte der große Mann in *Turki*.

»Sie werden mit anderen zurückkehren. Laß uns gehen!«

O'Donnell schwieg. Er sträubte sich nicht gegen die unerwartete Gesellschaft, die das Schicksal ihm zugewiesen hatte, und folgte dem hochgewachsenen Fremden, der die Gasse mit der Vertrautheit eines Einheimischen hinunter rannte. Stille umfing sie, bis sie aus einem niedrigen, dunklen Torbogen auf einen weitläufigen Platz hervortraten, in den das Netz der restlichen Gassen mündete und der von kleinen Feuern, um die plappernde Turbanträger saßen und Tee bereiteten, nur spärlich erleuchtet wurde. Die Ausdünstungen ungewaschener Körper vermischten sich mit dem Geruch von Pferden und Kamelen. Niemand bemerkte die beiden Männer, die im Schlagschatten der Lehmmauer standen.

O'Donnell blickte zu dem Fremden hinüber und sah einen schlanken Mann mit feinen, dunklen Gesichtszügen. Unter seinem *khalat*, der schmutzig und von dunklen Flecken übersät war, waren die silberverzierten Stiefelabsätze eines Reiters zu sehen. Sein Turban saß schief, und der Griff seines Krummsäbels war blutverkrustet.

Mit durchdringenden schwarzen Augen maß er die äußere



Erscheinung des Amerikaners. Doch O'Donnell schreckte nicht zurück. Seine Verkleidung hatte schon zu vielen Überprüfungen standgehalten, um in ihm Zweifel an ihrer Wirksamkeit aufkommen zu lassen. Der Amerikaner war etwas über mittelgroß, von hagerem Äußerem, jedoch mit breiten Schultern und starken Muskelsträngen. Er bestand aus einer grob gewebten Masse drahtiger Sehnen und stahlharter Nerven, die in sich die tierische Geschmeidigkeit eines geborenen Kämpfers und die rasende Heftigkeit eines unzählbaren, wilden Temperaments vereinigte. Der *kindhjal* in seinem Gürtel und der Krummsäbel an seiner Hüfte gehörten zu ihm wie seine Hände.

Er trug die kurdischen Stiefel, die Weste und den gegürteten *khalat* wie ein Eingeborener. Seine scharfen Gesichtszüge, von der Wüstensonne bronzebraun gebrannt, waren wie die seines Gegenübers.

»Ich verdanke dir mein Leben«, sagte der Turkmene. »Wie heißt du?«

»Ali el Gazi«, erwiderte O'Donnell. »Ich bin Kurde.«

Nicht der Schatten eines Verdachts verdunkelte die Miene des anderen. Unter dem kapuzenartigen arabischen *kafiyeh* leuchteten O'Donnells Augen in sanftem Blau, doch blaue Augen waren nichts Ungewöhnliches bei den Kriegern des iranischen Hochlands.

Mit einer flüchtigen Geste streifte der Turkmene den Falkenkopf an der Knaufspitze von O'Donnells Säbel.

»Ich werde nicht vergessen«, versprach er. »Wann immer wir uns wiedertreffen mögen - ich werde dich kennen. Doch jetzt wollen wir uns trennen und diesen Platz verlassen. Männer mit Messern werden bald nach mir suchen - und nach dir, der du mir geholfen hast.« Und gleich einem Schatten glitt er zwischen die Kamele und Ballen und war verschwunden.

Für einen Moment rührte sich O'Donnell nicht von der Stelle. Er lauschte den Geräuschen der Nacht und atmete tief ein. Ja,

das war das wirkliche Herz des Orients, jenes Orients, der ihm vor langer Zeit sein Herz gestohlen hatte und der ihn von seinen Leuten hatte wegziehen lassen.

Er bemerkte, daß er noch immer etwas in seiner Hand hielt, und hob es ins flackernde Licht eines nahen Feuers. Es war eine goldene Kette. Eines ihrer massiven Glieder war verdreht und aufgebrochen. Eine merkwürdige Plakette aus getriebenem Gold hing daran, mehr oval als rund und ein wenig größer als ein Silberdollar. Sie wies keine Ornamente auf, nur eine deutlich eingeritzte Innschrift, die O'Donnell trotz all seiner Kenntnisse von orientalischer Schrift und Sprache nicht entziffern konnte.

Er wußte, daß die Kette vom Hals des Mannes stammte, den er in der Hintergasse getötet hatte, doch ihre Bedeutung blieb ihm fremd. Er ließ sie in seinen breiten Gürtel gleiten und schritt quer über den Platz - mit dem wiegenden Gang des nomadischen Reiters, der ihm so zu eigen geworden war.

Er verließ den Platz und schritt eine schmale Straße hinunter, deren überhängende Balkone sich beinahe berührten. Es war nicht spät. Die Kaufleute in ihren fließenden Seidengewändern saßen mit gekreuzten Beinen vor ihren Ständen und priesen mit lauter Stimme die Vorzüge ihrer Waren an - Mosul-Seide, Pistolen aus Herat, Säbel und Messer aus Indien und Staubperlen aus Belutschistan. Habichtgesichtige Afghanen und waffengegürtete Usbeken rempelten ihn an. Von oben her strömte Licht durch die seidenverhangenen Fenster, und das helle, silbrige Lachen von Frauen schwebte über den Flügen und dem Geschrei der Geschäftemacher. Die Erkenntnis, daß er, Kirby O'Donnell, der erste Westländer war, der jemals seinen Fuß ins Verbotene Shahrazar gesetzt hatte, das irgendwo in einem namenlosen Tal versteckt lag, nur wenige Tagesreisen von den afghanischen Bergen entfernt, wo sie sich in die Steppen Turkmenistans erstreckten, verursachte ihm ein Prickeln. Als ein wandernder Kurde, der mit einer Karawane

von Kabul aus reiste, war er gekommen, um sein Leben für die goldene Verlockung eines Schatzes aufs Spiel zu setzen, der jenseits menschlicher Vorstellungskraft lag.

In den Basaren und *serais* hatte er eine Geschichte gehört: Dem Shaiber Khan, dem Usbekenfürsten, der sich zum Herrn von Shahrazar gemacht hatte, gab die Stadt ihr altes Geheimnis preis. Der Usbeke fand den Schatz, den Mahomet Shah, der König von Khuwarezm, dem Land des goldenen Throns, dort vor langer, langer Zeit versteckt hatte, als sein Reich den Mongolen zum Opfer fiel.

O'Donnell war in Shahrazar, um diesen Schatz zu stehlen; und er änderte seine Pläne nicht einfach wegen des bärtigen Gesichts, das er in der Gasse erblickt hatte. Es war das Gesicht eines alten und verhaßten Feindes, eines Verräters und Mörders, das Gesicht des Afridis Yar Akbar.

O'Donnell verließ die Straße und trat durch einen engen Torbogen in einen kleinen Vorhof, von dem eine schmale Stiege zu einem Balkon führte. Begleitet von wehmütigem Gitarrengefang, stieg er hinauf.

Er betrat einen Raum, dessen vergitterte Fensternische über die Straße ragte, und die Sängerin verstummte, um ihn mit einem halb spöttischen Selam zu begrüßen, wobei sie sich geschmeidig nach vorne beugte. Er erwiderte den Gruß und ließ sich auf einem Diwan nieder. Die Einrichtung des Raumes war einfach, aber kostbar. Die Kleidungsstücke der Frau, die aufmerksam dreinblickte, waren aus Seide, ihre Atlasweste mit Perlen bestickt. Ihre dunklen Augen über dem hauchdünnen *yasmaq* waren leuchtend und ausdrucksstark, die Augen einer Perserin.

»Begehrt mein Herr Speise - und Wein?« erkundigte sie sich; und O'Donnell bekundete sein Einverständnis mit der herrischen Geste eines kurdischen Säbelkämpfers, der sich Frauen gegenüber eher zurückhaltend gebärdet, so sehr sie ihn auch in ihren Bann ziehen. Er war nicht wegen des Essens und

Trinkens gekommen, sondern weil er in den Basaren gehört hatte, daß Nachrichten vielerlei Art die süße Luft des Hauses von Ayisha schwängerten, wohin Männer von nah und fern sich begaben, um von ihrem Wein zu kosten und um ihren Liedern zu lauschen.

Sie trug auf, ließ sich auf ein paar Kissen in seiner Nähe nieder und beobachtete ihn beim Essen. Doch ihr argloser Blick konnte nicht die geübte Sorgfalt verdecken, mit der sie ihn insgeheim abschätzte.

»Ein gutes Schwert«, sagte sie nach einer Weile.

»Es hat schon viele Turkmenen aus dem Sattel gehoben«, prahlte er mit vollem Mund, damit kein Zweifel an seinem nomadischen Charakter aufkam.

»Hai!« Sie glaubte ihm und war beeindruckt. Fasziniert blickte sie zu seinem Habichtsgesicht auf. »Der Khan braucht Schwerter wie deines.«

»Der Khan hat viele Schwerter«, erwiderte er und stürzte einen Becher Wein hinunter.

»Nicht so viele, wie er brauchen wird, wenn er Orkhan Bahadur gegenübersteht«, prophezeite sie.

»Ich habe von diesem Orkhan gehört«, erwiderte er. Und so war es; wer in Mittelasien hatte nicht von dem wagemutigen und tollkühnen Turkmenenfürsten gehört, der dem starken Arm Moskaus getrotzt und die russische Strafexpedition, die in sein Reich gesandt wurde, in Stücke geschlagen hatte?

»In den Basaren sagt man, daß der Khan ihn fürchtet.«

Das war ein Schuß ins Dunkel. Niemand sprach offen über die Ängste Shaibar Khans.

Ayisha lachte. »Wen fürchtet der Khan? Einmal schickte der Amir Truppen, um Shahrazar zu nehmen: Die, die es überlebten, waren froh, daß sie fliehen konnten! Und doch - wenn ein Mann lebt, der die Stadt stürmen könnte, dann ist es Orkhan Bahadur. Erst heute nacht jagten die Usbeken seine Spione durch unsere Gassen.«

O'Donnell erinnerte sich an das *Turki*, das der Fremde sprach, dem er unfreiwillig geholfen hatte.

Es war nicht ausgeschlossen, daß er ein turkmenischer Spion gewesen war.

Während er darüber nachdachte, entdeckten Ayishas scharfe Augen das zerbrochene Ende der Kette, das aus seinem Gürtel hing, und mit einem entzückten Aufschrei zog sie das Schmuckstück hervor, ehe er sie daran hindern konnte. Dann - mit plötzlich geweiteten Augen - ließ sie es zu Boden fallen und warf sich demütig vor O'Donnell in die Kissen.

Seine Miene verfinsterte sich, und er las die Kette auf.

»Was ist mit dir, Frau?«

»Vergebt mir, Herr!« Sie faltete ihre Hände, doch ihre Furcht schien mehr gespielt als echt; ihre Augen funkelten. »Ich wußte nicht, daß es das Zeichen war. *Aie*, Ihr habt mit mir gespielt - mich nach Dingen gefragt, die Ihr besser wißt als ich. Welcher der Zwölf seid Ihr?«

»Du plapperst so, wie die Bienen summen!« Er ließ die Plakette vor ihren Augen hin und her pendeln. »Du sprichst wie eine, die Wissen hat, und trotzdem, bei Allah, weißt du nicht, was dieses Ding bedeutet.«

»Aber ja!« protestierte sie. »Ich habe solche Zeichen zuvor gesehen. Die Emire des Inneren Hauses tragen sie auf der Brust. Es ist ein *talmin*, größer als das Siegel des Amirs, und wer es trägt, kommt und geht unbehelligt im Lichtpalast aus und ein.«

»Doch warum, Weib, warum?« brummte er ungeduldig.

»Nein, ich will Euch nicht sagen, was Ihr bereits wißt«, antwortete sie, vor seinen Füßen kniend. Ihr Atem war so sanft wie das Seufzen des fernen Nachtwinds.

»Es ist das Zeichen der Wächter des Schatzes!«

Lachend ließ sie sich zurücksinken.

»Habe ich die Wahrheit gesprochen!?«

Sein Atem stockte. Es wurde ihm schwindlig im Kopf, und

das Blut pochte heiß in seinen Adern.

»Verliere kein Wort darüber«, sagte er schließlich und erhob sich. »Wenn dir dein Leben lieb ist...« Er warf ihr eine Handvoll Münzen hin und eilte die Treppe hinunter auf die Straße. Er war sich bewußt, daß sein Aufbruch überstürzt war, doch die Erkenntnis, welch ein Kleinod ihm in die Hände gefallen war, hatte ihn schwindelig gemacht.

Der Schatz! O'Donnell besaß, was der Schlüssel zu ihm sein konnte - zumindest den Schlüssel zum Palast. Nie hätte er zu träumen gewagt, daß sein Besuch bei Ayisha so reiche Früchte tragen würde.

## 2.

### *Der ruchlose Plan*

Zweifelsohne hatte der Lichtpalast in den Tagen Mahomet Shahs seinen Namen verdient; selbst heute zeigte er noch genügend von seinem alten Glanz. Er war vom Rest der Stadt durch eine dicke Mauer abgetrennt, deren großes Tor von Usbeken mit Lee-Enfield Gewehren und waffenstrotzenden Gürteln bewacht wurde. Shaibar Khan war von einer fast panischen Furcht vor Feuerwaffen besessen und erlaubte in seinem Palast nur Stichwaffen. Doch seine Krieger waren mit den besten Gewehren bewaffnet, die sich in die Hügel schmuggeln ließen.

O'Donnell begab sich zu einem der kleineren Seitentore. Er hatte die zerbrochenen Kettenglieder zusammengefügt und zeigte die Plakette dem dunkelgesichtigen Wächter, der auf sein Klopfen hin eine Luke aufgerissen hatte. Mit einem ehrerbietigen Selam öffnete der Mann das Tor.

O'Donnell holte tief Luft und betrat die Höhle des Löwen. Er fand sich in einem Garten, der sich in einen Lichthof erstreckte,

der von einem marmornen Bogengang umgeben war. Er überquerte den Hof, ohne jemandem zu begegnen. Ein finster dreinschauender Usbeke, der am anderen Ende auf seinen Speer gestützt stand, verfolgte ihn aufmerksam mit den Augen, sagte aber nichts. Ohne sich etwas anmerken zu lassen, ging O'Donnell an ihm vorbei in einen Gang, dessen Wände mit einem goldenen Fries verziert waren. Barfuß umherhuschende Sklaven nahmen keine Notiz von ihm. Als er in einen anderen Gang einbog, dessen Wände mit samtenen Tapeten behangen waren, blieb ihm fast das Herz stehen.

Ein großer, hagerer Mann in einer pelzbesetzten Robe und mit Seidenturban glitt aus einem der seitlichen Bogen und hielt ihn an. Seine dunklen, persischen Augen suchten nach dem Zeichen auf O'Donnells Brust.

»Komm mit mir!« befahl er dann. »Ich habe Arbeit für dich.« Und ohne ein weiteres Wort zu verlieren, schritt er den Gang hinunter, als ob er erwartete, daß O'Donnell ihm widerspruchslos folgte, was der Amerikaner tatsächlich tat, in der Annahme, daß ein Wächter des Schatzes sich so zu verhalten habe. Er wußte, daß der Perser Ahmed Pasha war, Shaibar Khans Wesir; er hatte ihn auf den Straßen der königlichen Leibstandarte vorausreiten sehen.

Der Perser führte ihn in einen kleinen Raum ohne Fenster, dessen Wände mit dicken Teppichen behangen waren. Eine winzige Bronzelampe spendete spärliches Licht. Ahmed Pasha zog die Teppiche beiseite und machte so den Blick auf einen versteckten Alkoven frei.

»Bleib hier stehen«, befahl er. Dann zögerte er. »Bist du der fränkischen Zunge mächtig?« fragte er. Der falsche Kurde schüttelte den Kopf.

»Gut!« schnappte Ahmed Pasha. »Du bist hier, um aufzupassen, nicht um zu lauschen. Unser Herr traut dem Mann nicht, den er hier allein treffen soll. Du wirst dich hier versteckt halten - hinter der Stelle, wo der Mann sitzen wird. Laß ihn

nicht aus den Augen. Greift er den Khan an, spalte ihm den Schädel. Wenn unserem Fürsten etwas zustößt, wird dir die Haut bei lebendigem Leibe abgezogen.«

Er legte eine Pause ein, starrte für einen Moment auf O'Donnells Brust und zischte dann: »Verstecke das Zeichen, du Narr! Soll die ganze Welt wissen, daß du ein Wächter des Schatzes bist?«

»*Ich höre und gehorche, ya khawand*«, murmelte O'Donnell und versteckte die Kette unter seiner Kleidung. Ahmed ließ die Teppiche zurückfallen und verließ den Raum. O'Donnell spähte durch eine kleine Öffnung und lauschte den verhallenden Schritten des Wesirs.

Stimmengemurmel wurde laut, und zwei Männer betraten den Raum von der anderen Seite her. Einer ging ehrfürchtig vornübergebeugt und setzte sich nicht eher, bis der andere seinen fetten Körper in die Kissen hatte sinken lassen und ihm die Erlaubnis gab.

O'Donnell wußte, daß er Shaibar Khan vor sich hatte, den früheren Schrecken der kirgisischen Steppe und jetzigen Herrscher von Shahrazar. Der Usbeke hatte die breite, kraftvolle Gestalt seiner Rasse, doch das Palastleben hatte seine dicken Glieder aufgeweicht. In seinen Augen glomm noch das alte, ruhelose Feuer, doch seine Gesichtsmuskeln waren schlaff und die Haut von Ausschweifungen gerötet. Und noch etwas anderes schien sich in seiner Miene abzuzeichnen: Sorge und Angst - ungewöhnlich bei diesem verwegenen Nomadensohn.

Der andere Mann war schlank, dunkel und von schlichtem Äußeren, verglich man seine Kleidung mit dem prachtvollen, hermelinbesetzten Kaftan, dem perlenglänzenden Gürtel und dem smaragdgekrönten Turban des Khans.

Der Fremde begann das Gespräch ohne Umschweife. Mit leisen, aber drängenden Worten fesselte er die Aufmerksamkeit des Khans, daß dessen Augen zu leuchten begannen und seine



fetten Hände sich mehrmals um ein unsichtbares Schwert schlossen, das er wie in alter Zeit zu führen glaubte.

Die Männer verkehrten in einer Sprache, die O'Donnell schon lange nicht mehr gehört hatte - einer europäischen Sprache. Und als er den Fremden näher ins Auge faßte, erkannte O'Donnell, daß er es mit einem Europäer zu tun hatte - einem Meister der Verkleidung wie O'Donnell selbst.

Er sprach von europäischer Politik, die den Hintergrund für die Intrigen des Orients bildete. Er sprach von Krieg und Eroberung, wilden Horden, die über den Khaiber-Paß nach Indien einfielen, um den morschen Thron zu stürzen.

Dem Khan versprach er Macht und Ehre, und O'Donnell begriff ziemlich schnell, daß der Usbekenfürst für den Fremden nur eine unbedeutende Schachfigur in seinem großen Spiel war. Shaibar Khan, auf eine Art beschränkt, sah nur sein Bergfürstentum, wie es sich mit europäischer Waffenhilfe in die Ebenen von Persien und Indien erstreckte - daß sich die gleichen Waffen eines Tages gegen ihn selbst richten könnten, lag außerhalb seiner Vorstellungskraft.

Langsam erkannte O'Donnell den Plan des Fremden, der halb Asien unter die Kontrolle einer europäischen Macht bringen wollte. Und Shaibar Khan sollte die Krieger dafür anwerben. Womit? Mit dem Schatz von Khuwarezm! Damit konnte man alle Schwerter Zentralasiens kaufen.

So sprach der dunkle Mann, und der Usbeke hörte ihm zu wie ein alter Wolf, der dem Hufschlag des Moschusochsen im Schnee lauscht. O'Donnell hörte ihnen zu, und sein Blut erkaltete, wie er den Fremden beiläufig von Invasionen und Massakern reden hörte; und als die Verschwörung fortschritt und die ersten Details besprochen wurden, monströs und ruchlos in ihrer geplanten Ausführung, da fiel es dem Amerikaner schwer, bewegungslos in seiner Deckung zu verharren und nicht laut schreiend hervorspringen und die beiden Teufel mit seinem Krummsäbel in Stücke zu zerhacken.

Nur sein Wille zur Selbsterhaltung widersetzte sich diesem Drang.

Shaibar Khan beendete die Audienz und verließ den Raum, gefolgt von dem dunklen Fremden. O'Donnell bemerkte ein verstohlenes Lächeln auf dessen Gesicht - als sei er sich seines Sieges sicher.

O'Donnell wollte gerade aus seiner Deckung hervortreten, als Ahmed Pasha den Raum betrat. Es schien dem Amerikaner besser zu sein, wenn der Wesir ihn an dem zugewiesenen Platz fand, und er zögerte. Plötzlich wurden schnelle Schritte auf dem Gang laut, und ein Mann platzte in den Raum, mit wilden Augen und keuchend. Als O'Donnell ihn erkannte, zog sich ein roter Schleier über seine Augen. Es war Yar Akbar!

### 3.

#### *Die Wolfsmeute*

Der Afridi fiel vor Ahmed Pasha auf die Knie. Seine Kleider waren zerrissen, Blut rann von einem abgebrochenen Zahnstumpf aus seinem Mund und verklebte seinen zottigen Bart.

»Oh, Meister«, keuchte er. »Der Hund ist entkommen!«

»Entkommen!« Der Wesir richtete sich zu seiner vollen Größe auf.

Yar Akbar hob die Hände, als wolle er Schläge abwehren.

»Sprich!« gebot ihm der Wesir.

»Wir hatten ihn in die Enge getrieben«, stammelte der Afridi. »In einer dunklen Hintergasse. Er kämpfte wie *Shaitan*. Dann kamen andere, ihm zu helfen - eine Horde Turkmenen, dachten wir - doch war es nur ein einzelner Mann. Er kämpfte wie ein Teufel! Seht meine Seite - seht das Blut! Viele Stunden lang haben wir sie gesucht, doch keine Spur von ihnen gefunden. Er

ist über die Mauer und davon!« In seiner Aufregung zupfte Yar Akbar an einer Kette, die ihm vom Hals hing. Sie wies eine ebensolche Plakette auf, wie O'Donnell sie bei sich trug. Die Augen des Afridis brannten wie die eines Wolfs.

»Der, der mich verwundete, erschlug Othman«, flüsterte er.  
»Und er beraubte ihn seines *talsmin*!«

»Hund!« Der Schlag des Wesirs schickte den Afridi zu Boden. Ahmed Pasha kochte vor Wut. »Ruf die anderen Emire des Inneren Hauses! Ruf sie zusammen!«

Yar Akbar rappelte sich auf und hastete in den Gang, und Ahmed Pasha rief: »Du, der du dich hinter den Teppichen versteckst - tritt hervor!« Nichts geschah. Ahmed erbleichte, sprang mit gezücktem Krummdolch auf den Alkoven zu und riß die Teppiche beiseite. Leer.

Benommen starrte er vor sich hin, als Yar Akbar einen widerlichen Banditenhaufen in den Raum führte, der selbst in den Bergen seinesgleichen suchte: Usbeken, Afghanen, Gilzais und Pather, die Gesichter von den Narben ihrer Verbrechen entstellt. Ahmed Pasha zählte sie geschwind. Mit Yar Akbar waren es elf.

»Elf«, murmelte er. »Und Othman - das macht zwölf. Du kennst jeden dieser Männer, Yar Akbar?«

»Ich schwör's bei meinem Kopf!«

Ahmed faßte sich in den Bart. »Beim Allmächtigen«, stöhnte er dann, »dem Allherrscher und einzigen Gott, dieser Kurde, den ich dem Khan zum Schutz zugeteilt hatte - er ist ein Spion und Verräter!«

\*

Noch während O'Donnell Yar Akbars Bericht gelauscht hatte, war ihm die Schwierigkeit seiner Lage bewußt geworden. Mit den Gebräuchen des Orients vertraut, hatte er die Verschalung seines Verstecks abgetastet, bis er auf eine

Stelle gestoßen war, die nachgegeben und ihm einen Hinterausgang geöffnet hatte. Wenige Sekunden bevor der Wesir die Teppiche beiseitereißen konnte, war es dem Amerikaner gelungen, sich durch die Geheimtür in das schwach erleuchtete Nebenzimmer zu drücken. Ein schlafender schwarzer Sklave hatte ihn nicht bemerkt, als er - mit gezückter Klinge - an ihm vorbei auf den Ausgang zuschlich.

Er fand sich in dem Gang wieder, auf den die eine Tür des Audienzraums führte, und versteckte sich zwischen den Vorhängen, als er Yar Akbar erblickte, der seinen wilden Haufen den Korridor hinaufführte.

Sein Herz machte einen Sprung. In dieser Richtung also mußte der Schatz liegen - nun vermutlich unbewacht. Sobald die Emire im Audienzzimmer verschwunden waren, wo der Wesir sie erwartete, rannte O'Donnell unbekümmert den Gang hinauf.

Doch als er einen Aufgang erreichte, sah er plötzlich einen riesigen Neger vor sich stehen, der wie wild seinen *tulwar* schwang. Er mußte eindeutige Order erhalten haben, denn als O'Donnell ihm die Plakette hinhielt, gab er nicht nach. Der Amerikaner unternahm einen verzweiferten Versuch - seine Schnelligkeit gegen den lauten Schrei, zu dem der Schwarze sich anschickte.

Er verlor. Sein Krummsäbel fuhr durch den massiven Nacken des Sudanesen, und dieser stürzte die Treppe hinab - aber nicht, ohne vorher einen markerschütternden Schrei in die Gewölbe geschickt zu haben.

Die alarmierten Emire stürzten aus dem Audienzraum wie ein Rudel blutgieriger Wölfe.

O'Donnell traf den ersten Angreifer, einen haarigen Pather, mit einem langen Ausfall. Sein Krummsäbel durchdrang den feisten Nacken, noch bevor der Mann seinen *tulwar* hinaufstoßen konnte. Dann schwang ein mächtiger Usbeke seine wuchtige Klinge wie ein Schlachtbeil. Es blieb

O'Donnell keine Zeit zu parieren; er fing den mörderischen Schlag mit dem Heft seines Säbels ab und zitterte in den Knien unter der Wucht.

Doch im nächsten Moment bohrte sich der *kindhjal* in seiner Linken in die Eingeweide des Usbeken, und mit einem kraftvollen Stoß des ganzen Körpers schleuderte O'Donnell den sterbenden Mann gegen den Rest der Kerle, die unter dem Aufprall zurücktaumelten.

Dann wirbelte er herum und raste los. Vor ihm führte eine weitere Treppe nach oben. Er erreichte sie um einen Satz eher als seine Verfolger, hastete hinauf und schnellte herum, um in einer mächtigen Bewegung auf die heulende Meute in seinem Rücken einzustechen.

Shaibar Khans bleiches Fettgesicht schielte aus den Vorhängen des Bogengangs zu dem Gefecht hinüber, und O'Donnell war froh, daß der ängstliche Khan Schußwaffen in seinem Palast verboten hatte; ansonsten hätte ihn wohl schon längst eine Kugel erwischt.

O'Donnell kämpfte verbissen. In seiner Stellung war er im Vorteil - niemand konnte sich auf der schmalen Treppe an ihm vorbeidrängen; es waren zu viele, und sie hinderten sich gegenseitig daran. Langsam zog er sich nach oben zurück, unentwegt auf seine Gegner einstechend. Ein ständiger Strom von Schmährufen und Flüchen drang über seine Lippen, aber selbst in seiner Wut sprach er in den Zungen des Orients, so daß niemand auf die Idee kam, jemand anders, als einen reinblütigen Kurden vor sich zu haben.

Er blutete aus einem Dutzend Wunden, als er das obere Ende der Treppe, das in eine offenstehende Falltür führte, erreichte. Gleichzeitig rissen die Wölfe von unten an seinen Beinen, ließen nicht locker.

O'Donnell bückte sich unter den tödlichen Halbkreis, den ein *tulwar* beschrieb, und sein Krummsäbel spaltete den Kopf des Angreifers. Er bohrte den *kindhjal* in die Brust des Mannes, der

seine Knie umklammert hielt, stieß ihn von sich und schnellte hoch durch die Falltür. Mit der Kraft der Verzweiflung schmetterte er die schwere, eisenbeschlagene Tür zu und warf sich über sie.

Das Splittern des Holzes unter ihm warnte ihn, und er rollte zur Seite, kurz bevor eine Lanzenspitze sich durch das Holz bohrte und zitternd das Sternenlicht reflektierte. Er fand den Riegel, legte ihn vor und verharrte für eine Weile keuchend am Boden. Wie lange das schwere Holz den Angriffen von unten standhalten würde, wußte er nicht.

Er befand sich auf einem Flachdach, dem höchsten Teil des Palasts. Er erhob sich, taumelte zur nächstbesten Brustwehr und blickte auf die niedrigeren Dächer hinunter. Sie lagen zu tief, um sie erreichen zu können. Er saß in der Falle.

Es war tiefschwarze Nacht, kurz vorm ersten Morgengrauen. Von seinem Standort aus konnte er die Mauern und ganz Shahrazar überblicken. Sogar die mächtig gezackten Felsen, die das Tal von Shahrazar flankierten, waren schwach zu erkennen, und im Sternenlicht sah er den Fluß schimmern, der am Fuß der steilen Abhänge verlief. Das Tal erstreckte sich von Südost nach Nordwest.

Und plötzlich trug der Wind, der sanft von Norden wehte, krachende Geräusche heran. Schüsse? O'Donnells Blick hob sich zu dem Punkt im Nordwesten, von dem er wußte, daß dort ein kleines Lehmendorf den Eingangspañ zum Tal überwachte. Er gewahrte einen roten Schein gegen den Himmel. Und wieder ein krachendes Echo.

Irgendwo in der Straße weiter unten erklang das wilde Schlagen panischer Hufe, das vor dem Palasttor aufhörte. Dann herrschte auf einmal Stille, die nur von dem wütenden Gehämmer gegen die Falltür unterbrochen wurde. Doch plötzlich hörten auch diese Geräusche auf. In die atemlose Stille hinein ertönte eine schrille Stimme, die durch die Wände und aufgrund ihrer Entfernung nur schwer zu verstehen war.

Ein wilder Aufruhr brach auf einmal in den Straßen los; Männer brüllten, Frauen schrien.

Die Falltür wurde nicht mehr von Schlägen erschüttert. Statt dessen war ein anderer Krach von unten zu vernehmen - Waffengerassel, Fußgetrappel und eine hysterische Stimme, die in schrillum Ton Befehle schrie.

O'Donnell hörte den Hufschlag galoppierender Pferde und sah Fackeln, die sich durch die Straßen auf das Nordwesttor zubewegten. In der Dunkelheit des Tales sah er orangefarbene Feuerlanzen aufleuchten und hörte das Krachen von Gewehren.

Schulterzuckend ließ er sich in einem Winkel der Dachumfriedung nieder, den Krummsäbel legte er auf die Knie. Und auf einmal forderte die Natur ihr Recht, und trotz des Geschreis unter ihm schlief er ein.

#### 4.

#### *Die wütende Schlacht*

Er hatte nicht lange geschlafen, denn die Morgendämmerung stahl sich weiß über die Bergspitzen, als er erwachte. Überall krachten Gewehrschüsse, und als er über die Brüstung spähte, sah er den Grund. Shahrazar wurde von Kriegern in Schafsfellmänteln und Pelzkalpaks belagert. Ihre Pferde weideten außer Reichweite des gegnerischen Feuers, und die Krieger selbst schossen hinter jedem Felsen und Baum hervor. Einige von ihnen hatten sich zwischen den Uferweiden des halb ausgetrockneten Flußbetts versteckt und schossen auf die Männer auf den Mauern, die das Feuer erwiderten.

Die Turkmenen des Orkhan Bahadur! Nun war es klar, was der rote Schein in der Nacht für das Paßdorf zu bedeuten gehabt hatte. Die Turkmenen griffen selten bei Nacht an; aber Orkhan war unberechenbar.

Die Usbeken bemannten die Mauern, und O'Donnell glaubte, den glänzenden Turban Shaibar Khans inmitten einer Gruppe pfauenartig gekleideter Adliger ausmachen zu können. Und als er das Durcheinander in den Straßen genauer betrachtete, kam er zu dem Schluß, daß jeder kampffähige Usbeke sich auf den Mauern befinden mußte. Dies war kein einfacher Überfall - es war der Kampf ums Überleben des Stammes.

O'Donnells irisch-amerikanische Kühnheit stieg in ihm auf wie berauschender Wein. Er riß die zersplitterte Falltür hoch und blickte auf die Treppe hinunter. Einige Körper lagen auf den Stufen, steif und blind. Nicht ein lebendes Wesen erblickte er, als er - den Krummsäbel in der Hand - die Treppe hinunter schlich.

Den breiten Gang entlang sah er noch immer niemanden. Geräuschlos huschte er weiter und erreichte schließlich ein großräumiges Zimmer mit einer einzigen, teppichverhangenen Tür.

Plötzlich krachte eine Muskete los, und die Spitze einer Feuerlanze streifte ihn. Die Kugel jaulte an ihm vorbei, und mit einem mächtigen Satz riß er Ahmed Pasha aus seinem Versteck.

»Verfluchter!« Der Wesir kämpfte wie ein verrückter Köter. »Ich wußte, daß du hier herumschnüffeln würdest - möge Allah das Haschisch verfluchen, das mir die Zielsicherheit raubte ...«

Sein Dolch riß durch O'Donnells Kleidung und hinterließ eine Blutspur. Unter seiner Seidenwäsche hatte der Perser Muskeln, hart wie Stahl. Sein Körpergewicht zur Hilfe nehmend, warf sich der Amerikaner gegen den anderen und stieß den Kopf des Wesirs zurück gegen die Wand, daß es krachte. Als der Perser ächzend in sich zusammensank, wand sich O'Donnell aus dessen Griff wieder frei. Er richtete sich taumelnd auf, und der scharfe *kindhjal* traf Knochen und Fleisch. Der Amerikaner hob den immer noch zuckenden Körper hoch und wuchtete ihn hinter die Teppiche, wo er ihm



aufgelauert hatte. Ein Schlüsselbund am Gürtel des Toten erregte seine Aufmerksamkeit, und er hielt ihn in der Hand, als er sich von ihm aufrichtete.

Vor ihm befand sich eine schwere, mit Kupferarabesken beschlagene Teakholztür, die selbst einer Kanonenkugel standgehalten hätte. Nachdem er einem Moment probiert hatte, fand O'Donnell den richtigen Schlüssel. Er betrat einen schmalen Korridor, der von unbestimmtem Licht erleuchtet wurde. Die Wände waren aus Marmor, der Boden mit Mosaiken belegt. Der Korridor endete vor einer glatten Wand, die bei näherem Hinsehen einen haardünnen Riß auf wies.

Aus Leichtsinn oder Eile war die Geheimtür nicht völlig geschlossen worden. O'Donnell hörte keinen Laut und begann zu glauben, daß Ahmed Pasha als einziger zurückgeblieben war, um den Schatz zu bewachen.

O'Donnell zog die Tür auf - einen dicken Marmorblock, der sich um ein Scharnier drehte - und blieb wie vom Donner gerührt stehen. Ein Schrei entrang sich seiner Kehle. Vor ihm lag der Schatz von Khuwarezm, und sein Anblick verschlug ihm die Sprache!

Das indirekte Licht mußte durch schmale, versteckte Spalten in der farbigen Kuppel dringen, die den runden Raum überdachte. Es erleuchtete einen scheinenden, pyramidenförmigen Haufen, der auf einer Estrade in der Mitte des Raumes ruhte - einer Platte aus reinster Jade. Und auf dieser Jade glänzten die Zeugen eines Reichtums jenseits menschlicher Vorstellungskraft. Das Fundament des Haufens wurde von Blöcken makellosen Goldes geformt, und darauf erhoben sich Barren glänzenden Silbers zu einer glänzenden Spitze, zierliches Goldgeschirr, Jadekeile, Perlen von unbeschreiblicher Perfektion, Elfenbein, Diamanten, deren Glanz den Blick verwirrte, Rubine rot wie Blut, Smaragde wie Tropfen grünen Feuers, pulsierende Saphire - O'Donnells Sinne sträubten sich gegen das Wunder, das er sah. Fürwahr,

hiermit konnte man jedes Schwert Asiens kaufen.

Ein plötzlicher Ton ließ ihn zusammenfahren. Irgend jemand näherte sich durch den Korridor, irgend jemand, der taumelte und schwer atmete. Geräuschlos glitt O'Donnell hinter die goldbeschlagene Wandverzierung. Eine Nische, in der vielleicht einmal ein Götzenbild gestanden hatte, bot seinem schlanken Körper Zuflucht, und er spähte durch einen Schlitz in den Samtgehängen vor seinen Augen.

Es war Shaibar Khan, der den Raum betrat. Seine Kleider waren zerrissen und befleckt. Mit gehetzten Augen starrte er seinen Schatz an - und stöhnte. Dann rief er nach Ahmed Pasha. In seiner Verwirrung mußte er den Toten übersehen haben.

Er drehte den Kopf zu den sich nähernden Schritten, doch nicht sein Wesir war es, der in der Geheimtüröffnung auftauchte, sondern - Yar Akbar!

»Wo ist Ahmed Pasha?« fragte der Khan mit zitternder Stimme.

»Hast du ihn nicht gesehen, du Narr?« keuchte der Afridi. »Er ist tot - tot, wie wir es alle bald sein werden!«

»Mein Schatz«, wimmerte der Khan und richtete sich auf einmal mit neu gefundener Fassung auf. »Sie dürfen ihn nicht besitzen. Er gehört mir oder niemandem. Siehst du den goldenen Hebel, der dort aus der Wand ragt wie ein Säbel aus seiner Scheide? Wenn ich daran ziehe, fällt der Schatz in einen unterirdischen Fluß, der unter dem Palast verläuft, und ist für immer verloren. Yar Akbar, ich gebe dir einen letzten Befehl - ziehe an diesem Hebel!«

Yar Akbar ächzte und zog an seinem Bart, doch seine Augen waren so rot wie die eines Wolfes, und immer wieder spitzte er seine Ohren in Richtung des Ausgangs.

»Herr, das kannst du nicht von mir verlangen!«

»Dann werde ich es tun!« Shaibar Khan bewegte sich auf den Hebel zu und streckte die Hand aus, um nach ihm zu reichen.

Mit dem Knurren eines wilden Tieres sprang ihm Yar Akbar in den Rücken und grunzte, als er zustach. O'Donnell sah, wie die Spitze eines Khaiber-Messers aus der Brust des Khans drang. Der Usbekenfürst warf die Arme auseinander und stürzte gurgelnd auf sein Gesicht. Yar Akbar bearbeitete den sterbenden Körper mit wütenden Fußtritten.

»Narr!« krächzte er. »Ich werde Orkhan Bahadur für mein Leben bezahlen. Fürwahr, dieser Schatz wird mir seine Achtung einbringen, jetzt, da die restlichen Emire tot sind ...«

Er hielt inne, duckte sich und starrte - in das Gesicht von O'Donnell, der aus seinem Versteck hervorgetreten war. »Y'Allah!« stieß der Afridi hervor. »Der Kurdenhund!«

»Sieh mich genau an, Yar Akbar«, erwiderte O'Donnell grimmig, schlug seinen *kafiyeh* zurück und sprach weiter in Englisch. »Erinnerst du dich noch an die Schlucht von Izz ed din und den Kundschafter, der dort in die Falle geriet - durch *deinen* Verrat? Er ist entkommen, du Khaiberhund!«

Langsam züngelte eine rote Flamme in Yar Akbars Augen auf. »El Shirkuh!« murmelte er, O'Donnell bei seinem afghanischen Namen nennend - Berglöwe. Mit lautem Geheul, das vom Kuppeldach widerhallte, stürzte er sich auf ihn. Sein drei Fuß langes Messer blitzte.

O'Donnell stand fest auf beiden Füßen. Mit einer geschickten Drehung des Oberkörpers wich er dem Stoß aus, und das wütend geführte Messer sauste zwischen seinem linken Arm und dem Körper hindurch und zerriß den *khalat*. Im selben Moment schnellte O'Donnells linker Unterarm nach oben und unter den stoßenden Arm, der das Messer hielt. Yar Akbar schrie und spuckte auf die schmale Klinge des *kindhjal*. Unfähig, seinen Vorwärtsstoß abzubremsen, stieß er gegen O'Donnell und brachte ihn zu Fall. Sie schlugen zusammen auf dem Boden auf. Yar Akbar verspürte einen schneidenden Fuß Stahl in seinen Gedärmen, schnellte nach hinten und bekam O'Donnell im Haar zu fassen. Er stieß einen Fluch aus und hob

seinen Dolch - doch in seiner maßlosen Wut verfehlte er sein Ziel und sank von Krämpfen geschüttelt zur Seite. In einer sich ausbreitenden Blutpfütze blieb er liegen.

O'Donnell erhob sich und faßte erst die beiden Körper am Boden, dann den glitzernden Haufen auf der Jadeplatte ins Auge. Seine Seele sehnte sich nach ihm mit dem feurigen Sehnen, das ihn schon vor Jahren besessen gemacht hatte.

Sollte er es wagen, den Schatz unter der Nase der einmarschierenden Turkmenen zu verstecken? Gelänge es ihm, könnte er später wiederkehren und ihn bergen. Er hatte sich schon öfters in seinem Leben für die hoffnungslose Chance entschieden.

Vor seinem inneren Auge erschien das Bild des dunklen Europäers. Es war der Schatz gewesen, der Orkhan Bahadur aus den Steppen nach Shahrazar gelockt hatte - und in den Händen des Turkmenen würde er nicht weniger gefährlich sein, als er es in denen des Usbeken war. Die Macht, die der dunkle Fremde vertrat, würde auch mit Orkhan Bahadur fertig werden.

Nein, in den Händen des einen wie des anderen orientalischen Abenteurers war dieser Schatz für den Frieden Asiens zu gefährlich. Er konnte es nicht riskieren, daß Orkhan Bahadur diesen Reichtum fand - O'Donnell brach auf einmal der Schweiß aus, denn zum erstenmal in seinem Leben mußte er erkennen, daß es noch stärkere Motive gab als seine eigenen Wünsche. Er mußte an die hilflosen Millionen Indiens denken, und sein Mitleid verwünschend, zog er an dem goldenen Hebel.

Irgend etwas gab knirschend nach, die Jadeplatte drehte sich um sich selbst und verschwand, und mit ihr - in einem letzten, irisierenden Lichtsturm glänzender Pracht - der Schatz von Khuwarezm. Von tief unten ertönten ein Plumpsen und das Rauschen von Wasser, das sich durch die Dunkelheit bewegte. Dann herrschte Stille, und wo ein schwarzes Loch gegähnt hatte, befand sich jetzt eine kreisrunde Steinplatte aus

demselben Material wie der Rest des Bodens.

Eilig verließ O'Donnell den Raum. Er wollte nicht an einem Ort gefunden werden, an dem die Turkmenen ihn in Zusammenhang mit dem verschwundenen Schatz hätten bringen können, für den sie gekämpft hatten. Sollten sie doch denken, daß Shaibar Khan und Yar Akbar dafür verantwortlich waren und sich anschließend in die Haare gekriegt hatten. Als er den Lichthof betrat, drangen gerade magere Krieger in Schaf Pelzkaftans und hohen Pelzmützen ein. Waffengurte kreuzten sich über ihrer Brust, und *yataghans* hingen von ihren Gürteln. Einer von ihnen hob sein Gewehr und legte auf O'Donnell an.

Da wurde er beiseite gestoßen, und eine Stimme rief: »Bei Allah, dies ist mein Freund Ali el Gazi!« Ein großer Mann trat hervor, dessen *kalpak* aus weißem Lammfell war. O'Donnell erkannte in ihm den Mann, dem er in der Hintergasse geholfen hatte.

»Ich bin Orkhan Bahadur!« erklärte der Fürst mit hellem Lachen. »Stecke dein Schwert weg, Freund; Shahrazar gehört mir! Die Köpfe der Usbeken liegen zu Hauf auf dem Marktplatz! Als ich letzte Nacht ihren Schwertern entkam, da ahnten sie nicht, daß meine Krieger mich in den Bergen jenseits des Passes erwarteten! Jetzt bin ich der Fürst von Shahrazar, und du bist mein Waffenbruder. Verlange, was du willst - ja selbst einen Teil des Schatzes von Khuwarezm, wenn ich ihn finde.«

Wenn du ihn findest, dachte sich O'Donnell und steckte seinen Krummsäbel mit dem prahlerischen Getue eines Kurden weg. Auf seine Art war der Amerikaner ein Fatalist. Zumindest war er aus diesem Abenteuer mit seinem Leben davon gekommen - und der Rest lag in den Händen Allahs.

»*Alhamdolillah!*« sagte er und umarmte seinen neuen Waffenbruder.

# DIE SCHWERTER VON SHAHRAZAR

## 1.

Kirby O'Donnell öffnete seine Zimmertür und spähte hinaus. In der Hand hielt er seinen langen, scharfschneidigen *kindhjal*. Von irgendwoher warf eine Fackel ihr spärliches Licht in den breiten, säulenflankierten Gang. Die Räume zwischen den Säulen waren bogenartige Quellen der Dunkelheit, in denen alles mögliche lauem konnte.

In seinem Sichtbereich bewegte sich nichts. Der weite Gang schien verlassen. Aber er wußte, daß er nicht bloß geträumt hatte, als er die leisen Schritte nackter Füße vor seiner Tür gehört hatte, und das verstohlene Fummeln von Händen am Schloß.

O'Donnell spürte die Gefahr, die sich unsichtbar um ihn ausbreitete, den ersten weißen Mann, der je das verbotene Shahrazar betreten hatte, die sagenhafte Urstadt in den afghanischen Bergen. Er glaubte, daß seine Verkleidung perfekt war. Als Ali el Gazi, ein wandernder Kurde, hatte er Shahrazar betreten, und als solcher war er Gast im Palast des Fürsten. Doch die flüchtigen Schritte, die ihn geweckt hatten, waren ein schlechtes Vorzeichen.

Behutsam trat er hinaus in den Gang und schloß die Tür hinter sich. Er tat nur einen Schritt - da warnte ihn das Rascheln von Kleidung. Geschmeidig wie eine Katze wirbelte er herum und sah - alles im Bruchteil einer Sekunde - einen massiven, schwarzen Körper, der mit blinkendem Messer auf ihn zustürzte. Im selben Moment bewegte er sich blitzschnell zur Seite, wich dem Stoß aus, und als die Klinge an ihm vorbeizirpte und nur Luft zerteilte, da sank der *kindhjal*, von verzweifelter Energie getrieben, tief in den schwarzen Leib. Ein gequältes Ächzen wurde noch im Hals von einem Strom Blut erstickt. Das Messer des Negers klirrte auf den

Marmorboden, und der große, schwarze Schatten, in seinem kopflosen Vorwärtskommen gehemmt, schwankte wie betrunken und fiel nach vorne. Aus Augen hart wie Stein blickte O'Donnell auf den verhinderten Mörder hinunter, der sich in Krämpfen wand und dann in einer scharlachroten Pfütze liegenblieb. Er erkannte den Mann, auf den er hinunterstarrte, wieder - und Erinnerungen kamen in ihm auf, Erinnerungen von vergangenen Begebenheiten, die ihn in seine jetzige Lage gebracht hatten.

Die mächtige Verlockung des Schatzes von Khuwarezm hatte den falschen Kurden nach Shahrazar geködert, und er hatte ihn gefunden - nur, um ihn wieder zu verlieren. Denn kaum war er in Shahrazar angekommen, als eine Bande marodierender Turkmenen unter ihrem Fürsten Orkhan Bahadur die Stadt bestürmt und eingenommen und ihren Fürsten, den Usbeken Shaibar Khan, in den Tod gestürzt hatte. Und während die Schlacht in den Straßen tobte, hatte O'Donnell den Schatz in einer Geheimkammer im Palast entdeckt - und seine Pracht hatte ihn schwindlig gemacht. Unfähig, ihn zu bergen, konnte er ihn nicht dem Orkhan lassen, denn der Gesandte einer europäischen Macht hielt sich in Shahrazar auf und plante, unter Zuhilfenahme des Goldes Indiens zu erobern. O'Donnell hatte den Schatz für immer verschwinden lassen.

Die siegreichen Turkmenen hatten vergebens danach gesucht.

Als Ali el Gazi hatte O'Donnell dem Orkhan Bahadur das Leben gerettet und war dem neuen Fürsten von Shahrazar daher in seinem Palast willkommen. Kein Mensch träumte auch nur davon, daß er, O'Donnell, etwas mit dem Verschwinden des Schatzes zu tun hatte, außer vielleicht ...

O'Donnell starrte finster auf die Figur auf dem Marmorboden hinunter. Dieser Mann war Baber, ein sudanesischer Diener von Suleiman Pasha, dem Gesandten.

O'Donnell hob den Kopf und tastete die schwarzen Bögen und schattigen Säulen mit den Augen ab. Hatte er es sich nur

eingebildet, Bewegungen in der Dunkelheit gehört zu haben? Schnell bückte er sich, packte den leblosen Körper und trug ihn den Gang hinauf. Ein Leichnam, der vor seiner Tür gefunden wurde, bedeutete Fragen, und je weniger O'Donnell davon beantworten mußte, desto besser.

Er ging durch den Gang, stieg eine weite Treppe hinunter, die in allesverschlingende Finsternis führte, und kam sich wie ein Dämon vor, der einen Toten in die Hölle trug. Durch eine teppichverhangene Tür erreichte er einen kurzen, schwarzen Korridor, der vor einer glatten Marmorwand endete.

Als er mit seinem Fuß dagegenstieß, schwang ein Teil der Wand um ein unsichtbares Scharnier nach innen, und er betrat einen kreisrunden Raum mit Marmorboden, von dessen Wänden kunstvoll goldverzierte Teppiche hingen, zwischen denen sich goldene Frieze zeigten. Ein Bronzelämpchen verbreitete sanftes Licht und ließ die Kuppel erhaben und voller Schatten erscheinen, während die Teppiche wie hängende Rechtecke samtener Dunkelheit aussahen.

Dieser Raum hatte den Schatz geborgen, und warum er jetzt leer war, das wußte einzig O'Donnell.

Mit einem Seufzer der Erleichterung legte er den schwarzen Körper auf eine runde Platte, die das genaue Zentrum des Bodens bildete. Dann durchschritt er den Raum, griff nach einem Goldhebel, der auf den ersten Blick wie ein Teil des Wandschmucks aussah, und zog daran. Augenblicklich drehte sich die Platte geräuschlos um sich selbst und gab für kurze Zeit eine schwarze Öffnung frei, in die der Körper fiel. Das Rauschen von Wasser stieg aus der Dunkelheit herauf, dann vollendete die Platte ihre Drehung, und der Boden sah so glatt und fugenlos aus wie zuvor.

O'Donnell wirbelte herum. Der Lampendocht war fast abgebrannt und das Licht nur schwach - gespenstisch. In diesem Licht sah er, wie sich die Tür öffnete und ein dünner, schwarzer Schatten hineinschlich.



Es war ein schlanker Mann mit langen, nervigen Händen und einem elfenbeinernen, ovalen Gesicht, das sich in einem kurzen, schwarzen Bart zuspitzte. Seine Augen waren lang und schräg, seine Kleidung dunkel, selbst sein Turban. In seiner Hand schimmerte ein mattblauer, stumpfnasiger Revolver.

»Suleiman Pasha!« murmelte O'Donnell gespreizt.

Er hatte sich bis jetzt noch nicht entscheiden können, ob dieser Mann der Orientale war, als der er sich ausgab, oder ein Europäer in Verkleidung. Hatte der Mann seine, O'Donnells, Verkleidung durchschaut? Die ersten Worte des Gesandten versicherten ihm, daß dies nicht der Fall war.

»Ali el Gazi«, sagte Suleiman. »Ich habe einen wertvollen Diener durch dich verloren, aber du hast mir ein Geheimnis verraten - das Geheimnis der sich drehenden Steinplatte. Es hat sich für mich gelohnt, dir zu folgen, nachdem du Baber ermordet hattest. Ich habe dich schon immer verdächtigt - jetzt bin ich mir gewiß: Du bist für das Verschwinden des Schatzes verantwortlich. Dort, wo Baber verschwand, verschwand auch der Schatz. Du bist ein Waffenbruder des Orkhan Bahadur. Doch wenn ich ihm die Wahrheit über den Schatz erzählte, glaubst du, seine Freundschaft würde dich gegen seinen Zorn in Schutz nehmen? - Halt dich zurück!« warnte er. »Ich habe nicht gesagt, *daß* ich es ihm erzählen werde. Warum du den Schatz versenkt hast, kann ich nicht wissen - es sei denn aus übermäßiger Ergebenheit zu Shaibar Khan.«

Er faßte ihn näher ins Auge. »Das Gesicht eines Falken, der Körper wie eine gespannte Stahlfeder«, murmelte er. »Ich kann dich gebrauchen, mein kurdischer Prahlhans.«

»Mich *wie* gebrauchen?« fragte O'Donnell.

»Du kannst mir bei meinem Spiel helfen, das ich mit Orkhan Bahadur treibe. Der Schatz ist verschwunden, doch habe ich für den Turkmenen noch immer Verwendung, ich und die *Feringis*, in deren Auftrag ich arbeite.

Ich werde ihn zum Amir von Afghanistan machen und

anschließend zum Sultan von Indien.«

»Und zu einer Marionette der *Feringis*«, brummte O'Donnell.

»Was schert's dich?« Suleiman lachte. »Wir haben keine Zeit, nachzudenken. Das Denken habe ich schon besorgt; sieh du zu, daß du meine Befehle ausführst.«

»Ich habe nicht gesagt, daß ich dir dienen werde«, protestierte O'Donnell verbissen.

»Du hast keine andere Wahl«, erwiderte Suleiman gelassen.

»Weigerst du dich, werde ich dem Prinzen von den Dingen berichten, die ich heute nacht gesehen habe - und man wird dir die Haut abziehen.«

O'Donnell schaute ärgerlich weg. Er war gefangen im Netz der Umstände. Nicht aus Ergebenheit zu Shaibar Khan hatte er - wie Suleiman vermutete - den Schatz in dem unterirdischen Fluß versenkt. Er wußte, daß es Suleimans Plan war, Indien der Britischen Krone zu entreißen und die hilflosen Millionen des Landes einem Massaker ohnegleichen auszusetzen. Und er wußte, daß Orkhan Bahadur, der trotz seiner Freundschaft zu dem falschen Kurden ein ruchloser Abenteurer war, in den verschlagenen Händen des Gesandten zu einem formbaren Wachsklumpen wurde.

Suleiman war entweder ein Russe oder ein orientalisches Werkzeug der Russen. Vielleicht verfolgte er sogar insgeheim seine eigenen Pläne. Der Khuwarezm-Schatz war das Pfand in seinem Spiel gewesen; aber auch ohne denselben war eine Marionette des Gesandten auf dem Thron von Shahrazar Bedrohung genug für Indien. Also war O'Donnell in der Stadt geblieben, um den Einfluß Suleimans auf den Fürsten in jeder erdenklichen Art entgegenzuarbeiten. Und jetzt saß er in der Falle.

Ärgerlich traf er den Blick des mageren Orientalen. »Was soll ich tun?« murmelte er.

»Ich habe eine Aufgabe für dich«, erwiderte Suleiman. »Vor einer Stunde unterrichtete mich einer meiner Agenten, daß

Krieger vom Stamm der Khuruk einen sterbenden Engländer in den Bergen gefunden hätten, der wertvolle Papiere bei sich trägt. Orkhan wird diese Papiere haben wollen, denn dieser Mann ist zweifelsohne ein Geheimagent, und ich werde den Fürsten überreden, daß er dich mit einer Schwadron Reiter losschickt, sie sicherzustellen. Erwinnere dich aber, daß deine wahren Befehle von mir und nicht von Orkhan kommen.«

Er trat zur Seite und bedeutete O'Donnell, ihm voraus zu gehen.

Sie durchschritten den kurzen Korridor, stiegen die Treppen hinauf, durchquerten den weiten Gang und folgten einem gewundenen Korridor in einen Raum, an dessen goldvergittertem Fenster Orkhan Bahadur stand und in die Morgendämmerung hinausblickte. Der Fürst von Shahrzazar glänzte in Seide und perlenbesticktem Samt, was die harten Linien seines gestählten Körpers jedoch nicht verdeckte.

Seine dünnen, dunklen Gesichtszüge hellten sich beim Anblick seines Waffenbruders auf, doch O'Donnell sah nur den Wolf, der unter der Oberfläche dieses barbarischen Fürsten lauerte, zähnefletschend und mit feurigen Augen, war die Maske erst einmal abgerissen.

»Willkommen, Freunde!« sagte der Turkmene und ging ruhelos im Zimmer auf und ab. »Ich habe es bereits vernommen! Drei Tagesritte von hier, im Südwesten, liegen die Dörfer von Ahmed Shah im Tal von Khuruk. Vor vier Tagen fanden seine Männer einen Sterbenden in den Bergen. Er trug die Kleider eines Afghanen, gab sich in seinem Delirium aber als Engländer zu erkennen. Als er tot war, durchsuchten sie ihn nach Beute, fanden aber nur Papiere, die keiner dieser Hunde lesen konnte. Doch kurz bevor er starb, preßte er hervor, daß er in Bowhara gewesen war. Ich denke mir, daß dieser *Feringi* ein *englischer Spion* war, der mit wertvollen Papieren für den *sirkar* nach Indien unterwegs war. Vermutlich werden die Engländer gut für diese Papiere bezahlen, wenn sie von ihnen

erfahren. Es ist mein Wunsch, sie zu besitzen. Doch wage ich es nicht, allein loszureiten, und kann auch nicht viele Reiter entbehren. Nehmen wir nur an, der Schatz würde in meiner Abwesenheit gefunden: Meine eigenen Männer würden sich gegen mich verschwören!«

»Diese Angelegenheit verlangt weniger Kraft als diplomatisches Geschick«, warf Suleiman sanft ein. »Ali el Gazi ist listig und kühn. Schicke ihn mit fünfzig Mann.«

»Liegt es in deinen Kräften, Bruder?« fragte Orkhan eifrig.

Suleimans Blick brannte sich in O'Donnells Seele. Es gab nur eine Antwort, wenn er den Häutungsklingen und dem versengenden Feuer entkommen wollte.

»Alle Kraft liegt in den Händen Allahs«, murmelte er.

»*Mashallah!*« rief Orkhan aus. »In einer Stunde sollst du reiten. In der *suk* gibt es einen Khurukzai, Dost Shah, vom Klan Ahmeds; er wird dich führen. Zwischen mir und den Männern von Khuruk herrscht Frieden. Nähere dich Ahmed Shah in Freundschaft und biete ihm Gold für die Papiere an, doch nicht zuviel, damit er nicht gierig wird. Doch du wirst wissen, was du zu tun hast. Mit fünfzig Mann brauchst du dich nicht vor den restlichen Stämmen zwischen Shahrazar und Khuruk zu fürchten. Ich gehe jetzt, um die Männer auszusuchen, die mit dir reiten werden.«

Sobald Orkhan den Raum verlassen hatte, beugte sich Suleiman zu O'Donnell hinüber und flüsterte: »Sichere die Papiere, aber bringe sie nicht dem Orkhan! Gib vor, sie in den Bergen verloren zu haben - was du willst -, aber bringe sie *mir*.«

»Orkhan wird wütend und voll Argwohn sein«, gab O'Donnell zu bedenken.

»Nur halb so wütend, wie wenn er erfahren würde, was aus dem Schatz von Khuwarezm geworden ist«, erwiderte Suleiman. »Deine einzige Chance besteht darin, mir zu gehorchen. Sollten deine Männer ohne dich zurückkehren, weil

du, sagen wir, geflohen bist, so sei versichert, daß Hunderte von Männern deiner Spur folgen werden - davon abgesehen, daß du, auf dich allein gestellt, in diesen feindseligen, gottverdammten Bergen verloren bist. Kehre nicht ohne die Papiere zurück, wenn du nicht willst, daß Orkhan vom Verbleib des Schatzes erfährt. Dein Leben hängt davon ab, daß du mein Spiel spielst, Kurde!«

## 2.

Suleimans »Spiel« zu spielen schien die einzige Möglichkeit - selbst drei Tage später, als O'Donnell in der Verkleidung des kurdischen Schwertkämpfers Ali el Gazi einen Pfad entlangritt, der, einer fliesbandartigen Bodenfalte folgend, aus einer großflächigen Steilwand ragte.

Kurz vor ihm trabte der knochige Hengst des Khurukzai-Führers, eines haarigen Wilden mit schmutzigem, weißem Turban, und weiter hinten folgten, einer nach dem anderen, fünfzig Krieger, die Orkhan Bahadur für diese Mission ausgesucht hatte. O'Donnell fühlte in sich den Stolz eines guten Führers von Kriegern, als er sich nach ihnen umwandte. Dies waren keine einfältigen Bauern, sondern große, sehnige Männer mit dem Stolz und dem Temperament von Falken; Nomaden und Nomadensöhne, geboren für den Sattel.

Sie ritten Pferde, die selbst in diesem Land der Reiter hervor stachen, und ihre Waffen waren moderne Repetiergewehre.

»Horch!« Es war der Khurukzai, der anhielt und die Hand warnend emporhob.

O'Donnell beugte sich vor. Den Kopf leicht zur Seite gedreht, erhob er sich in den Steigbügeln. Ein Windstoß fegte über die Felsbank und brachte das Echo einer Serie knatternder Knalle mit sich.

Die Männer in O'Donnells Rücken hörten es auch, und das

Leder ihrer Sättel knarrte, als sie unwillkürlich ihre Gewehre losmachten und die *yataghans* an den Griffen zurechtrückten.

»Gewehre!« rief Dost Shah. »In den Hügeln kämpfen Männer.«

»Wie weit sind wir von Khuruk?« fragte O'Donnell.

»Eine Stunde zu Pferd«, antwortete der Khurukzai und schielte zur späten Nachmittagssonne hinauf. »Am Ende der Steilwand können wir den Paß von Akbar sehen, der die Grenze zu Ahmed Shahs Gebiet bildet.«

»Weiter dann«, sagte O'Donnell.

Sie ritten weiter die Steilwand entlang, die wie ein Schiffsbug hervorragte und alle Sicht nach Süden versperrte. Kurz vor ihrem Ende verengte sich der Pfad. Die Männer mußten absteigen und ihre vor Angst halb wahnsinnigen Pferde an den Zügeln führen.

Weiter vorne verbreiterte sich der Pfad wieder und wand sich zu einem fächerartig gespreizten Plateau hinauf, das von zerklüfteten Graten umgeben war. Dieses Plateau verengte sich zu einem Paß, der in einigen hundert Fuß Höhe eine solide Felswand durchbrach; der Paß war eine dreieckige Kluft, und ein Steinturm vor seinem Eingang überwachte die Hinaufziehenden. In dem Turm befanden sich Männer, und sie schossen auf andere Männer, die in einem losen Halbkreis hinter den Felsen des Plateaus in Deckung lagen. Wie man sofort erkennen konnte, schossen nicht alle von ihnen zurück auf den Turm.

Links vom Paß, am Fuß der Klippen, wand sich ein Hohlweg, in dem sich Männer versteckt hielten. O'Donnell erkannte sofort, daß sie in der Falle saßen. Die Männer auf dem Plateau bildeten einen Halbkreis um sie und rückten ununterbrochen schießend näher. Die Männer im Hohlweg schossen zurück. Ein paar leblose Körper lagen zwischen ihnen verstreut. Nach dem Gewehrfeuer zu urteilen, konnte es sich bei ihnen nur noch um wenige handeln; und die Männer im Turm konnten

ihnen nicht zur Hilfe kommen. Der Versuch, die kugelschwirrende Hochebene zwischen dem Hohlweg und dem Paßeingang zu überqueren, wäre Selbstmord gewesen.

O'Donnell hatte seine Männer dort postiert, wo der Pfad die Steilwand zum Plateau hin umbog, und war anschließend mit dem Khurukzai zusammen den Hang teilweise hinaufgekllettert.

»Was hat das zu bedeuten?« fragte er.

Dost Shah schüttelte seinen Kopf, als ob er nicht ganz begriffe. »Das ist der Paß von Akbar«, sagte er. »Der Turm gehört Ahmed Shah. Manchmal kommen die Stämme und bekämpfen uns, und wir schießen aus dem Turm auf sie. Das können nur Ahmeds Schützen sein, die sich im Turm befinden - und in dem Hohlweg. Bloß ...«

Wieder schüttelte er seinen Kopf, und nachdem er sein Pferd an einer wuchernden Tamariske festgemacht hatte, stieg er den Hang hinauf. Er streckte den Hals vor und hielt sein Gewehr an sich gepreßt, während er verworren vor sich hinmurmelte, als ob ihm etwas nicht klar sei.

O'Donnell folgte ihm bis hinauf zu der Stelle, wo der Pfad die letzte Anhöhe zum Plateau überwand. Sie befanden sich jetzt in Reichweite der Gewehre. Die Kugeln schwirrten über das Plateau wie zornige Hornissen. O'Donnell hatte Schwierigkeiten, die Belagerer auszumachen, die sich hinter den zahlreich verstreuten Felsen der schmalen Hochebene versteckt hielten.

Es war offensichtlich, daß sie weder ihn, noch seinen Führer bemerkten - und aller Voraussicht nach auch nicht seine Männer, die er im Schatten einer überhängenden Klippe stationiert hatte. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt dem Hohlweg, und sie schrien vor Begeisterung, als für kurze Zeit ein weißer Turban darin auftauchte und, sich rot verfärbend, nach hinten gerissen wurde. Die Männer im Turm schrien in hilflosem Zorn.

»Den Kopf nach unten, Narr!« O'Donnell fluchte auf Dost

Shah, der seinen langen Hals leichtsinnig über die Felsdeckung reckte.

»Die Männer im Turm *müssen* Ahmeds Männer sein«, murmelte Dost Shah unruhig. »Jawohl; es könnte nicht anders sein, doch - Allah!« Das letzte Wort war ein jähzorniger Schrei, und er sprang auf wie ein Verrückter, als ob alle Vorsicht in ihm von einem anderen, überwältigenden Gefühl verdrängt worden wäre.

O'Donnell fluchte und streckte die Hand aus, um ihn wieder hinunterzuziehen, aber er stand aufrecht wie ein Fels und feuerte sein Gewehr ab. Seine zerfetzte Kleidung wehte im Wind wie die eines Bergdämons.

»Was für ein Teufelswerk ist das?« rief er. »Das ist nicht - das sind nicht ...«

Seine Stimme verwandelte sich in ein Japsen, als sich eine Kugel durch seine Schläfen bohrte. Er stürzte zu Boden und blieb liegen, ohne sich zu bewegen.

»Was hatte er sagen wollen?« murmelte O'Donnell und spähte über die Felsen. »War es ein Zufallstreffer, oder hat jemand auf ihn gezielt?«

Er konnte nicht feststellen, ob die Kugel vom Turm oder von den Felsbrocken gekommen war. Nur eine Sache war sicher: Der Halbkreis um den Hohlweg schloß sich immer enger. Die Männer, die dort versteckt lagen, waren zwar sicher vor den Kugeln, doch arbeiteten die Angreifer sich immer näher heran und würden bald einen Sturmangriff mit ihren Messern beginnen können.

O'Donnell ließ sich den Abhang wieder hinuntergleiten, und als er die gespannten Turkmenen erreichte, sprach er hastig: »Dost Shah ist tot, doch er hat uns an die Grenze von Ahmed Shahs Gebiet gebracht. Die Männer im Turm sind Khurukzais, und die Angreifer haben irgendeinen ihrer Fürsten - vermutlich Ahmed Shah selber - in einem Hohlweg abgeschnitten. Sie würden nicht dermaßen verbissen kämpfen, wenn es sich bei



den Abgeschnittenen um einfache Krieger handelte. Wenn wir ihn retten, werden wir Anspruch auf seine Freundschaft haben, und unser Auftrag wird leichter zu erfüllen sein. Die Angreifer scheinen mir nicht mehr als hundert zu zählen - doppelt soviel wie wir, zugegeben, aber die Umstände begünstigen uns: das Überraschungsmoment und die Tatsache, daß die Männer am Paß zweifellos einen Ausfall versuchen werden, wenn wir Verwirrung im Rücken des Feindes stiften. Momentan sitzen die Khurukzai im Paß fest. Sie können nicht vordringen - wie auch die Kugeln ihrer Gegner sie nicht erreichen können.«

»Wir warten auf deine Befehle, Herr«, erwiderten die Männer.

Turkmenen können Kurden nicht leiden, doch wußten die Reiter, daß Ali el Gazi ein Waffenbruder ihres Fürsten war.

»Zehn Männer bleiben bei den Pferden!« befahl er. »Der Rest mir nach.«

Wenige Minuten später kletterten sie hinter ihm den kurzen Abhang hinauf. Er stellte sie entlang des Kamms auf, jeden in der Deckung eines Felsbrockens.

Dies dauerte nur wenige Minuten, doch in der Zwischenzeit sprangen die Männer, die auf den Hohlweg zugekrochen waren, auf, und hetzten mit dem Geschrei eines Rudels blutrünstiger Wölfe über den verbleibenden Zwischenraum. Ihre gebogenen Klingen blinkten in der Sonne.

Gewehre bellten in der Deckung auf, und drei der Angreifer gingen zu Boden. Die Männer im Turm schickten einen markerschütternden Schrei zum Himmel und versuchten verzweifelt, die angreifende Horde mit Feuer zu belegen.

Da schrie O'Donnell sein Kommando, und eine vernichtende Feuerlinie zog sich den Kamm entlang. Seine Männer waren ausgesuchte Scharfschützen und wußten, wie ein Salve zu plazieren war. Ungefähr dreißig Männer befanden sich außerhalb ihrer Deckung und griffen den Hohlweg an.

Die Hälfte von ihnen ging - wie von einer gewaltigen Faust

niedergeschmettert - zu Boden. Die anderen bemerkten, daß etwas verkehrt lief, und blieben stehen; sie duckten sich verwirrt, blickten nach rechts und links, rissen ihre langen Messer an sich - und die ganze Zeit über verlangten die Kugeln der Turkmenen ihren Blutzoll.

Dann dämmerte es ihnen schlagartig, daß sie aus dem Rücken angegriffen wurden, und laut schreiend stürzten sie sich zurück in Deckung. Die Männer im Turm bemerkten die Verstärkung, riefen wie wild durcheinander und verdoppelten das Feuer.

Die Turkmenen, kampferfahren in Hunderten von wilden Schlachten, schmiegt sich in ihre Deckung und schossen unentwegt weiter, als ob nichts passiert wäre. Die Männer auf dem Plateau machten einen Höllenlärm. Sie saßen in den Backen eines Schraubstocks fest; die Kugeln kamen von beiden Seiten, und niemand wußte, wie groß die Zahl der hinzugekommenen Angreifer war.

Der Umschlag erfolgte mit der für die Bergkämpfe so typischen Schnelligkeit. Die Männer auf dem Plateau brachen den Kampf ab und flohen nach Westen - ein unordentlicher Haufen, der über Felsen kletterte und Löcher übersprang. Ihre zerrissenen Kleidungsstücke wehten im Wind.

Die Turkmenen schickten ihnen noch einige Salven nach, und die ersten Männer stiegen vom Paß hinunter. O'Donnell warf den flüchtenden Marodeuren einen abschätzenden Blick nach und wußte, daß ihre Niederlage endgültig war. Er befahl, daß die zehn Wächter die Pferde so schnell wie möglich hinauf brächten. Er hatte einen Sinn fürs Dramatische und wußte, welchen Eindruck seine Krieger auf ihren türkischen Hengsten machen würden, wenn sie den Kamm entlang und zwischen die Felsen des Plateaus ritten.

Wenige Minuten später genoß er den Effekt und die überraschten Ausrufe der Männer, denen sie geholfen hatten, als diese die Astrakhankalpaks seiner Reiter den Kamm überragen sahen. Der Paß war voll von Leuten in zerlumpter

Kleidung, die ihre Gewehre an sich gepreßt hielten und sich in offensichtlichem Zweifel über die Haltung der Neuankömmlinge befanden.

O'Donnell hielt direkt auf den Hohlweg zu, der dem Kamm näher als der Paß lag. Er nahm an, daß der Khurukzai-Fürst sich unter den hier Abgeschnittenen befand.

Sein Gewehr auf den Rücken geschlungen, hob er die rechte Hand als Friedenszeichen, worauf die Menge am Paß ungläubig die Gewehre senkte und über das Plateau auf ihn zurannte, anstatt die Flüchtigen zu verfolgen, die bereits zwischen den entfernten Felszacken verschwunden waren.

Ein Dutzend Schritte von dem Hohlweg entfernt, lenkte O'Donnell ein, sah flüchtig Turbane zwischen den Felsen auftauchen und erbot einen Willkommensgruß in *Pashtu*. Eine tiefe, röhrende Stimme antwortete ihm, und eine mächtige Gestalt schob sich in Sicht. Ein halbes Dutzend schmalerer Figuren folgte ihr.

»Allah sei mit dir!« rührte der erste Mann.

Er war groß, breit und stark. Sein Bart war rotfleckig, und seine Augen funkelten wie Feuer unter grauem Eis. Die eine massive Faust hielt ein Gewehr umschlossen, der Daumen der anderen hakte in einem breiten Seidengürtel, der einen ausladenden Bauch umfing und neben einem *tulwar* mehrere Messer hielt.

»*Mashallah!*« grölte dieses Individuum. »Erst dachte ich, es wären meine Männer gewesen, die diesen Hunden Maulkörbe angelegt haben - bis ich die Pelzmützen sah. Ihr seid Turkmenen aus Shahrazar, was?«

»Jawohl; ich bin Ali el Gazi, Kurde und Waffenbruder des Orkhan Bahadur. Du bist Ahmed Shah, Herr der Khuruk?«

Ein hyänenartiges Gelächter stieg vom Hals eines schlanken, bösaugigen Mannes auf, der dem Riesen als erster aus dem Hohlweg gefolgt war.

»Ahmed Shah schmort seit vier Tagen in der Hölle«, polterte

der große Mann los. »Ich bin Afzal Khan, auch der Schlächter genannt.«

O'Donnell fühlte die unruhige Bewegung in seinem Rücken mehr, als er sie sah. Die meisten seiner Männer verstanden *Pashtu*, und die Taten Afzal Khans hatten ihr Echo in den *serais* von Turkmenistan gefunden. Der Mann war ein Verbrecher. Selbst in diesem gesetzlosen Land. Er war ein Wilder, ein Plünderer, dessen blutige Spur von Rauch und dem Elend der Hingemordeten gesäumt wurde.

»Doch dieser Paß ist der Zugang nach Khuruk«, sagte O'Donnell in einem Anflug von Panik.

»So ist es«, stimmte Afzal Khan leutselig zu. »Vor vier Tagen marschierte ich vom Osten in das Tal ein und vertrieb die Khurukzai-Hunde. Ahmed Khan tötete ich mit meinen eigenen Händen - so!«

Der rote Wahnsinn flackerte für einen Moment in seinen Augen auf, als er den Schaft seines Gewehres auf einen abgestorbenen Tamariskenzweig niederstieß und ihn vom Stamm des Busches trennte. Die bloße Erwähnung von Mord schien einen schlafenden Teufel in ihm zu wecken. Dann sträubte sich sein Bart um ein feuriges Grinsen.

»Die Dörfer von Khuruk habe ich verbrannt«, sagte er ruhig. »Meine Männer brauchen kein Dach zwischen sich und dem Himmel. Die Hunde, die überlebten, flüchteten sich in die Berge. Heute habe ich einige von ihnen gejagt. Konnte ich ahnen, daß sie noch genügend Kraft besaßen, mir einen Hinterhalt zu legen? Ich flüchtete mich in diesen Hohlweg. Den Rest der Geschichte kennt ihr ja. Als ich euer Feuer hörte, dachte ich, es wären meine Männer.«

O'Donnell antwortete nicht sofort, sondern saß auf seinem Pferd und blickte undurchdringlich in das grimmige, narbenverzernte Gesicht des Afghanen. Ein kurzer Seitenblick verriet ihm, daß die Männer vom Turm herantrotteten - ungefähr siebzig. Ein wilder, verkommener Haufen, zerlumpt

und haarig, wölfisch in seinem Äußeren und mit Gewehren in den Händen. Die meisten dieser Gewehre waren denen der Turkmenen unterlegen.

Würde der Kampf hier und jetzt beginnen, wären die berittenen Turkmenen im Vorteil. Ein zweiter Blick zeigte ihm, daß noch mehr Männer aus dem Paß hervorquollen - an die hundert, wenn nicht mehr.

»Da kommen sie endlich, die Hunde«, grunzte Afzal Khan. »Im Tal haben sie sich versteckt. Ich wäre schon lange Geierfraß, hätte ich mich auf ihre Hilfe verlassen, Bruder!« Er trat ein paar Schritte vor und legte die Rechte auf O'Donnells Steigbügelriemen. In seinen wilden Augen brannte Neid ob des herrlichen türkischen Hengstes. »Bruder komm mit mir nach Khuruk! Du hast mir heute das Leben gerettet. Ein gerechter Lohn soll dir zuteilwerden.«

O'Donnell blickte sich nicht zu seinen Turkmenen um; er wußte, daß sie seinen Befehlen gehorchen würden. Er hätte seine Pistole ziehen und Afzal Khan erschießen können; dann würden sie über das Plateau zur Steilwand zurückgaloppieren müssen - durch den Kugelhagel von Afzals Bande. Viele würden entkommen. Doch warum flüchten? Afzal Khan hatte jeden Grund, sich ihnen als Freund zu zeigen; ganz abgesehen davon, daß, wenn er Ahmed Shah getötet hatte, er nun selber im Besitz der Papiere sein mußte, ohne die O'Donnell nicht zurückzukehren wagte.

»Wir werden mit dir nach Khuruk reiten, Afzal Khan«, entschied O'Donnell.

Der Afghane kämmte seinen roten Bart mit den Fingern und strahlte vor Zufriedenheit.

Die zerlumpten Draufgänger bildeten einen Kreis um sie, als sie auf den Paß zuritten - ein Schwarm von Schafsfellmänteln und verdreckten Turbanen, der die sauber gekleideten Reiter in ihren Pelzmützen und gegürteten Kaftanen umgab.

Der Neid, mit dem die Blicke der Banditen die Gewehre,

Waffengurte und Pferde verschlangen, entging O'Donnell nicht. Orkhan Bahadur war seinen Männern gegenüber großzügig bis zur Verschwendungssucht; er hatte sie mit genügend Munition losgeschickt, um einen kleinen Krieg zu führen.

Afzal Khan schritt neben O'Donnells Steigbügel einher und lauschte verzückt seinen eigenen Worten. O'Donnell lenkte den Blick von ihm zu seiner Gefolgschaft. Afzal Khan war ein Yusufzai, ein reinrassiger Afghane, seine Männer aber ein loser Haufen - Pather größtenteils, Orakzai, Ummer Khels, Sudizai, Afridis, Ghilzai - ausgestoßene und namenlose Männer von vielen Stämmen.

Sie überquerten den Paß - eine Schlucht, die wie mit dem Messer in die glatten Felswände geschnitten war, vierzig Fuß weit und dreihundert Ellen lang. Jenseits des Turmes befand sich eine kleine Herde grauer Pferde, die Afzal Khan und ein paar seiner Lieblingsschlächter bestiegen. Dann schnauzte der Boß einige Befehle. Fünfzig Männer stiegen in den Turm hinauf, um Posten zu beziehen - denn ununterbrochene Wachsamkeit war der Preis, den man fürs Überleben in den Bergen zahlen mußte. Der Rest folgte Afzal Khan und seinen Gästen einen messerschneidenschmalen Pfad entlang, der sich zwischen abweisenden Klippen und hervorspringenden Steinzacken vom Paß zum Tal hinunterwand.

Afzal Khan verstummte, denn es war nicht leicht, sich zu unterhalten und gleichzeitig darauf zu achten, daß das Pferd nicht abstürzte. Die umgebenden Klippen waren rau und abweisend, und ihr Anblick machte O'Donnell die strategische Bedeutung des Passes von Akbar nur noch bewußter.

Einzig durch diesen Paß konnte ein menschliches Wesen sicher vordringen. Er fühlte sich unwohl - wie jemand, der eine Tür hinter sich schloß und so den Fluchtweg versperrte. Verstohlen blinzelte er zu Afzal Khan hinüber, dessen Steigbügelriemen so kurz waren, daß er wie eine riesige Kröte

im Sattel hockte. Der Bandenchef schien in Gedanken versunken; er kaute auf einem Ende seines Schnurrbarts, und seine Augen waren leer.

\*

Die Sonne stand tief am Himmel, als sie einen zweiten Paß erreichten. Es war kein Paß im normalen Sinn, vielmehr eine Öffnung in einem Haufen felsiger Zacken, die wie Reißzähne den Zugang zu einem Hang überwachten, der sich hinter ihnen in einer langen und sanften Neigung ausdehnte. Nachdem O'Donnell seinen Hengst durch diese steinernen Zähne bugsiert hatte, blickte er in das Tal von Khuruk hinunter.

Er war nicht besonders tief und von Gipfeln umgeben, die unbezwingbar aussahen. Es verlief ungefähr von Osten nach Westen, und sie drangen vom östlichen Ende her ein. Das westliche Ende schien von einer Klippenanhäufung blockiert.

Weder kultiviertes Land noch Behausungen waren im Tal zu sehen - nur hier und da verkohlte Erde. Afzal Khan war bei seinem Zerstörungswerk sehr gründlich vorgegangen. In der Mitte des Tales erhob sich eine rechteckige, an einer Ecke mit einem Turm versehene Steineinfriedung, wie sie in den Bergen als Zufluchtsstätten üblich ist.

O'Donnells Gedanken erratend, zeigte Afzal Khan darauf und sagte: »Ich schlug zu wie ein Blitz. Es blieb ihnen keine Zeit, sich in den *sangar* zu flüchten. Ihre Wächter auf den Anhöhen waren sorglos. Wir schlichen uns an sie heran und erstachen sie; dann - bei Einbruch der Dunkelheit - ritten wir hinunter in die Dörfer. Einige entkamen. Wir konnten sie nicht alle töten. Sie werden zurückkommen, um mich zu belästigen, wie sie es heute getan haben, bis ich sie alle aufgespürt und vernichtet habe.«

O'Donnell hatte noch nicht nach den Papieren gefragt; es wäre eine Dummheit gewesen. Es wollte ihm nicht einfallen,

wie er Afzal Khan darauf ansprechen konnte, ohne seinen Verdacht zu erregen. Er mußte auf eine passende Gelegenheit warten.

Diese Gelegenheit kam unerwartet.

»Kannst du *Urdu* lesen?« fragte Afzal Khan auf einmal.

»Ja.« O'Donnell enthielt sich weiterer Worte, wartete aber mit verborgener Spannung.

»Ich nicht. *Pashtu* übrigens auch nicht«, brummelte der Afghane. »Ahmed Shah trug Papiere bei sich. Ich glaube, sie sind in *Urdu* geschrieben.«

»Es ist möglich, daß ich sie dir übersetzen könnte.«

O'Donnell versuchte, gelassen zu sprechen, aber vielleicht war er trotzdem nicht fähig, den Eifer ganz aus seinen Worten zu bannen. Afzal Khan jedenfalls zupfte an seinem Bart, warf ihm einen kurzen Seitenblick zu und wechselte das Thema. Die Papiere erwähnte er fortan nicht mehr und machte auch keine Anstalten, sie seinem Gast zu zeigen. O'Donnell verfluchte seine Ungeduld; doch zumindest hatte er erfahren, daß die Papiere, die er suchte, im Besitz des Banditen waren, und daß dieser nichts von ihrer Bedeutung ahnte - wenn er nicht log.

Auf ein gebrummtes Kommando hin bezogen die Banditen zwischen den Felszacken am Talrand Posten - bis auf sechzig Mann, die ihrem Anführer und dessen Gästen zur Talsohle hinunter folgten.

»Sie halten nach den Khurukzai-Hunden Ausschau«, erklärte Afzal Khan. »Es gibt Pfade, über die kleine Gruppen zum Eingang vorstoßen können, ohne daß sie am Paß von Akbar vorbeimüssen.«

»Ist dies hier der einzige Eingang nach Khuruk?«

»Der einzige, den Pferde benutzen können. Es gibt Fußpfade zwischen den Klippen des Nordens und Südens; aber auch dort habe ich Männer aufgestellt. Ein Gewehrscütze genügt, um sie zu überwachen und unpassierbar zu machen. Meine Männer sind überall im Tal postiert. Man wird mich nicht



überraschen.«

Es war merkwürdig still, als sie in das ausgeplünderte Tal hinunterritten, gefolgt von einigen Banditen, die keine Pferde besaßen. Ihr Ziel schien die Umfriedung zu sein, die sich etwa eine Meile vom Eingang entfernt befand. Die Talsohle war auffallend frei von Steinen und Felsbrocken, mit Ausnahme eines schmalen, unterbrochenen Grates, der das Tal mehrere hundert Ellen östlich der kleinen Festungsanlage wie ein Riff durchlief. Auf halbem Weg zwischen diesem Wall und der Umfriedung zügelte Afzal Khan sein Pferd.

»Ihr lagert hier!« sagte er in einem Ton, der mehr einem Befehl als einer Einladung glich. »Ich und meine Männer besetzten den *sangar*, und es wird gut sein, wenn wir unsere Krieger auseinanderhalten. Dort ist ein Platz mit reichlich Futter, wo ihr eure Pferde unterbringen könnt.« Er zeigte auf einen steinummauerten Pferch von beträchtlichem Ausmaß, der sich mehrere hundert Ellen entfernt in der Nähe der südlichen Klippen befand. »Nachts kommen hungrige Wölfe aus den Schluchten und greifen das Vieh an.«

»Wir werden neben dem Pferch lagern«, sagte O'Donnell, der es vorzog, in der Nähe der Pferde zu sein.

Afzal Khan zeigte sich irritiert. »Wollt ihr von Feinden aus der Dunkelheit erschossen werden?« grunzte er. »Schlagt die Zelte auf, wo ich es euch gesagt habe. Ich habe meine Männer am Paß unterrichtet, wo ihr euch aufhaltet. Wenn sie bei ihrer Rückkehr Menschen finden, wo keine sein sollen, werden sie zuerst schießen und dann fragen. Außerdem: Die Khurukzai-Hunde werden aus ihren Verstecken Steine auf euch hinunterwerfen, wenn sie sehen, daß ihr am Pferch lagert.«

Das alles ergab hinreichend Sinn, und O'Donnell wollte Afzal Khan nicht unnötig beunruhigen. Das Auftreten des Afghanen bestand aus angeborener Arroganz und gespielter Freundlichkeit.

»Wir haben keine Zelte«, erwiderte der Amerikaner. »Wir

brauchen keine. Wir schlafen in unseren Mänteln.« Und er befahl seinen Männern, an der Stelle abzusteigen, die der Banditenanführer bestimmt hatte. Augenblicklich stiegen sie ab und führten ihre Pferde zum Pferch, wo sich nach den Worten des Afghanen Futter in Hülle und Fülle befinden sollte. O'Donnell kommandierte fünf Männer zur Bewachung ab. Nicht, wie er dem stirnrunzelnden Banditenchef sogleich erklärte, wegen der Gefahr eines Diebstahls, sondern weil es galt, die Wölfe abzuwehren. Afzal Khan grunzte und führte seine eigenen, bemitleidenswerten Pferde in den Pferch, wobei ihn der Kontrast zu den türkischen Prachttieren veranlaßte, einiges Unverständliches in seinen Bart zu murmeln.

Seine Männer zeigten sich nicht geneigt, sich mit den Turkmenen zu verbrüdern.

Sie begaben sich in die Umfriedigung, und wenig später stieg der Rauch von Kochfeuern auf. O'Donnells Männer bereiteten ihr eigenes, kärgliches Mahl, und Afzal Khan kam herüber, um stehend dabei zuzusehen. Er fuhr mit den Fingern durch seinen Bart, den das Feuerlicht blutigrot aufscheinen ließ.

Die edelsteinbesetzten Griffe seiner Waffen glitzerten im Flammenschein, und seine Augen brannten rot wie die eines Falken.

»Unsere Ausbeute war gering«, sagte er knapp.

»Diese Khurukzai-Hunde verbrannten ihre eigenen Hütten und Vorratskammern, als sie vor uns flohen. Wir sind halb verhungert. Ich kann euch kein Essen anbieten, obwohl ihr meine Gäste seid. Doch im *sangar* gibt es einen Brunnen, und ich habe einige meiner Männer geschickt, einen Stier von einem Pferch außerhalb dieses Tales zu holen. Schon morgen wollen wir ein Fest begehen, *inshallah!*«

O'Donnell murmelte eine höfliche Antwort, war sich dabei aber eines aufkommenden Unbehagens bewußt. Afzal Khan handelte höchst merkwürdig, selbst für einen Banditen, der alle herkömmlichen Regeln des menschlichen Zusammenlebens

weit hinter sich gelassen hatte. Erst gab er Befehle, und dann entschuldigte er sich wieder für sie.

Die Art und Weise, wie er ihnen den Lagerplatz bestimmt hatte, klang fast, als ob sie seine Gefangenen wären - doch hatte er sie nicht entwaffnet. Seine Männer waren mürrisch und verschwiegen, selbst für Banditen. Aber er hatte keinen Grund, seinen Gästen gegenüber feindlich zu sein, und selbst wenn er ihn hätte: Warum hatte er sie nach Khuruk gebracht, wo es doch möglich gewesen wäre, sie gleich oben in den Bergen zu vernichten?

»Ali el Gazi«, wiederholte Afzal Khan auf einmal den Namen.

»Warum Gazi? Welchen Ungläubigen hast du erschlagen, um dir diesen Namen zu verdienen?«

»Den Russen Oberst Ivan Kurowitsch«, sagte O'Donnell, ohne dabei zu lügen. Es war bekannt, daß Ali el Gazi, der Kurde, den Oberst Kurowitsch getötet hatte; das Duell hatte im Rahmen eines der namenlosen Scharmützel entlang der Grenze stattgefunden.

Afzal Khan dachte einige Minuten über diese Sache nach. Die Hälfte seines Gesichts versank im Schatten des Feuerscheins, was ihn noch unheimlicher als gewöhnlich aussehen ließ. Er ragte zwischen den Schatten des Flammenscheins wie ein finsternes Monstrum, das das Schicksal der Menschen für sich abwägt. Dann wandte er sich mit einem Grunzen ab und stapfte zum *sangar* hinüber.

### 3.

Die Nacht war hereingebrochen. Zwischen den Klippen heulte der Wind. Dunkle Quellwolken jagten über den pechschwarzen Himmel und verdeckten die Sterne, die hier und da aufblinkten, verschwanden und wiedererschienen, wie

eisige Punkte frostigen Silbers. Die Turkmenen hockten wortlos um ihre winzigen Feuer und warfen verstohlene Blicke über ihre Schultern. Wüstenbewohner, die sie waren, schüchterte sie die ragende Umklammerung der Berge ein. Die Nacht, wie sie das Becken des Tales erfüllte, lastete auf ihnen und machte sie zu Zwergen unter den aufragenden Gipfeln. Der heulende Wind jagte ihnen kalte Schauer über den Rücken, und ängstlich starrten sie in die Dunkelheit, in der nach ihrem Aberglauben die Geister der Ermordeten umherspukten. Verschreckt, von Angst und Fatalismus gelähmt, blickten sie zu O'Donnell auf.

Die schreckliche Trostlosigkeit der Nacht verfehlte ihre Wirkung auch auf den Amerikaner nicht. Die Vorahnung einer Katastrophe bedrückte ihn. Es war etwas an Afzal Khan, das er nicht begreifen konnte - etwas Unvorhersehbares.

Der Mann hatte zu lange Zeit jenseits der Grenzen menschlichen Zusammenlebens zugebracht, um nach normalen Maßstäben beurteilt werden zu können. In O'Donnells augenblicklichem Gemütszustand nahm der Bandit monströse Proportionen an, wie ein Ork aus einer Fabelwelt.

O'Donnell schüttelte sich ärgerlich. Afzal Khan war auch nur ein Mensch, und er würde sterben wie jeder andere, wenn Blei oder Stahl ihn durchbohrte. Was nun einen eventuellen Verrat anging - aus welchem Grund sollte er erfolgen? Trotzdem blieb der schale Vorgeschmack.

»Morgen werden wir feiern«, erzählte er seinen Männern.  
»Afzal Khan hat es gesagt.«

Sie starrten ihn finster an, den Instinkt der Wälder und Steppen in ihren Augen, die wölfisch im Feuerschein glänzten.

»Was ist das für ein Gerede?« wies ihn O'Donnell zurecht.  
»Leben wir etwa nicht? Sind wir etwa tot?«

»Wir haben kein Salz mit Afzal Khan gegessen«, erwiderte der Turkmene. »Wir lagern im Freien, auf jeder Seite von seinen Schlächtern umgeben. Wehe uns, wir sind tote Männer.

Wir sind Schafe, denen man sich mit dem Beil nähert, um ihnen die Köpfe abzuschlagen.«

O'Donnell blickte zu seinen Männern hinüber, verblüfft, daß sie seine Sorge in Worte faßten. In ihren Stimmen war keine Kritik an seiner Führerschaft.

Sie gaben lediglich ihrem Glauben Ausdruck - in einer gelassenen Art, die im Widerspruch zu der Furcht in ihren Augen stand. Sie glaubten, daß sie sterben würden, und er begann zu glauben, daß sie recht hatten. Langsam erloschen die Feuer, denn es war kein Brennstoff zum Nachlegen mehr da. Einige der Männer wickelten sich in ihre Mäntel und legten sich auf den harten Boden. Andere blieben mit gekreuzten Beinen auf ihren Satteldecken sitzen, das Kinn auf die Brust gesenkt.

O'Donnell erhob sich, ging in die Nacht und drehte sich nach einer Weile zu der Umfriedung um. Die Feuer darin waren zu kleinen Gluthaufen zusammengebrannt. Kein Laut drang hinter den Mauern hervor. Er hatte die Zuflucht von innen gesehen, als er Wasser geholt hatte.

Die Wände umschlossen einen rechteckigen Platz. An der Nordwestecke erhob sich der Turm. In der Südwestecke befand sich der Brunnen. Ursprünglich hatte über dem Brunnen ein weiterer Schutzturm gestanden, doch dieser lag mittlerweile in Trümmern. Außer einer kleinen Hütte mit Strohdach befand sich nichts weiter innerhalb der Mauern. Er wußte nicht was sich in der Hütte befand. Azfal Khan hatte erwähnt, daß er alleine im Turm schlafe - so wenig vertraute er seinen eigenen Männern.

Welches Spiel spielte Afzal Khan? Er war nicht ehrlich mit O'Donnell; soviel war klar. Einige seiner Ausflüchte und Vorwände waren durchsichtig; der Mann war nicht so klug, wie man geneigt war, anzunehmen; er glich eher einem Stier, der durch wütendes Angreifen gewann.

Warum sollte er Täuschungsmanöver unternehmen? Was

hatte er zu gewinnen? O'Donnell hatte innerhalb der Mauern den Geruch von Fleisch wahrgenommen. Es gab also zu Essen im Tal, obwohl der Afghane das geleugnet hatte. Die Turkmenen hatten es sofort bemerkt. Für sie konnte es nur eins bedeuten: Er wollte das Salz nicht mit ihnen teilen, also wollte er sie umbringen. Aber warum nur?

»*Ohai, Ali el Gazi!*«

O'Donnell fuhr herum. Er riß seine Pistole aus dem Gürtel. Seine Haut prickelte. Er strengte seine Augen an, sah aber nichts, vernahm nur das Murmeln des Nachtwinds.

»Wer da?« rief er vorsichtig. »Wer ruft mich?«

»Ein Freund! Schieße nicht auf ihn!«

O'Donnell erkannte einen schwarzen Schatten, der sich von den Felsen in seinem Rücken löste und auf ihn zuglitt. Den Hahn mit dem Daumen zurückhaltend, stieß er den Lauf seiner Pistole gegen den Bauch des Mannes und lehnte sich vor, um ihm im fahlen, trügerischen Sternenlicht in sein haariges Gesicht blicken zu können.

»Du kennst mich nicht mehr?« flüsterte der Mann, und an seinem Akzent erkannte O'Donnell den Waziri. »Ich bin Yar Mahomet!«

»Yar Mahomet!« Augenblicklich verschwand die Pistole und O'Donnells Hand fiel auf die bullige Schulter des anderen.

»Was hast du in dieser Räuberhöhle verloren?«

Die Zähne des Mannes leuchteten aus dem Gewirr seines Bartes. »Mashallah! Bin ich nicht ein Dieb, El Shirkuh?« fragte er, den Amerikaner bei seinem Moslemnamen nennend. »Hast du die alten Tage vergessen? Die Briten würden mich jetzt noch hängen, wenn sie mich in die Hände kriegten. Doch was soll's. Ich komme gerade von meinem Wachtposten aus den Hügeln - von einem der Pfade. Vor einer Stunde wurde ich abgelöst und hörte die Männer im *sangar* von den Turkmenen reden, die draußen im Tal lagerten, und von ihrem kurdischen Anführer, der den gottlosen Kurowitsch tötete. Da wußte ich,

daß El Shirkuh wieder mal mit dem Schicksal spielte. Seid ihr wahnsinnig, Sahib? Der Tod hat seine Flügel über dich und die deinen ausgebreitet. Afzal Khan will, daß ihr die Sonne nicht mehr aufgehen seht.«

»Ich habe ihm mißtraut«, murmelte der Amerikaner. »Wegen des Essens ...«

»Die Hütte im sangar ist voll mit Nahrung. Warum Fleisch und Brot an Tote vergeuden? Nahrung ist knapp genug in diesen Hügeln - und bei Sonnenaufgang werdet ihr sterben.«

»Aber warum? Wir haben Afzal Khans Leben gerettet, und es gibt keine Fehde ...«

»Der Jhelum wird rückwärts fließen an dem Tag, an dem Afzal Khan Dankbarkeit zeigt«, murmelte Yar Mahomet.

»Aber aus welchem Grund?«

»Bei Allah, Sahib, bist du blind? *Aus welchem Grund?* Sind fünfzig türkische Hengste nicht Grund genug? Sind fünfzig Gewehre mit Munition nicht Grund genug? In diesen Bergen sind Gewehre und Patronen ihr Gewicht in Silber wert, und ein Mann ermordet seinen Bruder für eine Steinschloßflinte. Afzal Khan ist ein Räuber, und er begehrt, was du besitzt. Diese Pferde und diese Waffen würden ihm große Stärke verleihen. Er ist ehrgeizig. Er würde noch mehr Männer um sich sammeln und Orkhan Bahadur die Herrschaft in diesen Bergen streitig machen. Es ist sein Plan, Shahrazar dem Turkmenen zu rauben, wie dieser es dem Usbeken nahm. Was ist das Ziel eines jeden Banditen in den Bergen, reich oder arm? *Mashallah!* Der Schatz von Khuwarezm!«

O'Donnell schwieg und stellte sich diesen verfluchten Schatz als einen monströsen Magnetstein vor, der all die schlechten Leidenschaften der Menschen von nah und fern anzog. Mittlerweile war es nur ein leerer Schatten, den die Menschen begehrten, aber sie konnten es nicht wissen, und seine verhängnisvolle Macht war größer als je zuvor. Er fühlte den wahnsinnigen Wunsch, zu lachen.

Klagend heulte der Wind durch die Dunkelheit, und Yar Mahomets murmelnde Stimme vermischte sich mit ihm auf furchterregende Art und Weise. In ein paar Ellen Entfernung war sie schon nicht mehr zu hören.

»Afzal Khan fühlt sich dir gegenüber nicht verpflichtet, da du ja eigentlich Ahmed Khan helfen wolltest. Er hat dich nur deswegen nicht schon am Paß angegriffen, weil er fürchtete, zu viele seiner Männer dabei zu verlieren - und daß zu viele der Pferde Schaden nehmen könnten. Jetzt hat er dich in der Falle. Genau, wie er es geplant hatte. Sechzig Mann im *sangar*, hundert weiter oben im Tal. Kurz nach Mondaufgang werden die Männer von den Klippen heruntersteigen und sich hier zwischen den Felsen verstecken. Dann, wenn der Mond hoch genug steht, um ihre Ziele zu beleuchten, werden sie schießen. Die meisten Turkmenen werden im Schlaf sterben, und die, die überleben und in die andere Richtung zu fliehen versuchen, werden von den Männern im *sangar* erschossen werden. Die letzteren schlafen jetzt, aber Posten halten Wache. Ich habe mich über die Westseite hinausgeschlichen und hier gelauert. Es ist gefährlich, sich eurem Lager zu nähern. Auf jeden Herumstreicher wird geschossen. Afzal Khans Plan hat keine Lücken. Er hat euch in der Falle. Er kann die Reiter erschießen, ohne daß die Kugeln die Pferde gefährden.«

»So«, murmelte O'Donnell. »Und was ist dein Plan?«

»Plan? Allah, wann habe ich jemals einen Plan gehabt? Nein, das ist deine Aufgabe! Ich kenne diese Hügel. Ich kann schießen und einen guten Streich versetzen.« Sein ellenlanges Khaiber-Messer sirrte, als er es durch die Luft schwang. »Doch ich folge nur einem weisen Führer. Ich hörte die Männer sprechen und kam, um dich zu warnen. Ich habe nicht vergessen, daß du einst eine Afridi-Klinge von meiner Brust abwandtest, und wie du in das Verlies von Peshawar eindrangst, als ich mich darin nach den Bergen sehnte!«

O'Donnell bedankte sich nicht, denn das war nicht



notwendig. Trotzdem verspürte er ein herzliches Gefühl für den haarigen Draufgänger. Hier in den barbarischen Bergen, in die die Zivilisation mit ihren Spitzfindigkeiten und ihrer Anpassungsbereitschaft noch nicht vorgedrungen war, wurde die Treulosigkeit der Menschen durch ihre Loyalität aufgewogen.

»Kannst du uns durch die Berge führen?« fragte O'Donnell.

»Nein, Sahib. Die Pfade sind zu schmal für die Pferde, und deine turkmenischen Stiefelträger würden einen Fußmarsch nicht durchhalten.«

»Es ist noch zwei Stunden bis Mondaufgang«, murmelte O'Donnell. »Wenn wir die Pferde jetzt sattelten, würden wir uns damit verraten. Einigen von uns könnte es gelingen, in der Dunkelheit zu entkommen, aber ...«

Er mußte an die Papiere denken, die der Preis für sein Leben waren. Aber es war nicht nur das. Eine Flucht in der Nacht würde die Streitkräfte auseinanderreißen, auch wenn das der Weg war, aus dem Tal zu entkommen. Ohne seine Führung wären die Turkmenen hoffnungslos verloren. Diejenigen, die sich vom Hauptkommando abtrennten, würden elend zugrunde gehen.

»Komm mit mir«, sagte er schließlich und eilte zurück zu seinen Männern, die um die schwelende Asche ihrer Feuer lagen.

Auf sein Flüstern hin erhoben sie sich wie Ghuls aus der Finsternis, sammelten sich um ihn und knurrten den Waziri wie mißtrauische Hunde an. O'Donnell konnte die Falkengesichter, die sich um ihn drängten, kaum erkennen. Der ganze Himmel war von düsteren Wolken überzogen, kein Stern mehr zu sehen. Die kleine Festung war ein formloses Etwas in der Dunkelheit, und die umgebenden Berge waren Massen von undurchdringlicher Schwärze. Der heulende Wind verschluckte die Stimmen in wenigen Ellen Entfernung.

»Hört und spricht nicht mehr«, befahl O'Donnell. »Dies ist

Yar Mahomet, ein Freund und treuer Mensch. Man hat uns verraten. Afzal Khan ist ein Hund, der uns wegen unserer Pferde töten will. Doch hört! Im *sangar* befindet sich eine strohüberdachte Hütte. Ich werde in die Umfriedung eindringen und Feuer an diese Hütte legen. Wenn ihr das Feuer seht und meine Pistole sprechen hört, eilt zur Mauer. Ein paar von euch werden sterben, aber die Überraschung wird auf unserer Seite sein. Wir müssen den *sangar* einnehmen und ihn gegen die Männer verteidigen, die beim Mondaufgang ins Tal hinuntersteigen werden. Es ist ein verzweifelter Plan, doch der beste, der sich anbietet.«

»*Bismillah!*« kam die gemurmelte Antwort, und er hörte das Schleifen von Säbeln, die aus ihren Scheiden gezogen wurden.

»Fürwahr, dies ist eine Aufgabe für kalten Stahl«, sagte er. »Ihr müßt die Mauer stürmen und in die Umfriedung eindringen, während sich die Pather-Hunde den Schlaf noch aus den Augen reiben. Schickt einen Mann zu den Kriegern am Pferdepfersch. Seid guten Mutes - alles andere liegt bei Allah.«

Yar Mahomet folgte ihm wie ein gebeugter Schatten, als er in die Dunkelheit davonschlich, und O'Donnell bemerkte, daß sich die Einstellung der Turkmenen geändert hatte; sie waren aus ihrer Lethargie zu wilder Kampfbereitschaft erwacht.

»Wenn ich falle«, murmelte O'Donnell, »wirst du diese Männer zurück nach Shahrazar führen? Orkhan Bahadur wird dich reich belohnen.«

»Der Shaitan soll Orkhan Bahadur fressen«, erwiderte Yar Mahomet. »Was gehen mich diese Turki-Hunde an? Für dich, nicht für sie riskiere ich meine Haut.«

O'Donnell hatte dem Waziri ein Gewehr gegeben. Fast auf ihren Bäuchen kriechend, machten sie einen Bogen um die Südseite der Umfriedung. Kein Laut drang von der Brüstung, kein Licht war zu sehen. O'Donnell wußte, daß sie für jedwedes Auge, das von der Mauer starren mochte, unsichtbar waren. Einen weiten Halbkreis beschreibend, näherten sie sich

der unbewachten westlichen Mauer.

»Afzal Khan schläft im Turm«, flüsterte Yar Mahomet dicht neben O'Donnells Ohr. »Er schläft oder gibt vor zu schlafen. Die Männer ruhen am Fuß der östlichen Mauer. Dort sind auch die Wachen aufgestellt, um die Turkmenen zu beobachten. Sie haben die Feuer erlöschen lassen, damit kein Verdacht aufkommt.«

»Dann nichts wie rüber«, erwiderte O'Donnell, erhob sich und streckte die Hände zur Mauerkrone aus. Geräuschlos glitt er hinüber - wie der Wind über eine Tamariske -, und Yar Mahomet folgte ihm ebenso lautlos. Er verharrte im Schlagschatten der Mauer und ging alle Einzelheiten seines Plans noch einmal durch, bevor er sich bewegte.

Vor ihm befand sich die Hütte - ein schwarzer Fleck in der Dunkelheit. Sie zeigte nach Osten und war weiter von der Westmauer entfernt als von der gegenüberliegenden. In ihrer Nähe glimmte ein rötlicher Haufen verlöschender Kohle. Im Turm in der Nordwestecke brannte kein Licht.

O'Donnell bedeutete Yar Mahomet, bei der Mauer zu bleiben, und stahl sich dann auf die Glut zu. Als er sie erreichte, konnte er die Umrisse von Männern erkennen, die zwischen der Ostmauer und der Hütte schliefen. Die Tiefe ihres Schlafes zeugte von der Verruchtheit dieser Schlächter, die auf ein kurzes Kommando hin sich erheben und töten würden.

Die dunklen Schatten entlang der Mauer waren die Wachen. Sie bewegten sich nicht, starrten dumpf in die Dunkelheit der Berge aus der alles und nichts kommen konnte.

Ein halbverbranntes Reisigbündel starrte aus den verglühenden Holzresten hervor, und O'Donnell langte danach. Für Yar Mahomet, der die Szene von der Mauer aus beobachtete, sah es aus, als ob eine losgelöste Hand für einen Moment aus der Finsternis über der Glut erschien und dann wieder verschwand. Als nächstes bewegte sich ein roter Punkt auf ihn zu.

»Allah!« fluchte der Waziri. »Dies ist die Schwärze des Jehannums!«

»Pst!« zischte O'Donnell aus der Dunkelheit. »Sei jetzt bereit. Gleich geht es los.«

Das Reisig rauchte und glühte dann auf, als er es vorsichtig anblies. Eine kleine Flamme züngelte empor und leckte um die dünnen Äste.

»Möge Allah dich führen!« sagte O'Donnell, wirbelte das Bündel in einem feurigen Kreis über seinem Kopf und schleuderte es auf das Strohdach der Hütte.

Für einen kurzen Moment fraß sich die Flamme zuckend und knisternd in die Einwurfstelle ein, um dann in einem prasselnden Stoß über das ganze Dach zu jagen und die hochschreckenden Männer in hellgelbes Licht zu tauchen.

Die Wachtposten fuhren herum, und die Verblüffung in ihren Gesichtern wurde vom Flammenschein nur noch heraus gestrichen. Die Männer saßen mit aufgerissenen Mündern am Boden.

O'Donnell heulte wie ein hungriger Wolf und zog den Abzug seiner Pistole.

Ein Wachtposten wurde auf seinem Absatz herumgerissen, stürzte in sich zusammen und feuerte einen letzten, wilden Gewehrschuß in den Himmel. Die anderen gröhlten, stolperten wie ein Haufen Betrunkener durcheinander, taumelten und fielen im schmutzigen Licht. Yar Mahomet feuerte aus O'Donnells Gewehr und schoß seine Kumpane von gestern nieder, als seien es alte Feinde.

Nur wenige Sekunden verstrichen zwischen dem Aufschießen des Feuers und dem Zeitpunkt, an dem die Männer wie wild im gnadenlosen Flammenschein durch den Kugelhagel irrten, unfähig, dessen Verursacher zu erkennen. Doch schon mischte sich ein anderes Geräusch unter ihr Geschrei - das schnelle Schlagen von Füßen, der Klang von Angreifern, die in verzweifelter Hast durch die Nacht heranjagten.

Die ersten Pather hatten es schon gehört. Gebannt starrten sie in die Finsternis. Doch das Feuer in ihrem Rücken machte die Dunkelheit nur noch undurchdringlicher. Sie konnten den Tod nicht erkennen, der auf sie zustürmte - bis der Angriff die Mauer erreichte.

Ein Schrei des Entsetzens entrang sich ihren Kehlen, als sie die funkelnden Augen und den glitzernden Stahl aus der Nacht stürzen sahen. Sie feuerten eine panisch-unkoordinierte Salve ab, doch schon überwandten die Turkmenen in einer alles unter sich begrabenden Woge die Mauer und hieben und schlugen wie Derwische auf die Verteidiger ein.

Im Schlaf überrascht, von der Überrumpelung demoralisiert und von den Kugeln in ihrem Rücken niedergemacht, waren die Pather bereits geschlagen, ehe der Kampf begann. Einige von ihnen flohen über die Mauern, ohne an Verteidigung auch nur zu denken, andere kämpften verbissen, knurrend und reißend wie Wölfe. Das flammende Dach tauchte den Kampfplatz in unwirkliches Licht. *Kaipaks* mischten sich mit Turbanen, und Stahl glänzte über der dahinsinkenden Meute. *Yataghans* trafen knirschend auf *tulwars*, und Blut spritzte.

Nachdem er seine Pistole leergeschossen hatte, rannte O'Donnell auf den Turm zu. Er hatte mit dem sofortigen Auftauchen von Afzal Khan gerechnet. Aber in Augenblicken wie diesem war es unmöglich, eine genaue Einschätzung der Zeit zu haben. Eine Minute schien einer Stunde zu gleichen, eine Stunde einer Minute. In Wirklichkeit stürmte der Afghane zu dem Zeitpunkt aus seinem Turm, an dem die Turkmenen die Mauer überrannten. Er rührte wie ein angestochener Stier, sein Gewehr in den Händen.

O'Donnell rannte auf ihn zu, doch Afzal Khan übersah ihn. Da drüben fielen seine Männer wie reife Kornhalme unter den Schwertschlägen der rasenden Turkmenen. Er erkannte, daß der Kampf für die Pather innerhalb der Umfriedigung bereits verloren war, und hastete auf die nächstbeste Mauer zu.

O'Donnell hetzte hinterher, versuchte ihn hinunterzureißen - doch der Afghane wirbelte herum und schoß aus der Hüfte. Der Amerikaner verspürte einen dumpfen Schlag in der Bauchgegend - und lag auf einmal am Boden, unfähig zu atmen. Afzal Khan schrie im Triumph, feuerte sein Gewehr ab und war über die Mauerkrone verschwunden, ohne daß er den wütenden Kugeln Yar Mahomets, die dieser ihm hinterher schickte, Achtung geschenkt hätte.

Jammernd ging der Waziri neben dem Amerikaner in die Knie und suchte ihn nach der Wunde ab. »Aie!« brüllte er. »Er ist gefallen - der Tapfersten einer! Mein Freund und Bruder! Wo findet sich seinesgleichen ein zweites Mal? Gefallen durch die Kugel eines Mannes der Berge! Aie! Aie! Aie!«

»Hör auf mit dem Geschrei, du Ochse«, preßte O'Donnell hervor. »Mir ist nichts passiert.«

Yar Mahomet stieß einen Schrei der Erleichterung aus. »Aber die Kugel, mein Bruder? Sie wurde aus nächster Nähe abgefeuert...«

»... und traf meine Gürtelschnalle«, stöhnte O'Donnell und tastete das schwere Goldstück ab, das jetzt verbogen und eingedrückt war. »Bei Allah, die Kugel trieb sie mir in den Bauch; ich dachte es wäre ein Schmiedehammer. Wo ist Afzal Khan?«

»In die Dunkelheit geflüchtet.«

O'Donnell erhob sich und richtete seine Aufmerksamkeit auf den Kampf. Er war praktisch vorbei. Die verbleibenden Pather flüchteten über die Mauer, verfolgt von den triumphierenden Turkmenen, die trotz ihres Sieges so wenig Gnade zeigten, wie es im Orient üblich war.

Die Hütte stand noch immer in Flammen, und O'Donnell wußte, daß ihr Inhalt Feuer gefangen hatte. Was ein Vorteil für den Angriff war, war ein Nachteil für die Verteidigung, denn im Flammenlicht würde es den jetzt von den Bergen hinunterstoßenden Banditen leicht fallen, an den Turkmenen

Ziel zu nehmen. Er rannte umher, schrie Befehle und ging mit gutem Beispiel voran.

Die Männer begannen, Gefäße - Kochtöpfe, Kürbisflaschen, ja sogar *kalpaks* - aus dem Brunnen zu füllen, und schütteten den Inhalt ins Feuer. O'Donnell trat die Tür ein und zog soviel Vorräte, wie er konnte, ins Freie.

Sie rackerten sich ab, wie es nur Männer in Todesgefahr tun, und bald war das Feuer gelöscht, und die Nacht hüllte sie wieder in ihren undurchdringlichen Mantel sternloser Finsternis. Doch zwischen den östlichen Klippen kündete ein fahler Glanz den Aufgang des Mondes an, dessen silbernes Licht durch die aufbrechenden Wolken schimmerte.

Dann folgte eine Weile angespanntes Warten, in der die Turkmenen - ihre Gewehre an sich gepreßt - am Fuß der Mauer kauerten, so, wie die Pather es vor nicht allzu langer Zeit getan hatten. Sieben von ihnen waren während des Kampfes getötet worden, und sie lagen zusammen mit den Verletzten neben dem Brunnen. Die getöteten Pather hatte man über die Mauer geworfen.

Die Banditen am Talrand konnten noch nicht auf dem Weg zur Sohle gewesen sein, als der Kampf losbrach, und sie mußten sich gefragt haben, was der Lärm wohl bedeuten könnte. Doch nach diesem ersten Zögern waren sie nun unterwegs, und Afzal Khan versuchte, Kontakt mit ihnen aufzunehmen.

Der Wind trug aufgeregte Schreie ins Tal hinab, und das Echo von Gewehrschüssen, die offensichtlich in blinder Hysterie abgefeuert wurden. Ihnen folgte ein Schwall wüster Beschimpfungen: Die Banditen hätten fast ihren eigenen Anführer erschossen. Die Wolken verzogen sich vom Mond, und in seinem Licht konnte man eine wild gestikulierend durcheinanderirrende Männerschar erkennen, die das Riff zur östlichen Mauer hin überquert hatte.

O'Donnell erblickte Afzal Khans massigen Kopf und legte

sein Gewehr zu einem Fernschuß an. In dem fahlen Licht verfehlte er das Ziel, doch seine Männer schickten eine Ladung Blei in die Mitte ihrer Feinde, die einen Mann oder mehrere niederstreckte; die anderen sprangen in Deckung. Von den Felsen aus eröffneten sie das Feuer auf die Mauer, sprengten kleine Steinsplitter davon ab, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Jetzt, da er den Standort seiner Feinde kannte, fühlte sich O'Donnell bedeutend wohler. Er nahm eine Fackel in die Hand und ging auf den Turm zu. Yar Mahomet folgte ihm wie ein treuer Ghul. Er durchsuchte den Turm, fand Sättel, Zaumzeug, Kleidung, Essen, Decken und Waffen, aber nicht, was er suchte.

Erschöpft wandte er sich an Yar Mahomet. »Wo hat der Hund die Papiere versteckt?«

»Die Papiere, die er von Ahmed Shah nahm?« fragte der Waziri. »Die trägt er immer in seinem Gürtel. Er kann sie nicht lesen, glaubt aber, daß sie wertvoll sind. Man sagt, Ahmed Shah habe sie von einem *Ferengi*, der starb.«

#### 4.

Der Morgen zog über dem Tal von Khuruk auf. Von den Klippen erschallte das Echo der Gewehrschüsse, und blaue Rauchfähnchen wehten durch die Luft. Blei prallte auf Stein und jaulte tückisch durch den Raum, oder es schlug dumpf in zitterndes Fleisch. Männer heulten wild und bedachten den Morgen mit schändlichen Verwünschungen.

Mit den ersten Lichtstrahlen hatten Afzal Khans Männer von dem kliffartigen Steingrat aus, der ihnen als Deckung diente, die Umfriedung mit Feuer belegt. Dreimal hatten sie einen Ausfall versucht, und dreimal hatten sie auf ihrem Rückzug ein paar ihrer Kumpane auf dem Niemandsland zwischen Grat und



Mauer liegenlassen müssen. Der Vorteil, in dem sich die zahlenmäßig hoffnungslos unterlegenen Turkmenen durch ihre Position und aufgrund ihrer Waffen befanden, war nicht zu unterschätzen.

O'Donnell hatte fünf seiner besten Schützen im Turm postiert; der Rest besetzte die Mauer. Die Umfriedung zu erreichen, bedeutete, über mehrere hundert Ellen ungedecktes Gelände zu stürmen. Alle Banditen befanden sich noch immer zwischen den Grat-Felsen östlich des *sangar*, die ihnen die einzige Deckung weit und breit boten, von der aus sie die Umfriedung mit ihren Gewehren erreichen konnten.

Die Pather hatten bereits entsetzliche Opfer bringen müssen, aber auch unter den Turkmenen waren die ersten zu beklagen.

O'Donnell blickte zum Turm hinauf. Dünne Rauchschwaden verrieten ihm, daß seine Scharfschützen nicht müßig waren. Ihr Schußfeld war weiter als das der restlichen Männer, und ihre Erfolge dementsprechend größer. Immer wieder war es ihnen gelungen, die Pferde vor den sich anschleichenden Pathern zu beschützen. Der Pferch lag näher an der Umfriedung als am Grat, und um ihn verstreut liegende Gestalten zeugten von fehlgeschlagenen Einnahmeversuchen.

Trotzdem schüttelte O'Donnell den Kopf. Sie hatten zu essen und sie hatten Wasser, sie hatten die besseren Waffen und mehr Munition - aber eine längere Belagerung würde ihr Ende bedeuten.

Einundvierzig seiner Krieger waren noch am Leben; einer von ihnen lag im Sterben, ein halbes Dutzend war verwundet - einer davon schwer. Und hinter dem Grat lauerten mindestens hundertfünfzig Banditen.

Noch konnte Afzal Khan den *sangar* nicht erstürmen, doch wenn die Verteidigungsmannschaft unter seinen Kugeln weiter dahinschmolz, würde es nur noch eine Frage von ein paar Stunden sein.

Plötzlich erstarb das Feuer, und über den Felsen wurde ein

weißes Stück Turbanstoff bewegt.

»Es ist ein Trick«, warnte Yar Mahomet, der neben O'Donnell hockte.

»Zeige dich!« rief der Amerikaner.

Entgegen allen Erwartungen erhob sich eine massige Gestalt zwischen den Felsen. Wie verschlagen er auch sein mochte, Afzal Khan vertraute auf die Ehre des Mannes, den er für einen Kurden hielt. Er hob seine Hände, um zu zeigen, daß sie leer waren.

»Tritt vor! Alleine!« rief O'Donnell, und Afzal Khan stolzierte heran wie ein osmanischer Sultan.

Als er in Hörweite war, bedeutete ihm O'Donnell, stehenzubleiben - und augenblicklich blickte der Afghane in die Läufe von über dreißig Gewehren. Afzal Khan schien das so wenig auszumachen wie die Mordlust, die er in den rotäugigen Falkengesichtern der Schützen erblickte. Schließlich erhob sich O'Donnell, und die beiden Anführer blickten sich ins Gesicht.

»Ich habe euch in der Falle«, begann der Banditenanführer ohne Umschweife. »Hätte dieser Waziri-Hund gestern nacht keinen Verrat geübt, wärt ihr jetzt alle tot. Aber eine Belagerung ist mühselig, und ich will großzügig sein. Werft uns eure Waffen hinunter, und ihr könnt auf euren Pferden davonreiten. Oder laßt uns die Pferde und räumt das Tal zu Fuß - mit euren Waffen. Was ist eure Antwort?«

»Hältst du uns für Narren, du rotbärtiger Hund? Wer sitzt denn in der Falle? Ihr habt weder Nahrung noch Wasser. Der einzige Brunnen im Tal befindet sich hier im *sangar*. Ihr habt nur noch wenige Patronen, denn der größte Teil eurer Munition ist im Turm gelagert, und den kontrollieren *wir*.«

Die Wut in Afzal Khans Haltung verriet ihm, daß er ins Schwarze getroffen hatte.

»Wenn du uns in der Falle hättest, würdest du nicht zu verhandeln versuchen«, höhnte O'Donnell.

»Du Sohn von sechzig Hunden!« fluchte Afzal Khan und zupfte an seinem Bart. »Ich werde dich lebend häuten! Du sollst hier schmoren, bis du verreckst!«

»Solange wir die Festung nicht verlassen, kannst du nicht in sie eindringen«, erwiderte O'Donnell. »Außerdem hast du deine Männer von den Pässen abgezogen; die Khurukzai werden sich anschleichen und dir in den Rücken fallen.«

Afzal Khans verzerrtes Gesicht verriet O'Donnell, daß der Afghane sich in einer weitaus verzweifelteren Lage befand, als er zu hoffen gewagt hatte.

»Wir sind an einem toten Punkt angekommen, Afzal Khan«, sagte O'Donnell auf einmal. »Es gibt nur einen Ausweg: Wir beide kämpfen gegeneinander - Klinge gegen Klinge. Gewinne ich, verlassen wir Khuruk unbelästigt; gewinnst du, lege ich das Schicksal meiner Krieger in deine Hand.«

Die Pather hatten im Schutz der Waffenruhe ihre Deckung verlassen und waren bis auf Hörweite herangekommen. Sie starrten ihren Führer verschlagen an. Alle schienen sie ihn zu dem Kampf zu drängen, denn ihre Lage war nicht rosig und hier gab es eine Chance, sie zu verbessern.

»In Ordnung!« röhnte der Afghane, riß seinen *tulwar* aus der Scheide und ließ die breite Stahlklinge über seinem Kopf wirbeln. »Komm über die Mauer und stirb, du Schlächter der Ungläubigen!«

»Halte deine Männer dort, wo sie stehen!« befahl O'Donnell und schwang sich über die Brustwehr.

Auf einen scharfen Befehl hin blieben die Pather stehen. Die Mauer war von den *kalpaks* der Turkmenen besetzt, die das Geschehen aufmerksam beobachteten. Die Läufe ihrer Gewehre zeigten in den Himmel, doch die Finger lagen weiterhin am Abzug. Yar Mahomet folgte O'Donnell über die Mauer, dann aber nicht weiter; er lehnte sich gegen sie wie ein bärtiger Ghul, und die Finger spielten mit seinem Messer.

O'Donnell verlor keine Zeit. Den Krummsäbel in der einen

Hand, den *kindhjal* in der anderen, rannte er leichtfüßig auf die massive Gestalt zu, um sie im Kampf zu treffen. Der Amerikaner war ein wenig über mittelgroß, doch überragte ihn Afzal Khan um mindestens einen halben Kopf. Die bulligen Schultern des Afghanen und sein muskulöser Oberkörper standen in scharfem Kontrast zu der ranken Figur des falschen Kurden. O'Donnells arabisches Krummschwert, obwohl weder so breit, noch so schwer wie Afzal Khans *tulwar*, war von der gleichen Länge, und die Klinge aus unzerbrechlichem Damaskusstahl gefertigt.

Die beiden hatten sich nicht einmal bis auf die Reichweite ihrer Arme genähert, als der Kampf bereits mit einem blitzend-klirrenden Säbelgeschmetter begann.

Schlag folgte auf Schlag - so schnell, daß die zuschauenden Krieger Schwierigkeiten hatten, zu folgen. Afzal Khan brüllte. Seine Augen versprühten Feuer, und sein Bart sträubte sich. Und den schweren *tulwar* wie eine Kamelpeitsche schwingend, drosch er wild um sich.

Doch immer wieder tauchte der Krummsäbel vor ihm auf und fing die wuchtigen Schläge ab; oder die schmale Figur des falschen Kurden wich dem sicheren Tod in letzter Sekunde mit einer geschickten Drehung oder Wendung aus. Der Krummsäbel bog sich unter dem *tulwar*, brach aber nicht; wie eine Schlangenzunge schnappte er wieder gerade, und wie eine Schlangenzunge zuckte er auf Afzal Khans Brust zu, auf seinen Hals, seine Lenden - eine ständige Todesdrohung, die die geröteten Augen des Afghanen mit einem Anflug von Raserei überzog.

Afzal Khan war ein berühmter Schwertkämpfer, und allein seine brutale Stärke war bereits übermenschlich. Doch auch O'Donnells Geschicklichkeit und seine sparsamen Bewegungen waren ein Wunder für sich. Niemals bewegte er den falschen Fuß oder vollführte eine unsinnige Bewegung. Immer im Gleichgewicht, war er selbst dann eine Bedrohung,

wenn er sich unter den wuchtigen Schlägen des Afghanen zurückzog. Blut perlte über sein Gesicht. Ein wütender Streich, der seine Klinge zurückgeschmettert hatte, war durch den Turban bis zur Kopfhaut vorgedrungen.

Auch Afzal Khan blutete. O'Donnells Klinge hatte seinen Hals nur knapp verfehlt und war durch seinen Bart den Kiefer entlanggepflügt. Das Blut, daß aus seinem Bart tropfte, ließ ihn noch furchteinflößender als gewöhnlich erscheinen. Er brüllte und hieb um sich, bis es schien, daß er in seiner kraftstrotzenden Wut O'Donnell in die Knie zwang.

Nur wenige bemerkten, daß sich O'Donnell unter dem tödlich pfeifenden *tulwar* näher und näher an seinen Gegner herangearbeitet hatte. Gerade fing er einen wilden Hieb mit dem Heft ab, und der *kindhjal* in seiner Linken stieß vor und zurück. Afzal Khans Geschrei versiegte in einem Japser. Der Kontakt war nur flüchtig und verschwommen sichtbar gewesen, schon stand O'Donnell wieder in einer Armlänge Entfernung, schlug zu und parierte - doch ein scharlachroter Faden zog sich diesmal die Klinge des *kindhjals* entlang, und Blut sickerte in einem ständigen Strom aus Afzal Khans Gürtel.

Der Schmerz und die Verzweiflung der Verdammten traten in die Augen des Afghanen, schrien aus seinem Mund. Er begann, wie ein Betrunkener zu wanken, stach aber noch rasender als vorher zu, als gelte es, gegen die Zeit zu kämpfen.

Seine Streiche füllten die Luft mit hellem Stahlglänzen und pffiften um O'Donnells Ohren wie ein tödlicher Wind - bis der *tulwar* krachend auf den erzitternden Krummsäbel traf und O'Donnell unter der Wucht in die Knie sank. »Kurdenhund!«

Es war das verzweifelte Keuchen eines wahnsinnigen Triumphs. Der *tulwar* holte aus. Die zusehende Meute schrie auf. Doch wieder züngelte der *kindhjal* gleich einem Schlangenkopf vor - und nach oben.

Der Stoß war für die Lenden des Afghanen bestimmt gewesen, doch aufgrund einer plötzlichen Drehung der Beine

trafer die Hüften, durchtrennte Adern und Sehnen.

Afzal Khan fiel zur Seite, warf die Arme auseinander, um sein Gleichgewicht wiederzuerlangen. Und noch bevor klar wurde, ob er fallen würde oder nicht, war O'Donnell schon wieder auf den Füßen und zog ihm seinen Krummsäbel über den Kopf.

Afzal Khan fiel wie ein Baum. Aus seiner Kopfwunde strömte das Blut. Doch er klammerte sich ans Leben - mit all seiner Kraft und all seinem Haß. Der *tulwar* fiel ihm aus der Hand. Zitternd hielt er sich auf den Knien, riß sein Messer aus seinem Gürtel. Seine Hand schnellte zum Wurf zurück - dann fiel ihm das Messer aus den gefühllosen Fingern. Er sank zu Boden und blieb regungslos liegen. Die Totenstille wurde von den grellen Schreien der Turkmenen zerstört. O'Donnell steckte den Krummsäbel zurück in die Scheide, sprang auf den gefallenen Riesen zu und durchsuchte seinen blutgetränkten Gürtel. Seine Finger schlossen sich um das, was sie zu finden gehofft hatten, und er zog ein ölpapierumwickeltes Päckchen hervor. Ein Seufzer der Zufriedenheit drang über seine Lippen.

\*

Im Eifer des Gefechts hatten weder er noch die Turkmenen bemerkt, daß die Pather immer näher gerückt waren, bis sie in einem losen Halbkreis nur wenige Ellen entfernt standen. Ein haariger Draufgänger rannte mit gezücktem Messer auf O'Donnell zu, der gerade auf das Päckchen starrte.

Der frenetische Schrei Yar Mahomets warnte den Amerikaner. Es blieb ihm keine Zeit, sich umzudrehen. Den Angreifer mehr spürend als sehend, ging der falsche Kurde in die Knie. Das Messer sauste an seinem Ohr vorbei, und der muskulöse Unterarm krachte mit solcher Wucht auf seine Schulter, daß er fast zu Boden geschmettert worden wäre.

Ehe der Angreifer ein zweites Mal zustechen konnte, ragte

Yar Mahomets Messerspitze zwischen seinen Schulterblättern hervor. Die Klinge aus dem Niedersinkenden ziehend, bekam der Waziri eine Handvoll von O'Donnells Kleidung zu packen und zog den Amerikaner laut schreiend auf die Mauer zu.

All das war in einem schwindelerregend kurzen Moment passiert - der Angriff des Pathers, Yar Mahomets Abwehr und der Rückzug. Wie Wölfe heulend, setzten die restlichen Pather jetzt nach, und Yar Mahomets Klinge bildete einen stählernen Wirbel vor ihm und dem Amerikaner. Überall blitzten Schwerter auf. Wie ein Berserker fluchend, versuchte O'Donnell, den Waziri lange genug anzuhalten, um auf die Füße zu kommen, was bei der Geschwindigkeit, mit der er ihn entlangschleifte, unmöglich war.

Alles, was er sehen konnte, waren behaarte Beine, und alles, was er hörte, war ein mörderisches Schlachtgebrüll und Schwertgeklirr. Er stach auf die Beine seitlich von ihm ein, und Männer schrien auf. Dann erzitterte die Luft, und ein Bleisturm machte die Angreifer aus nächster Nähe nieder. Endlich waren die Turkmenen erwacht und hatten gehandelt.

Yar Mahomet glich einem Besessenen. Mit rottropfendem Messer und feurigen Augen setzte er über die Mauer und landete auf der anderen Seite - alles in einem Sprung. O'Donnell hatte er wie einen Sack Korn geschultert. Er hatte keine Zeit zu der Feststellung gehabt, daß sein Freund nicht ernstlich verletzt war.

Diesmal waren die Pather nicht so leicht aufzuhalten. Die Turkmenen feuerten aus nächster Nähe auf sie, doch sie kamen immer weiter heran, rissen heulend an den hervorstarrenden Gewehrläufen und stachen nach oben.

Yar Mahomet schenkte der Schlacht entlang der Mauer keine Aufmerksamkeit. Wirr daherredend, beugte er sich über O'Donnell. Blutgier und Kampfeslust hatten ihn fast um seine Sinne gebracht. Er riß die Kleidung seines Freundes auseinander, suchte nach der Wunde, von deren Existenz er

überzeugt war - und wußte nicht, was er tat.

Durch wütendes Geschimpfe gelang es O'Donnell, sich vor seinen Rettungsversuchen in Sicherheit zu bringen - doch nur, um in der freudigen Umarmung über den gesunden Freund fast zu ersticken. O'Donnell rang sich frei und stürzte zur Mauer, wo die Lage für die Turkmenen verzweifelt wurde. Die nun führerlosen Pather bestürmten die Mitte der östlichen Mauer. Die Schützen im Turm belegten sie mit verheerendem Feuer, zielten aber nur auf das hintere Ende der Meute, da sie weiter vorne ihre eigenen Kameraden gefährdet hätten.

Als O'Donnell die Mauer erreichte, sah er ein Durcheinander von Rauch, Blut und Wahnsinn. Es blieb keine Zeit, nach rechts oder links zu schauen, um herauszufinden, ob die Turkmenen die Mauer noch immer hielten. Mit beiden Händen kämpfte er gegen eine Woge heulender, bestialischer Gesichter an, die sich gegen ihn stemmte. In einer Schießscharte hockend, trieb er seinen Gewehrschaft in die Wolfgesichter, bis ein kaninchenäugiger Riese auf ihn zusprang und zusammen mit ihm nach hinten stürzte. Sie schlugen innerhalb der Mauern zu Boden, und O'Donnells Kopf krachte auf einen Ladestock. Benommen sah er, wie sich der Pather mit gezogenem Säbel über ihm erhob - doch der Körper versteifte sich, und Blut spritzte auf O'Donnells Gesicht, als Yar Mahomet sein Khaiber-Messer bis zum Schaft in dem Körper des Riesen versenkte.

Der Waziri stieß den Körper beiseite, und O'Donnell wankte vom Boden hoch, blutbefleckt und von Übelkeit befallen. Die Schüsse, die während des Nahkampfs an der Mauer ausgesetzt hatten, krachten jetzt wieder. Die verwirrten Pather fielen zurück, stahlen sich erst einzeln davon und stürzten dann in wilder Panik zurück hinter den Felsgrat.

Die Turkmenen hatten die Stellung gehalten, aber O'Donnell fluchte, als er ihre gelichteten Reihen erblickte. Einer lag zwischen den toten Pathern jenseits der Mauer, fünf weitere



hingen leblos über der Mauerkrone oder lagen innerhalb der Umfriedung am Boden. Bei diesen letzteren lagen mehrere Pather zum Beweis dafür, wie verbittert der Kampf in seiner Endphase gewesen war. Die Anzahl der Toten außerhalb der Mauern war erschreckend. O'Donnell schüttelte benommen den Kopf und zitterte ein wenig bei dem Gedanken, wie nah sie alle der Vernichtung gewesen waren. Wenn die Banditen einen Anführer gehabt, ihre Kräfte geteilt und an mehreren Stellen angegriffen hätten ...

Aber es bedurfte eines scharfen Verstands, um in der Raserei einer solchen Schlacht die richtigen Entscheidungen zu treffen. Statt dessen war alles blind verlaufen, blutig und wild, und die launischen Würfel des Schicksals waren zugunsten der kleineren Gruppe gefallen.

Die Pather hatten sich wieder vollständig hinter ihre Deckung verschanzt und feuerten halbherzig in Richtung Mauer. Der Wind trug hitzige Argumente von dort herüber. O'Donnell beaufsichtigte die Versorgung der Verwundeten, und während er damit beschäftigt war, versuchten die Pather einen weiteren Vorstoß zu den Pferden. Doch ihrer Unternehmung fehlte jeglicher Kampfgeist, und ein paar Kugeln vom Turm trieben sie wieder zurück.

So schnell es ihm möglich war, begab sich O'Donnell in eine der Mauerecken und packte das kleine Ölpapierpäckchen aus. Es enthielt einen Brief - mehrere Blätter hochwertiges Papier, die mit einer feinen Schrift bedeckt waren. Es war Russisch, nicht *Urdu*, und englische Anmerkungen waren in einer anderen Schrift hinzugefügt worden. Diese Anmerkungen verdeutlichten Punkte, die im Brief nur indirekt angeschnitten wurden, und O'Donnells Gesicht verdunkelte sich, als er las.

Wie der englische Geheimdienstmann, der die Anmerkungen hinzugeschrieben hatte, in den Besitz des Briefes gekommen war, ließ sich nicht mehr feststellen. Aber er war für einen gewissen Suleiman Pasha bestimmt und enthüllte, was

O'Donnell bereits vermutet hatte: eine Verschwörung in der Verschwörung - hinterhältig versteckte sie sich in dem Gewand internationaler Politik.

Suleiman Pasha war nicht nur ein ausländischer Spion - er übte Verrat an seinen eigenen Brotherren, und die Fühler der Verschwörung, die von ihm ausgingen, reichten bis weit in die südlichen Hochebenen. O'Donnell fluchte im stillen, als er die Namen von Männern las, denen die Regierung, der sie vorgaben zu dienen, traute; und langsam kristallisierte sich ein Gedanke in ihm heraus: Dieser Brief durfte Suleiman Pasha niemals erreichen! Irgendwie mußte er, Kirby O'Donnell, die Mission fortsetzen, die dem unbekannten Engländer das Leben gekostet hatte. Dieser Brief mußte in den Süden gelangen, um dem ruchlosen Verrat, der sich unter den achtlosen Augen der Regierung ausbreitete, vorzubeugen.

\*

Yar Mahomet grinste. In seinem schwarzen Bart klebten Blutklumpen, was ihn nicht gerade weniger wild aussehen ließ.

»Die Hunde zerfleischen sich selbst«, sagte er.

»So ist es immer; nur die Hand von Afzal Khan kann sie zusammenhalten. Die, die ihm folgten, weigern sich jetzt, einem aus ihrer Mitte zu folgen. Sie fürchten die Khurukzai. Auch wir dürfen sie nicht vernachlässigen. Sie werden in den Hügeln jenseits des Passes von Akbar lauern.«

O'Donnell hatte nicht daran gedacht, daß die Pather den Turm am Paßeingang vermutlich verlassen hatten, jetzt, da die Lage sich grundsätzlich geändert hatte. Jederzeit konnten Khurukzai-Späher auftauchen, die neue Situation auskundschaften und einen Generalangriff in die Wege leiten.

Hinter den Felsen wurde kaum noch geschossen. Die Bande war im Prozeß der Auflösung begriffen. Die ersten Männer stahlen sich aus dem Tal, allein oder in kleinen Gruppen.

Andere kämpften um die verbliebenen Pferde, und eine kleine Gruppe schoß eine Salve in die Mitte ihrer früheren Kumpane, bevor sie zwischen den Felsbrocken unterhalb des Taleingangs verschwand. Ohne einen Führer, dem sie vertrauten, von ihren Verlusten demoralisiert, knapp an Wasser, Nahrung und Munition und voll Angst vor Vergeltungsmaßnahmen, schmolz die Räuberbande dahin, und nur eine Stunde nachdem die ersten von ihnen ausgerissen waren, war das Tal von Khuruk menschenleer, abgesehen von O'Donnells Turkmenen.

Um sich von der Echtheit des Rückzugs zu überzeugen, holte O'Donnell sein Pferd aus dem Pferch und ritt mit Yar Mahomet zum Talausgang. Von den Banditen war nichts zu sehen. Alle Spuren deuteten darauf hin, daß sie das Tal Hals über Kopf verlassen hatten. O'Donnell vermutete, daß die Khurukzai, die die neue Lage ja erst noch voll erfassen mußten, mit einem Angriff schon allein aus Vorsichtsgründen bis zum Mondaufgang warten würden. Bis dahin wollte er das Tal mit seinen Männern verlassen haben. Er schickte Yar Mahomet zurück zum *sangar*, damit alle Vorbereitungen zum Aufbruch getroffen wurden. Als der Waziri in die Dämmerung davongeritten war, zog O'Donnell den Brief aus seinem Gürtel. Der Inhalt des Schreibens drängte ihn förmlich zu einer Entscheidung. Es mußte unbedingt den nächsten britischen Außenposten erreichen. Für einen einzelnen Mann wäre der Weg durch die Berge schierer Selbstmord gewesen. Zwei konnten es schaffen.

Er und Yar Mahomet?

Aber was wurde dann aus seinen Männern? Treu hatten sie jeden seiner Befehle ausgeführt. Wenn er sie jetzt verließ, würden sie den rachsüchtigen Khurukzai direkt ins Messer laufen. Und die Verwundeten, wer würde sich dann noch um sie kümmern?

O'Donnell war hin- und hergerissen, denn er wußte genau, wie bedeutungsvoll der Brief für die Zukunft Indiens war. Er

*mußte* in die richtigen Hände gelangen.

Er berichtete von einem Unheil, das sich in den Khaiber-Hügeln zusammenbraute, von Revolten, die sich auf den Hindu-Ebenen andeuteten und einem Komplott, das die britischen Behörden noch im Keim ersticken konnten, wenn man sie rechtzeitig davon unterrichtete.

Doch wenn er mit seinen Turkmenen nach Shahrazar zurückkehrte, mußte er den Brief Suleiman Pasha übergeben oder sich bei Orkhan Bahadur denunzieren lassen und Folter und Tod erleiden. Er befand sich in einer ausweglosen Situation: Entweder mußte er sich selbst opfern, seine Männer oder die hilflosen Millionen Indiens.

»*Ohai, Ali el Gazi!*« Es war ein weiches Zischen in seinem Rücken, aus dem Schatten eines Felszackens. Er schreckte hoch - und spürte, wie ihm ein Pistolenlauf auf den Leib gepreßt wurde. »Rühr dich nicht. Noch habe ich kein Vertrauen zu dir.«

O'Donnell blickte über die Schulter - und erkannte das dunkle Gesicht Suleiman Pashas.

»Du! Wie in Shaitans Namen ...«

»Egal. Gib mir die Papiere, die du in den Händen hältst. Gib sie mir, Kurde, oder ich werde dich zur Hölle schicken.«

Die Pistole in seinem Rücken spürend, blieb O'Donnell keine andere Wahl, wenn er auch vor Wut kochte.

Suleiman Pasha trat zurück und stopfte sie in seinen Gürtel. Er erlaubte O'Donnell, sich umzudrehen, hielt ihn aber weiterhin mit der Pistole in Schach.

»Nachdem du aufgebrochen warst«, sagte er, »erreichte mich eine Nachricht aus dem Norden, bezüglich der Natur dieser Papiere. Sie stellten sich als weit wichtiger heraus, als ich ahnte, und ich saß wie auf heißen Kohlen. Ich entschloß mich, dir mit einigen wegekundigen Ghilzais nachzureiten. Am Paß von Akbar gerieten wir in einen Hinterhalt der Khurukzai; nur ich überlebte, da ich einen ihrer Häuptlinge kannte. Sie

erzählten mir, was vorgefallen war, und zeigten sich über die neue Entwicklung der Dinge beunruhigt. Da ich so schnell wie möglich mit dir in Kontakt treten wollte, bot ich mich ihnen als Spion an, und sie zeigten mir den Weg ins Tal. - Die Turkmenen sind dem Untergang geweiht! Die Khurukzai werden sie alle töten. Doch dich kann ich retten. Wir können dich in die Kleider eines toten Pathers stecken, und ich erkläre den Khuruzai, daß du mein Diener seist, der den Turkmenen entkam. Ich werde nicht nach Shahrazar zurückkehren. Die Geschäfte ziehen mich in die Khaiber-Gegend. Wenn wir den Khurukzai zeigen, wie sie die Turkmenen vernichten können, werden sie uns eine Eskorte nach Süden stellen. Ich kann dich gebrauchen. Willst du mit mir kommen, Kurde?«

»Nein, du verfluchtes Schwein!« In seiner Erregung machte sich O'Donnell auf Englisch Luft. Suleimans Kinnlade kippte nach unten, als er die englischen Worte von den Lippen des vermeintlichen Kurden vernahm. Und den kurzen Moment der Irritation nutzend, hing O'Donnell an seinem Hals wie eine giftige Kobra.

Die Pistole ging los und wurde dann den betäubten Fingern entrungen. Suleiman Pasha kämpfte in panischer Stille. Er bestand nur noch aus Stahlsträngen und Raubtiermuskeln. Doch O'Donnells *kindhjal* war nicht aufzuhalten, bohrte sich wieder und wieder in den mörderischen Feind. Gemeinsam gingen sie zu Boden, und O'Donnell stach zu - besinnungslos vor Wut -bis er bemerkte, daß er seine Klinge in einen Toten trieb.

Er machte sich aus den starren Armen frei, erhob sich und wankte wie ein Betrunkener. Der Brief, den er seinem Feind während des Kampfes entrissen hatte, befand sich in seiner linken Hand. Die Dämmerung war einer schwarzblauen, sterdurchbrochenen Dunkelheit gewichen. Das Schlagen von Hufen auf Stein und das Knarzen von Leder drangen an O'Donnells Ohren. Seine Krieger näherten sich; noch waren

sie hinter den Felsen verborgen. Er hörte das tiefe Lachen, das so typisch für Yar Mahomet war.

Zufrieden atmete O'Donnell tief ein. Jetzt konnte er seine Männer nach Shahrazar zurückführen, ohne daß er befürchten mußte, daß sein Geheimnis Orkhan Bahadur verraten werden könnte. Er würde den Turkmenen-Fürsten überzeugen können, daß es für ihn von Vorteil sei, den Brief den Briten zu übergeben.

Und er, Ali el Gazi, könnte sicher in Shahrazar bleiben, um jeglicher neuen Verschwörung entgegenzuarbeiten.

Natürlich gab es da noch die Khurukzai, die jenseits des Passes warteten - doch die Aussicht eines Kampfes in den Bergen beunruhigte O'Donnell nicht mehr besonders.

Er war sich des Ausgangs so sicher, daß er sich fast schon im Lichtpalast von Shahrazar fühlte.

## DER BRONZENE PFAU

Das gräßliche und phantastische Abenteuer begann wie aus heiterem Himmel. Ich saß gemächlich schreibend in meinem Zimmer, als die Tür aufflog und mein arabischer Diener Ali atemlos und mit hervorspringenden Augen hereingestürzt kam, dicht gefolgt von einem Mann, den ich schon lange für tot gehalten hatte.

»Girtmann!« Voll Erstaunen war ich aufgesprungen. »Was in Gottes Namen ...«

Er bedeutete mir, zu schweigen, wandte sich vorsichtig zur Tür und spähte hinaus. Dann schob er sie mit einem erleichterten Seufzer ins Schloß. Sein Atem ging in jagenden Stößen, und ich betrachtete ihn neugierig. Die Jahre hatten ihn nicht verändert - seine untersetzte Figur strahlte noch immer dynamische physische Kraft aus, und das kräftig gezeichnete Gesicht, die vorspringende Kinnlade, die gebogene Nase und die selbstherrlichen Augen spiegelten weiterhin die eigensinnige Zielstrebigkeit und skrupellose Selbstsicherheit dieses Mannes wider. Doch ein Schatten lag über seinen kalten Augen, und tiefe Sorgenfalten ließen das Gesicht fast abgezehrt erscheinen. Eine nervöse Spannung umgab ihn und verriet mir, daß er etwas Schreckliches mitgemacht hatte.

»Was ist los?« fragte ich, durch seine Nervosität unwillkürlich selber beunruhigt.

»Nimm dich in acht vor ihm, *sahib*«, platzte Ali heraus. »Laß dich nicht mit ihm ein, oder die Dämonen werden auch dich heimsuchen! Ich beschwöre dich, *sahib* ...«

»Moment!« Girtmann lob seine Hand; ich sah, daß er ein absonderlich aussehendes Bündel unter seinem anderen Arm trug. Er kam auf mich zu und packte mich mit einer merkwürdigen Leidenschaft am Arm.

Die brennenden Augen bohrten sich in meine.

Eine fürchterliche Aufregung ließ ihn zittern, und ich starrte ihn verblüfft an. War das Erich Girtmann, dessen Name für stahlharte Nerven und zynische Selbstbeherrschung stand?

»Sie verdanken mir Ihr Leben«, sagte er, wobei sich seine Worte überstürzten. »Ich habe Sie aus der Lagune von Lagos gezogen, als Ihnen die Haie das letzte Hemd vom Leib rissen. Sie müssen mir helfen! Sie müssen mich verstecken! Ich habe nicht die Absicht, dieses Spiel zu verlieren - nicht, nachdem ich so weit gegangen bin! Ich werde den Erlös mit Ihnen teilen, wenn Sie wollen, aber bitte verstecken Sie mich!«

»Wenn Sie sich zusammenreißen und mir erzählen würden, was Sie eigentlich wünschen«, sagte ich, »fielen es mir leichter, Ihnen zu helfen. Natürlich werde ich Ihnen auf jeden Fall helfen, aber es wäre besser, wenn Sie mir erzählen, welcher Art Ihr Problem ist.«

»Kann ich verstehen«, keuchte er. »Doch erst einen Drink. Bei Gott, der Heide, den Sie beschäftigen, rennt wie eine Antilope. Wir beide müssen toll ausgesehen haben, wie wir durch die Hintergasse flitzten. Aufmerksamkeit erregen, das ist das letzte, woran mir augenblicklich liegt, aber ich konnte ihn nicht wegrennen lassen. Wie hätte ich *Sie* sonst gefunden? Ich hätte doch nicht die ganze Stadt nach Ihnen absuchen können, jedenfalls nicht, nachdem ich diesen braungesichtigen Lummel aufgetrieben hatte.«

Ich bereitete ihm einen Whisky-Soda und erbot mich, ihm das Bündel abzunehmen, solange er trank; doch er schüttelte heftig den Kopf und umklammerte das eigenartig geformte Päckchen nahezu fanatisch. Ali hatte sich zwischenzeitlich in die andere Hälfte des Zimmers zurückgezogen, wo er in mürrischer Ruhe verharrte.

»Ich dachte, Sie wären tot«, sagte ich. »Es hieß, Sie wären vor einem Jahr in der Nähe von Djebel Druse von Beduinen-Banditen ermordet worden. Sie können sich vorstellen, wie es mich überrascht, Sie jetzt in Dschibuti wiederzusehen.«



»Der verstümmelte Leichnam, den die Eingeborenenpolizei fand, war nicht ich«, brummte er. »Es war ein holländischer Abenteurer namens Staneslaus. Es waren auch keine Beduinen, die ihn ermordeten; es waren Drusen, die glaubten, mich in den Händen zu haben. Der Holländer ähnelte mir ein bißchen, und ich nahm die Gelegenheit wahr, für einige Zeit von der Bildfläche zu verschwinden. In dieser Nacht starb Erich Girtmann - vorübergehend - und wurde wiedergeboren in der Gestalt eines demütigen drusischen Hausierers. Selbst die Drusen habe ich hereingelegt - und andere!« Er lachte wild. »Und deswegen bin ich heute nacht in Dschibuti. Ich renne um mein Leben. Ich spiele ein verzweifelteres Spiel mit schwindelnd hohen Einsätzen: mein Leben gegen ein Vermögen, das sie Reichtümer König Salomons beschämen würden!«

Seine Augen funkelten, und aus seinen gehetzten Worten schloß ich, daß er nicht mehr ganz der alte war.

»Sehen Sie doch, hier!« schrie er und schlug auf das Bündel, das einen metallenen Klang von sich gab. »Was, glauben Sie, habe ich hier? Das können Sie sich gar nicht vorstellen! Das ist ein Vermögen, das selbst die Träume der Geizigsten übersteigt! Gold, das in den Tagen Salomons aus den Minen von Ophir gefördert wurde ! Juwelen, die einst die Krone der assyrischen Könige zierten! Reichtum, Macht, die Herrschaft der Welt!«

Ich warf Ali einen gequälten Blick zu, aber der schaute bloß finster und verdrießlich zurück, wie um mir zu bedeuten, daß ich mir von jetzt an alles selber zuzuschreiben habe.

Girtmann begann, die Lederriemen zu lösen.

»Ich wird's Ihnen zeigen«, sagte er hastig.

»Ihr Diener soll zum Fenster rübergehen; ich will nicht, daß irgend jemand die Außenwand hinaufklettert und uns vom Sims aus beobachtet ...«

Der Mann war von Sinnen, ohne Zweifel; doch ich gebot Ali, ihm zu willfahren. Girtmann riß die letzten Verpackungsfetzen auseinander und hielt mir triumphierend ein bizarres und

phantastisches Objekt hin. Ich hörte, wie Ali einen Schrei nackten Entsetzens von sich gab, konnte aber selber absolut nichts Schockierendes an dem Gebilde entdecken. Es war aus Bronze gefertigt und in die Form eines Pfaus gebracht worden, nicht besonders groß, aber sorgfältig und äußerst fein gearbeitet. Die Schwingen und die Spitzen des ausgefächerten Schweifs waren mit purem Gold eingefaßt. Die Klauen waren gekrümmt, als ob sie normalerweise einen Halt umfingen.

Girtmanns Gesicht war von hämischem Triumph entstellt.

»Sehen Sie es sich an!« rief er aus. »Sättigen Sie Ihre Augen! Sie sind nach mir der erste weiße Mann, der es erblickt.«

Ich streckte meine Hand aus, um es näher zu erforschen, doch Ali schrie entsetzt auf, sprang auf mich zu und schlug meinen Arm nach unten.

»Nur weil du verdammt bist, mußt du meinen Herrn nicht mit dir ins Verderben reißen«, schnauzte er Girtmann an. »Berühre es nicht, *sahib*, wenn dir deine Seele etwas wert ist. Ob Christ oder Moslem, wer dieses verfluchte Ding berührt, ist des Todes! Allah sei uns gnädig, dieser Narr hat Melek Taus gestohlen!«

»Melek Taus!« Die Erkenntnis traf mich wie ein Blitzschlag, und ich stand da wie gelähmt. »Großer Gott, Girtmann, wollen Sie mir etwa erzählen, daß dieses Ding jener bronzene Pfau ist, den die Jeziden verehren, die Teufelsanbeter?«

»Derselbe!« Er war trunken von Eitelkeit und Triumph. »Melek Taus, den sie gesamte Moslemwelt und die Christen des Orients fürchten und hassen. Sie haben bereits von den Jeziden gehört?«

»Ich habe viele wilde Geschichten gehört«, erwiderte ich. »Wer im Orient hat nicht von ihnen gehört? Ich habe von dieser Sekte gehört, die den wahrhaftigen Teufel verehrt, Satan oder, um ihn bei ihrem Namen zu nennen, Shaitan. Die Legenden erzählen, daß sieben Türme den Berg Lalesh mit der Mandschurei verbinden; und diese Türme sind die Wohnstatt

des Satans auf Erden. Lichtschimmer blitzen rastlos zwischen ihnen hin und her, die Unheil für die Söhne der Menschen bedeuten. Ich habe gehört, daß sich ihre Hochburg in der Bergstadt Sheikh-Adi befindet, jenseits von Mosul, und daß sie dort dieses bronzene Götzenbild als ein Symbol Satans verehren und ihm Menschenopfer darbringen - in großen Höhlen unter dem Tempel.«

Girtmann nickte. »Stimmt. Ein paar Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in Baadri gewesen und haben die Burg Mir Begs gesehen, des schwarzen Kirchenfürsten aller Jeziden, die finster auf das Dorf in vielen hundert Ellen Tiefe hinunterblickt. Einige sind sogar in Sheikh-Adi gewesen und haben den Tempel gesehen, der in die Seite eines Berges gebaut ist. Aber wie ist es mit dem *wirklichen* Tempel, der darunterliegt?«

Wieder lachte er in primitivem Triumph, und ich hörte Ali leise Allah um Gnade anflehen.

»Der angebliche Mord an mir gab mir die Gelegenheit, auf die ich gewartet hatte«, fuhr Girtmann fort. »Ich hatte schon lange nach Wegen gesucht, um in die geheime Zitadelle der Teufelsanbeter einzudringen; nun war Erich Girtmann tot, und niemand vermutete ihn in den Gewändern eines drusischen Hausierers. Als geringer Druse ohne Rang und Namen gelangte ich problemlos in die Städte der Jeziden, denn die Drusen sind - wie Sie sicherlich wissen - keine Teufelsanbeter, aber auch keine Christen oder Moslems. So kam ich auf dem Rücken eines Esels, der mit europäischen Kinkerlitzchen beladen war, nach Baadri, wo ich für ein paar Wochen blieb, bevor ich mich nach Sheikh-Adi auf den Weg machte. Ich mimte den harmlosen, geschwätzigen und freundlichen Narren. Die Jeziden verachteten mich, schöpften aber keinen Verdacht. Endlich erreichte ich Sheikh-Adi, das nur eine Stunde zu Pferde von Baadri entfernt liegt. Der Pfad windet sich durch wilde und felsige Bergschluchten, bis er jene phantastische

Stadt erreicht, die am Hang des Berges Lalesh, des Verfluchten, klebt. In einer der mehreren hundert leeren Steinhütten, die für Pilger errichtet wurden, bezog ich Quartier. Zunächst begab ich mich nicht einmal in die Nähe des Tempels, und als ich es dann schließlich tat, geschah es stets mit dem äußeren Anschein von Angst und Ehrfurcht. Zum Amusement der Jeziden floh ich laut schreiend vor dem Anblick der großen schwarzen Steinschlange, die senkrecht auf ihrem Schwanz im Hof in der Nähe des Torwegs steht. Es heißt, sie verehrten diese Schlange, und ich habe sie davor merkwürdige Riten vollführen sehen. Aber sie ist nicht das Symbol des Dunklen Meisters, den sie anbeten. Das ist Melek Taus, der bronzene Pfau, in den nach ihren Legenden in der Frühzeit Shaitan selbst gefahren ist. Monatelang weilte ich in Sheikh-Adi. Es war ein merkwürdiger Ort. Und merkwürdige Leute. Jegliche Idee und jegliches Prinzip, die uns normal erscheinen, wurden dort in ihr Gegenteil verkehrt. Das Licht und die Erleuchtung sind ihnen ein Greuel - sie verehren das Böse, und die Götter der Finsternis sind ihre Freunde und Meister. Ein Jezide darf Shaitan nicht beim Namen nennen. So ist es im Schwarzen Buch ihres Glaubens festgelegt, in der Schrift, die Shaitan vor langer Zeit Sheikh-Adi diktierte, dem Gründer des Glaubens. Spricht man den Namen Shaitans vor einem Jeziden aus, so wird er einen töten - oder sich selbst, wenn es ihm mißlingt. Blau darf nicht getragen werden, denn diese Farbe ist Shaitan ein Greuel. Und so weiter, und so weiter. Den Namen Melek Taus darf man jedoch ungestraft in den Mund nehmen, ist es doch der Name, bei dem Satan seinen Jüngern erlaubt, ihn zu rufen. Was die Sieben Türme des Bösen angeht, kann ich nichts Genaueres berichten; ich habe nur einen von ihnen gesehen. Es ist ein hoher, schlanker weißer Turm, der sich über den Rest der Stadt erhebt, und trifft ihn das Sonnenlicht, schickt er lange Lichtstrahlen in alle Richtungen. Doch diese sind nichts als Reflexionen der Sonnenstrahlen von

einem großen goldenen Ball an der Spitze des Turmes, wenngleich ich mir sicher bin, daß die Jeziden sie irgendwie zur Übermittlung von Nachrichten benutzen.

Nun, indem ich mein glühendes Interesse hinter der naiven Neugier eines unwissenden Hausierers versteckte, gelangte ich mehr und mehr zu der Überzeugung, daß der Tempel ein bloßes Schaustück war, eine Maske, hinter der sich die wirkliche Kultstätte in unterirdischen Korridoren verbarg. Doch wie ich dort hineingelangen sollte, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, mit diesem Problem zermartete ich mein Gehirn mehrere Monate lang. Vergeblich. Ständig bewachte eine Anzahl von Priestern den Tempel, und wenn sie an meiner ehrfürchtigen Erforschung des Ortes auch nichts auszusetzen hatten, so wagte ich es ihnen gegenüber dennoch nicht, meiner bloßen Vermutung Ausdruck zu verleihen, daß es vielleicht einen tiefer gelegenen Tempel oder Schrein gäbe. In bestimmten Nächten erklang eine riesige Pauke und schallte donnernd von den Hügeln wider.

Dann drängten sich die Jeziden, einer nach dem anderen, durch das Tempeltor - eine stille, erwartungsvolle Masse. Der Eingang wurde bis zum Morgengrauen von bewaffneten Kriegen bewacht, und kein Laut drang nach draußen, mit Ausnahme des ständigen Geräusches der Pauke, die sich anhörte, als würde sie tief unter der Erde geschlagen, und gelegentlich gräßlicher Schreie. In solchen Nächten war es den Fremden von Sheikh-Adi, also auch mir, bei Todesstrafe verboten, ihre Hütten zu verlassen. Doch endlich ergab sich eine Gelegenheit. Im Frühjahr begehen die Jeziden ein Fest im Freien, bei dem jedermann zusehen kann. Es heißt ›Das Fest des Turms‹ und ist weiß Gott mehr als gräßlich. Ein blumenbehangener, weißer Bulle wird zum Turm des Bösen geführt. Dort schlitzt man ihm die Halsschlagader auf und führt ihn immer wieder um den Turm, bis er zu Boden stürzt und verendet; mittlerweile hat sich das Fundament des Turmes

durch sein Blut rot gefärbt. Alle Jeziden wohnten diesem »Fest« bei, und diesmal ließen sie den Tempel unbewacht. Ich hatte überall bekannt gemacht, daß ich abreisen würde und meinen kärglichen Besitz auf ein Maultier verfrachtet. Mein Hausierersack befand sich auf meinem Rücken, als ich auf dem Festplatz eintraf und mit offenem Mund das zeremonielle Treiben bestaunte. Und während sie einer nach dem anderen von dem blutigen Schauspiel gefesselt wurden, stahl ich mich davon zum Tempel. Er war unbewacht. Ich hastete durch das Hauptportal in den Hof, der dem Eingang voranging. Von dort stieg ich ein paar Treppen hinunter und betrat den Hof mit der steinernen Schlange.

An dem schwarz glänzenden Ungetüm vorbei ging ich in eine riesige Steinhalle, die den Haupttempel darstellte. Flackernde Dochte, die in Ölpfannen schwammen, spendeten Licht. Eine Reihe Steinsäulen zerteilte den Raum in der Mitte. Es gab weder einen Altar noch einen Schrein. Der Raum war kahl. Eine der Wände war der schiere Felsen, gegen den der Tempel gebaut war, und in dieser Wand befand sich eine Tür. Sie war nicht verschlossen und führte über ein paar Treppen hinunter in das Mausoleum von Sheikh-Adi. In diesem Raum befand sich eine weitere unverschlossene Tür. Wieder stieg ich mehrere Steintreppen hinunter und kam diesmal in eine riesige natürliche Höhle - ein gigantisches Ding, dessen geschwungene Decke ich in der Dunkelheit nicht mehr ausmachen konnte. Ich vernahm ein Geräusch, das dem eines dahinjagenden Flusses glich. Vorsichtig setzte ich einen Fuß vor den anderen - nicht, ohne vorher den Weg mit meiner kleinen Taschenlampe ausgeleuchtet zu haben.

So tastete ich mich mehr recht als schlecht durch die Dunkelheit, die der dünne Strahl meiner Taschenlampe kaum zu durchdringen vermochte, folgte dem Weg um eine Ecke - und erblickte den *wirklichen* Tempel der Teufelsanbeter. Die Höhle erweiterte sich zu einem riesigen Dom, der von

oberschenkeldicken Fackeln erleuchtet wurde, die aus in den Stein gemeißelten Nischen ragten. Vor mir erhob sich drohend ein grellroter, schreckenerregender Altar, ein scheußliches Gebilde aus rotem Stein, bedeckt von dunklen Flecken und flankiert von mehreren Reihen grinsender Totenschädel, die in einem seltsamen Muster angeordnet waren. Irgendwo weiter hinten, in der Dunkelheit dieser großen, schattigen Höhle, jenseits des flackernden Lichtes der Fackeln, toste und gluckste ein geheimnisvoller unterirdischer Fluß. Alles in allem war es ein schrecklicher Ort, und ich zitterte bei dem Gedanken, was mein Schicksal wäre, wenn man mich hier fände. Doch dann sah ich, wofür ich gekommen war. Melek Taus! Mit seinen Klauen umklammerte er einen goldenen Stab, der aus dem Stein des Altars ragte.

Ich sprang vor, ergriff das Gebilde und zerrte es rasch von seiner Stange - und noch während ich dies tat, kratzten und kreischten Scharniere und Riegel hinter dem Altar, und ein Teil des Bodens öffnete sich über einer Gruft! Als ich durch die Gitter blickte, die den Raum versperrten, stockte mir der Atem. Die flackernden Fackeln warfen ihr gelbliches Licht auf die Reichtümer Indiens und Arabiens! Meine ungläubigen Augen gewahrten riesige Haufen schimmernder Goldmünzen, die bis in die Tage Alexanders des Großen zurückdatieren mußten, flammende Edelsteine, Diamanten, Smaragde, Rubine, Saphire, Topase, zu einem riesigen Berg aufeinandergehäuft - den Schatz der Jeziden!

Ich wagte es nicht, mir die Zeit zu nehmen, das Rätsel der Gitter zu lösen. Zu lange schon hielt ich mich in den Gewölben auf. Ich packte den Stab, von dem ich den Pfau gerissen hatte, und zog daran; die Bodenplatte schob sich wieder zurück. Dann stopfte ich Melek Taus in meinen Hausierersack und hastete den Weg zurück, den ich gekommen war. Nicht eine Sekunde zu früh. Als ich den oberen Tempel erreichte, hörte ich, wie ihn ein Priester betrat. Das Fest war vorüber.

Der Priester kam die Halle hinunter, aber die Säulenreihe war zwischen uns. Ich schlich mich weiter durch das Zwielflicht und achtete darauf, daß die Säulen zwischen uns blieben. Endlich erreichte ich den Hof. Niemand hatte mich gesehen. Da tauchte ein unbedeutenderer Priester auf und fragte mich, was ich im Tempel verloren hätte. Er hatte mich beim Fest des Turmes gesehen. Ich erwiderte, daß ich mich anschickte, Sheikh-Adi zu verlassen, zuvor aber dem Oberpriester die Ehrerbietung eines armen Hausierers dargebracht hätte, da er immer so freundlich zu mir gewesen sei.

Dies schien den Priester zufriedenzustellen, doch ein grober Fehler meinerseits erregte seinen Verdacht.

Um meiner Nervosität Herr zu werden - und man zeige mir den Menschen, der dasselbe wie ich durchgemacht hat und dabei nicht ein bißchen nervös geworden ist -, zündete ich mir beim Verlassen des Tempels eine Zigarette an, warf das Zündholz achtlos zu Boden und trat es aus. Im selben Moment sah ich die Augen des Priesters zu argwöhnischen kleinen Schlitzeln werden. Ich verfluchte mich selbst. Das Feuer ist dem Melek Taus heilig, und es ist verboten, in eine Flamme zu spucken oder sie auszutreten. Keinem Orientalen wäre ein solcher Fehler in Sheikh-Adi unterlaufen; selbst ein Moslem hätte genügend Verstand gehabt, die leicht erregbaren Jeziden nicht zu reizen. Ich hastete den Hügel hinab und sorgte dafür, daß eine Reihe von Jeziden sah, wie ich das Maultier von meinem Türpfosten losband, dann aber meine Meinung änderte, es wieder festmachte und in meiner Hütte verschwand. Das rettete mein Leben, denn ich wußte, daß der Priester wenig später kommen, nach mir suchen und die Auskunft erhalten würde, ich sei bis auf weiteres in der Hütte - war doch mein bepacktes Maultier am Türpfosten angelehnt.

Der Priester wartete also eine Weile, bis ich hinauskommen würde, denn er wollte mich zu fassen bekommen, ohne daß sein Verdacht mich alarmiert hätte; aber bis dahin war ich



bereits über alle Berge. Nachdem ich in meiner Hütte verschwunden war, schlüpfte ich durch ein Loch in der Hinterwand, das in eine dichte Buschgruppe führte. Ich bahnte mir meinen Weg hindurch, glitt den Hang hinab und stahl das erstbeste Pferd, das ich fand. Ich ritt wie ein Besessener. Als ich Mosul erreichte, waren sie nur wenige Stunden hinter mir. Das Pferd brach tot am Stadtrand zusammen. In Mosul wechselte ich meine Verkleidung; ich wurde zu einem gestandenen türkischen Geschäftsmann.

Und ich unternahm einen Sprung ins Ungewisse - verließ Mosul noch in der Nacht und machte mich auf nach Damaskus - ein ziemlich riskantes Unterfangen, bedenkt man die allgemeine Lage in den Provinzen.

Doch dank meiner Verkleidung gelang es mir. Aber irgendwie stießen die Verfolger auf meine Spur und stellten mir bis vor die Tore von Damaskus nach, was ich damals nicht ahnte. In Damaskus verwandelte ich mich einmal mehr, und zwar zurück in meine normale Existenz. Erich Girtmann war von den Toten auferstanden. Ich nahm an, daß dies meine Verfolger vollends verwirren würde. Ich hatte keinen blassen Schimmer vom wahren Wesen der Jeziden, diesen nimmermüden, unbarmherzigen Bluthunden, die sich von ihrem Haß ernähren wie andere Menschen von Essen und Trinken. Mein Gott, es gab einmal einen buddhistischen Priester, der über dreißig Jahre vor ihnen floh, und als sie ihn dann erwischten ...

Aber was soll's. Ich war im Begriff, Damaskus zu verlassen, als ich herausfand, daß ich meine Feinde nicht getäuscht hatte; durch das Annehmen meiner wahren Identität hatte ich ihnen nur verraten, *wen* sie da eigentlich jagten: Erich Girtmann, der fast überall in Syrien verhaßt war - und diese Erkenntnis war Öl auf ihr Feuer. Ich versteckte mich bei Freunden in Damaskus. Endlich hatte ich sie verwirrt; sie konnten mich nicht finden. Ein damaszenischer Kaufmann, der mir zugetan

war, ließ mich wissen, daß ein Jezide, dessen Beschreibung auf den niederen Priester Yurzed paßte, in den Docks von Beirut herumlungerte. Sie malten sich also aus, daß ich mich in den nächstbesten westlichen Hafen flüchten würde, und da sie mich in Damaskus nicht finden konnten, erwarteten sie mich dort. Aber ich machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Es bestand für mich kein Zweifel, daß sie auch die anderen Häfen überwachten - Haifa, Jaffa, El Arish und Port Said. Also flüchtete ich nach Jerusalem. Dort gönnte ich mir eine Zeitlang Ruhe, bis eine Art sechster Sinn mich warnte, daß meine Feinde in der Nähe seien.

Und dann sah ich einen Jeziden, der mich im Basar beobachtete. In derselben Nacht floh ich als Beduine verkleidet auf einem Rennkamel nach Süden. Meine Feinde hefteten sich an meine Fersen. Mein Gott, die zermürbende Gluthitze, durch die man mich jagte!

Ich ritt Tag und Nacht. Ohne Unterbrechung. Einmal rückten sie so nahe, daß ich das Grunzen ihrer Kamele hören konnte. Doch ich entkam, mehr aus Glück als aus Geschick, und erreichte endlich ein kleines Dorf an der Küste des Roten Meeres.

Dort verwandelte ich mich wieder in Erich Girtmann und schiffte mich als normaler Passagier auf einer übelriechenden arabischen Schaluppe ein, die mit undurchsichtigem Auftrag die See durchkreuzte. Heute morgen legte sie in Dschibuti an. Daß Sie, John Mulcahy, sich hier aufhielten, wußte ich nicht, bis mir Ali über den Weg lief. Ich wechselte ein paar Worte mit ihm - als ich die Fratze Yurzeds im Basar auftauchen sah! Gott sei Dank nahm er keine Notiz von mir - ein bißchen Glück muß der Mensch auch haben!

Aber ich war dumm genug, seinen Namen und den Rest meiner Probleme ihrem idiotischen Araber zuzuflüstern, nachdem der Jezide verschwunden war. Der Affe wurde ganz bleich und raste dann ohne ein Wort durch die Seitengassen;

und ich hinterher, denn ich mußte Sie finden. Leider habe ich dadurch genügend Aufmerksamkeit erregt, um meine Feinde zu alarmieren.«

»Ich werde für Sie tun, was ich kann«, sagte ich. »Aber was wollen Sie als nächstes unternehmen?«

»Mich verstecken«, rief er schnaubend. »Irgendwo, wo sie mich nicht finden können, auch diese menschlichen Bluthunde nicht! Dann werde ich Verhandlungen mit ihnen aufnehmen - egal wie! Ich habe Freunde im Orient, ich habe ihr Götzenbild. Sie werden teuer bezahlen, um es zurückzubekommen - teuer bezahlen! Das Lösegeld für Melek Taus wird aus jeder Münze, jedem Silberbarren, jedem Quentchen Goldstaub und jedem Edelstein bestehen, die ich in der Gruft unter dem Altar gesehen habe!«

»Girtmann, Sie sind verrückt!« rief ich aus. »Die werden niemals eine solche Summe bezahlen!«

»Und wie sie es werden.« In seinen Augen brannte zügellose Gier. »Dieses Bronzeding ist ihr Gott; sie müssen ihn um jeden Preis zurückerhalten. Oh, sie werden versuchen, mich zu töten. Aber das haben sie versucht, seit ich das Götzenbild gestohlen habe. Ich werde sie überlisten. Denn ich bin der Gerissenere, und ich werde es beweisen!«

»Nun«, sagte ich langsam. »Wenn Sie mich fragen, ist das ganze Unternehmen ziemlich verwerflich. Sie geben zu, daß diese Sekte abscheulich, ja niederträchtig ist, bedienen sich aber gleichzeitig ihres Aberglaubens, um zu einem Vermögen zu kommen. Damit sind Sie auch nicht besser als die Jeziden.«

»Ich habe Sie nicht nach Ihrer Meinung gefragt«, brummte er. »Ich nehme mir, was ich will, und nichts steht mir dabei im Weg, ob Kult, Glaube oder Prinzipien. Sie waren immer ein Narr, John Mulcahy, ein Schwächling trotz Ihrer stählernen Muskeln. Leben Sie doch Ihr mittelmäßiges Leben, lassen Sie mich aber damit zufrieden. Es interessiert mich nicht, was Sie von mir denken. Was ich wissen will, und zwar jetzt, ist:

Werden Sie mir helfen oder nicht?«

»Das werde ich«, erwiderte ich kurz. »Schließlich stehe ich in Ihrer Schuld. Was soll ich tun?«

»Besorgen Sie mir ein paar Kleider. Sie können ruhig von Ihrem Araber sein. Ich werde mich wieder verkleiden und das Haus heute nacht durch den Dienstboteneingang verlassen. Ihr Araber soll ein Pferd für mich vor der Stadt bereithalten. Ich will zu den Festungsrainen reiten, die eine Meile hinter der Stadt liegen. Dort werde ich mich verstecken.«

»Das ist schierer Wahnsinn!« stieß ich hervor. »Sie werden Sie finden und abschlagen. Bleiben Sie in meiner Wohnung. Hier in der Mitte der Stadt mit Ali und mir als Wächter haben Sie eine Chance.«

Er schüttelte den Kopf. »Sie kennen diese Teufel nicht. Sie töten einen Mann, ohne dessen Bettnachbarn zu wecken. Sie strecken einen Menschen inmitten einer Armee nieder. Nein, sie werden mich in der Stadt suchen. Aber ich werde sie noch einmal hereinlegen. Sie werden nicht im Traum vermuten, daß ich mich in dem alten Fort versteckt halte. Heute nacht werde ich mich dort hinbegeben. Dann und wann werden Sie mir Nahrung hinausbringen müssen; dabei ist äußerste Vorsicht geboten, denn sie werden dieses Haus vermutlich beobachten, falls es ihnen gelungen ist, meiner Spur bis hierher zu folgen. Es wird nicht für lange sein. Der britische Dampfer *Nagpur* muß jeden Tag eintreffen. Sie werden die Vorkehrungen für eine Passage treffen, auf Ihren eigenen Namen versteht sich. Halten Sie alles Gepäck am Kai bereit! In letzter Sekunde werde *ich* dann für Sie an Bord gehen. Wir werden's diesen Teufeln schon zeigen! Natürlich gehen auch Sie ein kleines Risiko dabei ein, aber ich werde Sie fürstlich dafür entlohnen. Habe ich den Schatz erst mal aus ihnen herausgepreßt, werde ich dafür sorgen, daß Sie eine gehörige Portion davon abbekommen.«

»Ich will den Schatz nicht«, erwiderte ich knapp. »Sie

könnten mich für diese Aufgabe niemals anheuern. Ich tue es nur, weil Sie mir einmal das Leben retteten.«

Er brummte nur.

Als ich mich an Ali wandte, um ihm zu sagen, daß er ein paar seiner Kleider holen solle, begann der Araber zu protestieren, vollführte dann aber eine Geste typisch muselmanischen Fatalismus und gehorchte ohne Widerrede. Mit fließendem *turboush*, Turban und Sandalen angetan, sah Girtmann wie ein waschechter Araber aus, ein Eindruck, der durch die gekrümmte Nase und die harten, schwarzen Augen nur noch verstärkt wurde. Der jahrelange Aufenthalt im Orient hatte ihn geschult, die Rolle *gut* zu spielen, und selbst Ali konnte seine - wenn auch abschätzige - Bewunderung nicht unterdrücken. Wenn Girtmann den Drusen so gut verkörpert hatte wie diesen Araber, kein Wunder, daß er selbst die Meister des kleinen Unterschieds auf dem Berg Lalesh getäuscht hatte.

Er und Ali spähten vorsichtig aus einem kleinen Fenster, bevor er durch den Dienstboteneingang verschwand. Den Pfau hatte er mit sich genommen, dazu einen kleinen Vorrat an Nahrung und Wein sowie eine schwere Automatikpistole in einem Schulterhalfter.

»Den hat keiner gesehen«, grollte Ali. »Der Teufel hält seine schützende Hand über solche Kerle, selbst wenn sie sein Götzenbild gestohlen haben. Dir und mir, *sahib*, wird man die Kehle durchschneiden.

Die Jeziden werden seine Spur bis hierher verfolgen, wenn sie es nicht schon getan haben. Man hat mich mit ihm zusammen im Basar gesehen.

Wir sind dem Untergang geweiht, *sahib*! Die Teufelsanbeter werden kommen, um nach ihm zu suchen, und uns statt dessen erschlagen. Weißt du denn nicht, wie sie es immer tun?«

Und er überhäufte mich mit allerlei Schauergeschichten, die alle die Teufelei und Grausamkeit der Jeziden zum Inhalt *hatten*. Einige von ihnen hatten hinreichend Sinn, andere

hingegen verstiegen sich derart in überspannten Wahngedanken, daß sie mich zum Lachen reizten, sehr zum Verdruss meines Dieners.

In der folgenden Nacht stellte sich das Problem, wer Girtmann sein Essen bringen sollte, und Ali und ich redeten darüber.

»Du bist mit ihm gesehen worden«, sagte ich. »Es wäre nur logisch, wenn die Jeziden dir folgten. Mich hingegen bringt man nicht mit ihm in Verbindung; ich kann ihm also gefahrlos das Essen bringen.«

»Glaube mir, diese Teufel bringen uns *beide* in Verbindung mit ihm«, sagte Ali pessimistisch.

»Du bist so geschickt wie ein Elefantenbulle und so verstohlen wie eine Armee.

Ich werde mein Gesicht ver mummen und mich durch den Dienstboteneingang schleichen, so wie er es getan hat.«

Er duldete keinen weiteren Widerspruch, und als er nach ein paar Stunden zurückkehrte, berichtete er, daß Girtmann ein sicheres Versteck in der zerfallenden Festung gefunden hätte, zwischen Ratten und Eidechsen, und fest davon überzeugt sei, daß er seinen unerbittlichen Feinden ein für allemal entwischt wäre. Ich selber begann zu glauben, daß ein Großteil seiner Angst von seinem schlechten Gewissen rührte. Ich hatte bis jetzt weder einen Jeziden noch die Spur eines Jeziden gesehen. Ohne Zweifel hatte sich Girtmann nur eingebildet, den Priester des fürchterlichen Kultes im Basar gesehen zu haben.

Doch Ali schüttelte finster den Kopf. »Sie beobachten uns«, sagte er.

»Schon dreimal habe ich Schatten vor unserer Haustüre hin und her huschen sehen; sie zeigen sich nicht, solange sie nicht bereit sind, zuzuschlagen. Und wenn es soweit ist, dann handeln sie lautlos. Ich bin ihnen aus dem Weg gegangen. Wahrscheinlich glauben sie, daß Girtmann noch immer in unserer Wohnung ist.

Wenn die Zeit gekommen ist, werden sie uns die Hälse durchschneiden.

Und Girtmann werden sie auch aufspüren und töten.«

\*

Der Dampfer war schon seit einiger Zeit überfällig. Erneut stahl sich Ali davon, um Girtmann Essen und Wein zu bringen. Kurz nach Sonnenuntergang schlüpfte er hinaus, und gegen Mittag hörte ich verstohlene Sandalen durch den Korridor schleichen. Die Tür öffnete sich, und es trat eine Gestalt herein. Ich erkannte den fließenden *turboush* wieder, und das Turbanende, das das ganze Gesicht mit Ausnahme der funkelnden Augen verdeckte. Diese Augen! Irgend etwas Fremdes in ihnen machte mich stutzig. Und diese Figur - konnte das Ali sein? Nacktes Entsetzen packte mich, als der Mann das Turbanende beiseite schlug und mir schrecklich und lautlos ins Gesicht lachte. Es war weniger die körperliche Angst vor dem geierartigen Fremden, der in Alis Kleidern vor mir stand, die mich lähmte, als vielmehr die ganze unheimliche und an Zauberei erinnernde Situation.

Noch immer lachte der Jezide. Triumphierend zog er eine schwere Pistole aus seinem Gewand hervor und zielte damit auf mein Herz. Mit seiner Linken durchsuchte er den *turboush*. Da erwachte ich aus dem Traumzustand, in den mich das Grauen versetzt hatte, und warf mich auf ihn in der blinden Hoffnung, daß er es nicht wagen würde, abzudrücken, da sonst die anderen Leute im Haus alarmiert worden wären. Ich behielt recht. Anstatt abzudrücken, hob er die Waffe und traf mich brutal mit dem Lauf am Kopf. Sterne sprühten vor meinen Augen auf, und ich wankte.

Doch im nächsten Augenblick hatte ich ihn gepackt wie ein Grizzlybär und ließ ihn nicht mehr los. Seine Linke tauchte wieder auf. Sie hielt ein Messer. Er ließ die Pistole fallen und

bemühte sich verzweifelt, die lange Klinge in mein Herz zu stoßen. Wir wälzten uns auf dem Boden und kämpften lautlos, sah man von unserem beschleunigten Atem ab. Er war mager und zäh wie ein Wolf, für seine Größe nicht besonders schwer und besaß Muskeln, die Stahlfedern glichen. Einmal gelang es ihm fast, seinen Daumen in meine Augenhöhle zu bohren, und seine fangartigen Zähne versenkten sich in meinem Arm, daß das Blut hervorschoß. Dann standen wir auf einmal wieder aufrecht - Gott weiß wie! -, aber immer noch einer im Würgegriff des ändern, und da stieß er mir sein Knie in die Lenden. Von Sinnen vor Schmerzen, drehte ich wie wild an seinem Handgelenk, hörte kaum, wie es krachte und brach. Er grunzte und lockerte seinen Griff für einen Augenblick. Da riß ich mich los und schmetterte ihm meine rechte Faust zwischen die Zähne, mein ganzes Körpergewicht in diesen Schlag legend. Er fiel um wie ein Baumstamm und rührte sich nicht mehr.

Ohne weiter auf ihn zu achten, setzte ich mir meinen Schutzhelm auf, gürtete mir eine schwere Pistole um und ergriff eine doppelläufige Schrotflinte. Die ganze Zeit über atmete ich schwer. Von nun an war ich mit von der Partie, und egal wie schlecht die Karten waren, die das Schicksal mir zugeteilt hatte, ich war entschlossen, das Spiel zu Ende zu spielen. Als ich zur Tür hinausging, warf ich einen Blick auf den Jeziden und sah, daß er langsam sein Bewußtsein zurückerlangte.

Unten weckte ich einen mürrischen Diener, der mein Pferd hinausbrachte und sattelte. Ein paar Minuten später sah mich das Sternenlicht durch die gewundenen Gassen Dschibutis sprengen. Nur ein Gedanke beherrschte meinen Geist: nach der Wüstenfestung zu reiten. Ich war mir sicher, daß sowohl Ali als auch Girtmann tot waren, und ein unbarmherziger Haß loderte in mir. Wenn ich Girtmann etwas schuldig war, um wieviel mehr war ich es Ali! Girtmann hatte einst mein Leben gerettet.



Und Ali? Dutzende von Malen! Vor den Kugeln der Beduinen, den Krummsäbeln der Tuaregs und den Speeren der Matabele. Ali war mehr als ein Diener; er war ein bewährter und treuer Freund. Und war es mir auch aus den Händen genommen, ihn zu retten, so konnte ich ihn doch rächen - bei Satan!

Die Stadt im Rücken lassend, flog mein Hengst auf den schwarzen Schatten zu, der in weniger als einer Meile Entfernung aus dem Wüstenboden ragte: die alte Festung von Dschibuti. Ich ritt bis auf etwa hundert Ellen an die Ruine heran, stieg ab und machte das Pferd an einem Dornbusch fest. Vorsichtig schlich ich mich in die zerfallenen Gemäuer. Vereinzelte Mondstrahlen brachen durch die Wolkendecke, und ich hastete in den Schlagschatten einer vermoderten Mauer. Nachdem ich eine Weile atemlos gewartet hatte, tastete ich mich über eine halb verfallene Treppe in einen vom Mondlicht gespenstisch beleuchteten Gang hinauf.

Da sah ich Licht vor mir. Vorsichtig stahl ich mich auf die Quelle zu. Es war eine Mauerspalte, und als ich hindurchspähte, erblickte ich Girtmann.

Er befand sich mit zehn anderen Männern in einem relativ gut erhaltenen Zimmer, das von einer kleinen Kerze erleuchtet wurde. Er war an Händen und Füßen gefesselt und mit den Armen an einem Eisenring in der Wand festgebunden. Er war unverletzt. Auf dem Boden lag Ali, ebenfalls gefesselt und nackt bis auf sein Lendentuch. Eine Schramme verkrusteten Blutes verlief über seinem Kopf, doch war er bei Bewußtsein. Die acht anderen waren Jeziden.

Einer von ihnen, ein narbengesichtiger Teufel, der Yurzed sein mußte, sprach in Kurdisch. »Du bist dem Untergang geweiht, Mann. Aber du wirst dir unendliche Folter ersparen, wenn du uns sagst, wo du Melek Taus versteckt hast.«

»Ihr würdet nicht wagen, mich zu töten«, knurrte Girtmann, »denn dadurch würdet ihr euer Götzenbild bis in alle Ewigkeit verlieren. Nur ich weiß, wo es versteckt ist.«

Ich konnte nicht weiter meine Zeit damit verschwenden, der Unterhaltung zu lauschen. Ich sah, daß der Raum zwei Türen und ein Fenster hatte. Die Türen befanden sich in den Stirnwänden, und das Fenster gegenüber der Mauerspalte. Ich glaubte, daß die Tür zur Linken auf einen Treppenabsatz führte, und die rechte vielleicht ebenso. Wie auch immer, ich stahl mich rasch den Gang wieder hinunter und tastete mich über die zerbröckelnde Treppe zurück in den Schlagschatten der Mauer. Dort verharrte ich für eine Weile und dachte nach.

Nach zwei oder drei Minuten begann ich vorsichtig mit der Suche nach einem Zugang zu dem Raum, in dem meine Freunde gefangengehalten wurden. Wenig später fand ich den Innenhof, auf den das schwach erleuchtete Fenster des Zimmers zeigte - und ein Gefühl der Bedrohung machte sich in mir breit. Ein plötzlicher, verstohlener Laut ließ mich erregt herumfahren.

Der Mond war voll hinter den Wolken hervorgetreten, und in seinem unwirklichen Licht sah ich eine entsetzliche Gestalt, die in der Luft zu schweben schien; mitten im Sprung sah ich ihn, den mageren Angreifer. Sein loses Gewand war ausgespreizt wie die Flügel einer riesigen Fledermaus; Wut und Mordlust verzerrten das schreckliche Gesicht; die Hand mit dem blitzenden Messer hatte voll ausgeholt - und von all dem erhaschte ich nur einen flüchtigen, entsetzten Blick. Ich handelte, eh ich mir dessen bewußt wurde. Die Pistole an meiner Hüfte bellte auf, und das Blei erwischte den Jeziden noch im Sprung. Er knickte in der Mitte ein und klatschte dumpf auf den Boden.

Das Krachen des Schusses hallte von den zerbröckelnden Wänden der Ruine wider, und ein fanatischer Schrei erklang von oben. Ich gewahrte Schatten in der Öffnung des Fensters und konnte mir die wilden Augen vorstellen, die nach draußen und in den Hof hinunter sahen. Doch noch bevor die zerfallenen Mauern das Echo meines Schusses zurückwerfen

konnten, war ich in den Schatten der nächstbesten Wand gesprungen. Dort kauerte ich jetzt und war vom Fenster aus nicht zu sehen.

Die Schatten verschwanden wieder, und ich hörte den unverkennbaren Klang umherrennender Füße. Es war einleuchtend, daß die Jeziden sich nach unten begeben würden, um die Ursache des Schusses zu erforschen. Die, die in der Folterkammer zurückblieben, würden sicherlich dreimal mehr als gewöhnlich aufpassen und zweifellos beide Türen im Auge behalten. Ich legte meine Schrotflinte auf den Boden und begann, die Wand hinaufzuklettern. Dies wäre unter normalen Umständen ein unmöglich auszuführendes Glanzstück gewesen, doch mit der Zeit hatten sich handbreite Risse im Mauerwerk gebildet, und hier und da ragten halbe Bausteine aus der zerbröckelnden Oberfläche. Während ich kletterte, warf ich einen kurzen Blick über die Schulter und sah schemenhafte Figuren, die geräuschlos in den Innenhof strömten. Doch anstatt die Wände nach mir abzusuchen - wie ich befürchtete -, sammelten sie sich murmelnd um ihren gekrümmt daliegenden Glaubensbruder. Schließlich erreichte ich das Fenster und hievte mich auf das Sims.

Die meisten Gitterstäbe waren bereits vor langer Zeit herausgefallen. Ich lugte vorsichtig ins Innere des Raumes, und mein Herz vollführte einen Freudensprung. Nur ein Jezide war als Wache zurückgelassen worden, ein großer, finsterer Teufel mit einer Pistole in einer Hand und einem Krummsäbel in der anderen. Das Fenster schien ihm keine Sorgen zu bereiten. Er kehrte ihm sogar den Rücken zu. Sein Blick pendelte zwischen den beiden Türen hin und her. Die Luft anhaltend, schob ich mich über das Fensterbrett. Ich hatte die Hälfte geschafft, als er herumwirbelte. Seine Augen schienen jeden Moment aus ihren Höhlen treten zu wollen.

Unsere Schüsse krachten gleichzeitig, und es war reines Glück, das mich rettete, denn die Zeit war zu kurz für genaues

Zielen gewesen. Seine Kugel versengte mein Haar, und durch den Pulverdampf konnte ich erkennen, wie er taumelte und schlaff in sich zusammensank. Wenige Sekunden später befand ich mich in dem Raum und stand über Ali gebeugt.

»*Sahib!*« stammelte er außer sich. »*Allaho akbar!* Ich wußte - ich wußte, daß du kommen würdest ...«

Mit einem Auge zur Tür schielend, zerrte ich fieberhaft an seinen Fesseln und befreite ihn. Er federte hoch und ergriff den Krummsäbel des gefallenen Jeziden. Daß der Blutverlust und das lange Gefesseltsein ihn geschwächt hatten, war offensichtlich; doch in seinen Augen brannte mörderische Wut. Ich befreite Girtmann und reichte ihm die Pistole des Jeziden. Er bedankte sich nicht, aber grinste kalt und ohne Heiterkeit. »Sie werden ihren Pfau niemals bekommen, diese dreckigen Hunde!«

Die Stille draußen war atemlos - unheimlich.

In wenigen Worten berichteten mir Ali und Girtmann, wie es den Jeziden gelungen war, sie zu überlisten. Als sie sich zu rechtfertigen versuchten, fiel ich ihnen ins Wort, denn es blieb uns beileibe nicht die Zeit, einmal begangene Fehler wegzuerklären.

»Moment!« rief Girtmann, als ich zum Aufbruch drängte. Er sprang zu dem Ring in der Wand und drehte mit großem Kraftaufwand daran. Ein paar rostige Riegel kreischten, und ein Teil der Wand glitt zur Seite. Er gab den Blick auf ein dumpf schimmerndes bronzenes Etwas frei. Girtmann nahm den Pfau aus seinem Versteck.

»Was für Narren«, grunzte er. »Hätten sie nur eine Ahnung gehabt, woran sie mich fesselten! Gehen wir jetzt.«

»Warten Sie.« Ich hielt ihn zurück. »Wenn wir die Treppe hinuntergehen, werden sie uns in der Dunkelheit auflauern. Ich will zuerst untersuchen, ob es einen Fluchtweg durch die andere Tür gibt. Lassen Sie solange die Treppe nicht aus den Augen, und du, Ali, gib auf das Fenster acht.«

Ich ging durch die Tür - in ein großräumiges, staubiges Zimmer; dasselbe durchquerend, erreichte ich einen Gang. Ich tastete mir den Weg durch die Finsternis, die schußbereite Pistole in der Hand. Meine Haut kribbelte, und jeden Moment erwartete ich, daß mich ein lautloses Messer im Rücken traf. Schließlich geriet ich in den silbernen Lichtkreis des Mondes - und fluchte. Der Gang endete abrupt. Und keine Stufen führten nach unten.

Weiter vorne, das wußte ich, mußte sich eine Verbindungstür zu dem Parallelgang befinden, von dem aus ich Girtmann, Ali und die Jeziden durch die Mauerspalte beobachtet hatte. Zwei Möglichkeiten boten sich an: entweder durch den Parallelgang und über die zerbröckelnde Treppe zu entkommen, oder aber die Wand am Ende dieses Ganges hinunterzuklettern. Unwillkürlich erstarrte ich, denn ein schrecklicher Schrei zerriß die Stille, und dicht auf sein fürchterliches Echo folgte das Schmettern von Stahl und das wütende Gebrüll kämpfender Männer.

Ich flog herum, raste den Weg zurück, den ich gekommen war, und stürzte in das Zimmer. Ein schrecklicher Anblick bot sich mir dort. Girtmann lag, alle viere von sich gestreckt, in einer Blutlache am Boden, und es bedurfte nur eines kurzen Blicks, um festzustellen, daß er tot war. Aus seinem Hals ragte das elfenbeinerne Heft eines dünnen Dolches. Und mit dem Rücken gegen die Wand stand Ali und kämpfte mit der Verzweiflung eines in die Enge getriebenen wilden Tieres gegen eine Gruppe hagerer und knurrender Teufel, die von einem großen, narbenbedeckten Schwertkämpfer angeführt wurde, von Yurzed. Alis Krummsäbel zuckte und sprang, als wäre er lebendig, doch es konnte kein Zweifel bestehen, daß zwischen ihm und seiner Vernichtung nur wenige Sekunden lagen, denn lange konnte er sich die züngelnden, umherhüpfenden Klingen nicht mehr vom Leibe halten.

Ich wollte gerade meine Pistole abfeuern, als mir schlagartig

ein Gedanke kam. Auf dem Boden, am Rand der gräßlichen Pfütze, die sich langsam ausweitete und die Spitzen seiner Schwingen rot verfärbte, lag der Pfau. Mit einem raschen Schritt erreichte ich ihn und hielt meine Schußwaffe in unmittelbare Nähe des hohlen Kopfes. Auf diese Entfernung abgefeuert, würde eine Kugel das zierliche Gebilde zerschlagen. Die Jeziden fuhren herum und standen da wie gelähmt, während Ali keuchend und nach Luft schnappend auf das Fensterbrett sank.

»Noch eine Bewegung, und ich schieße euren Gott in Stücke«, sagte ich grimmig. »Unser Leben für das von Melek Taus.«

»Ihr könnt nicht leben«, sagte Yurzed. »Ihr habt das unaussprechliche Sakrileg begangen.«

»Der *sahib* hat euer verfluchtes Götzenbild nicht berührt«, sagte Ali. »Und ich auch nicht; nur der da.« Er zeigte auf den Leichnam am Boden. »Und er hat für seinen Frevel bezahlt.«

»Dann gebt uns Melek Taus, und wir werden in Frieden von hinnen ziehen«, sagte Yurzed.

»Wie kann ich euch trauen?« fragte ich.

»Ich schwöre, keinem von euch ein Leid anzutun, weder jetzt noch später« sagte der Priester und hob seine Hände zu einer eindrucksvollen Geste. »Ich schwöre es bei den Schwingen Melek Taus, bei den Sieben Türmen des Bösen, beim Barte Sheikh-Adis, beim Zepter Mir Begs, bei der Schlange der Weisheit und beim Namenlosen, dem Namen aller Namen.«

Ali ließ seinen Krummsäbel sinken. »Bereite dir keine Sorgen mehr, sahib«, sagte er. »Kein Sprößling der Hölle würde es wagen, diesen Schwur zu brechen. Nehmt euren Vogel, ihr Hunde, und macht euch davon.«

Und Yurzed steckte seinen Krummsäbel zurück in die Scheide, bückte sich ehrfurchtsvoll und hob das bronzene Idol vom Boden auf. Vorsichtig wickelte er es in seinen Mantel. Mit einem ehrerbietigen Salam nahm er Abschied von uns, und

lautlos verschwanden die Teufelsanbeter in der Nacht.

Es war, als ob sie gleich einer Dämonenschar aus dem Nichts aufgetaucht und wie Gespenster wieder verschwunden waren.

## DER SCHWARZE LAMA

Die Nacht hing über dem Fluß wie eine Drohung.

Ich kauerte zwischen den wuchernden Büschen und zitterte vor Klammerheit. Irgendwo in dem großen Haus vor mir dröhnte schwach ein Gong - einmal. Achtmal war der Gong erschallt, seit ich mich hier versteckt hatte. Ich hatte die Schläge rein mechanisch wahrgenommen. Grimmig blickte ich zu den schemenhaften Umrissen des Hauses hinüber. Es war ein mysteriöses Haus, das Haus des rätselhaften Yotai Yun, des chinesischen Kaufmanns und Prinzen - und welche widerwärtigen Geschäfte im Schutz seiner Mauern abgewickelt wurden, das wußte kein weißer Mann. Bill Lannon, ein ausgedienter Secret-Service-Mann des britischen Empires, der die Finger nicht von seinem alten Job lassen konnte, hatte Nachforschungen angestellt. Nur unbestimmt hatte er zu mir von den schrecklichen Dingen gesprochen, die sich hinter den Mauern von Yotai Yuns Haus versteckten, nur vage mir und Eric Brand gegenüber die geheimnisvollen Treffen, das dunkle Komplott und den schrecklichen Kapuzenmönch erwähnt, der ein gelbes Weltreich verhielt.

Eric Brand, ein magerer, unbekümmert dreinschauender Abenteurer, hatte Lannon verlacht, nicht aber ich. Ich wußte, daß dieser Mann ein Jagdhund war, der einer finsternen und mysteriösen Spur folgte. Eines Nachts - wir drei saßen im Europäischen Club und tranken Whisky-Soda - erzählte er uns, daß er beabsichtige, sich in Yotai Yuns Haus zu schleichen und es auszukundschaften. Am nächsten Morgen fand man einen leblosen Körper, der sich in den schmutziggelben Fluten des Jagtse wälzte. Ein dünner Dolch steckte bis zum Heft zwischen den Schulterblättern. Es war Bill Lannon.

Er war mein Freund gewesen. Deswegen kauerte ich hier nach Mitternacht im dünnen Buschwerk und beobachtete das



Haus Yotai Yuns, das nicht weit von den Vorstadtausläufern Hankows in den Sternenhimmel ragte. Und ich fragte mich, was Bill Lannon entdeckt hatte, bevor sie ihn abschlachteten und den Fischen zum Fraß vorwarfen; waren es Piraterie, Schmuggelei oder Volksaufwiegelung in großem Stil, die in diesem dunklen Haus ausgeheckt wurden? Daß Yotai Yun dunkle Geschäfte tätigte, war bekannt; aber niemand hatte ihm bis jetzt etwas beweisen können.

Eine große, einherschlurfende Gestalt zeichnete sich auf einmal im Nebel ab - ein Eingeborener, der in konturlose Kleider gehüllt war. Er ging auf eine verwahrloste, verlassen wirkende Fischerhütte zu, die etwa fünfzig Ellen entfernt von der Mauer, die das Haus umgab, am Flußufer stand. Unwillkürlich versteifte ich mich. Die ganze Zeit, während ich hier auf der Lauer lag, waren acht Männer in diese Hütte gegangen; und keiner war wieder herausgekommen. Ein- oder zweimal hatte ich etwas wie Licht durch die Ritzen scheinen sehen, aber dem äußeren Anschein nach war die Hütte menschenleer. Und jedesmal, nachdem ein Eingeborener in der Hütte verschwunden war, hatte irgendwo in dem Drachenhause der Gong gedöhnt. Acht Männer waren in die Hütte gegangen; achtmal hatte der Gong gedöhnt. Welche Verbindung bestand zwischen dieser dreckigen, verfallenden Fischerhütte und der palastartigen Wohnstatt Yotai Yuns?

Der Eingeborene ging auf die baufällige Tür zu, und ich erhob mich aus meiner Deckung und folgte ihm rasch. Hätte er sich umgedreht, wäre ich nicht zu übersehen gewesen. Aber er trat ein, ohne sich umzusehen, und zog die schiefhängende Tür hinter sich ins Schloß. Ich stahl mich zur Außenwand und lugte durch eine Ritze. Im Innern der Hütte war es pechschwarz, doch in diesem Augenblick wurde ein Zündholz angerissen, und ich sah den Eingeborenen in der Mitte der Hütte hocken. Ich hielt Ausschau nach den acht anderen Männern; doch die Hütte war leer bis auf den Eingeborenen! Er bewegte ein paar

Lumpen auf dem Boden beiseite und klopfte mit den Knöcheln auf die Stelle, die sie bedeckt hatten - dreimal - legte eine Pause ein - noch dreimal - wieder eine Pause - und drei letzte Male.

Das Zündholz ging aus, aber auf einmal bildete sich ein mattes Lichtviereck im Boden der Hütte; es erweiterte sich, als eine Falltür aufgestoßen wurde, und ein gelbes Gesicht erschien in der Öffnung. Keine Worte wurden gewechselt; der Türwächter nickte bloß, zog sich zurück, und der Neuankömmling stieg in die Öffnung hinunter. Für einen Moment fiel Licht auf sein Gesicht, und ich erkannte ihn wieder - einen bekannten Flußpiraten, den die Behörden schon seit langem wegen Räuberei und Mord suchten. Er verschwand, und die Klappe fiel zurück an ihren Platz. Langsam begann ich zu verstehen. Es war offensichtlich, daß dies der Eingang zu einem Tunnel war, der die Hütte mit dem Drachenhaus verband. Der Gong kündigte die Ankunft der Männer an, die auf diesem Weg kamen. Ich war entschlossen, den Grund dafür herauszufinden.

Geräuschlos schlich ich mich in die Hütte und klopfte auf die Falltür, wie der Chinese es getan hatte. Fast augenblicklich ging die Klappe nach oben, und ich versteckte mich dahinter. Wieder erschien das gelbe Gesicht, und die Knopfaugen blickten verdutzt hin und her. Bevor sie mich erkennen konnten, krachte meine Faust hinter das Ohr des Wächters, und der Mann verlor die Besinnung.

Ich zerrte ihn aus der Öffnung und fesselte und knebelte ihn mit Stoffstreifen, die ich von meinen Kleidern abriß. Dann verfrachtete ich ihn in eine schmutzige Ecke der Hütte und bedeckte ihn mit ein paar Lumpen, die ich vom Boden auflas. Danach zog ich meine Pistole, eine 45er Automatic, stieg vorsichtig in die Öffnung und ließ die Klappe hinter mir zufallen. Wohin ich gehen oder was ich tun würde, wußte ich nicht; aber ich wußte, daß der Weg der Rache irgendwie direkt

zu Yotai Yun führen würde, und diesen Weg hatte ich geschworen, bis zum bitteren Ende zu gehen.

Steinstufen führten in einen schmalen Steintunnel hinunter, der meinem Gefühl nach in Richtung Drachenhäuser verlief. Die in regelmäßigen Abständen hängenden Laternen spendeten genügend Licht, und ich ging rasch, aber vorsichtig voran, die Pistole im Anschlag. Doch niemand zeigte sich, und nach einer Weile glaubte ich, mich unter dem großen Haus zu befinden; und dann endete der Tunnel vor einer wuchtigen Holztür. Vorsichtig drückte ich dagegen. Meine Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Die Tür schwang lautlos nach innen und gab den Blick auf einen geräumigen Saal frei, dessen Wände, Boden und Decke aus Stein waren. Ein robuster Tisch mit europäisch nachempfundenen Stühlen zierte die sonst kahle Räumlichkeit. Menschen waren keine zu sehen.

Die Tür hinter mir schließend, trat ich ein. Mir gegenüber sah ich Steinstufen, die nach oben führten, und neben dem Fuß der Treppe eine kleine Tür. Ich starrte gerade zum oberen Absatz der Treppe, als über demselben eine Klapptür aufzog und Stimmen laut wurden. Hastig sprang ich auf die kleine Tür zu, öffnete sie und schlüpfte hinein; keine Sekunde zu früh. Jemand stieg die Treppe hinunter, und ich hörte das plätschernde Stakkato orientalischer Konversation.

Ich hatte keine Ahnung, an welchen Ort ich geraten war. Um mich war es so dunkel wie im Innern einer Katze. Ich fragte mich, was Eric Brand sagen würde, falls mein Leichnam morgen im Jangtse gefunden würde. Lannon hatte er ein solches Ende prophezeit und ihm geraten, sich lieber nicht in orientalische Angelegenheiten zu mischen. Ich habe Brand nie so sehr gemocht wie Lannon. Seine herablassende, blasierte Art war mir zuwider. Er glaubte nicht an den Fleiß der Menschen. Über ihre Ambitionen und Gefühle lachte er. Ich bin da anders, ein einfacher Seemann, unkultiviert und unfähig, die Dinge zu zerreden. Ich weiß nur eins: Wer mir oder einem

meiner Freunde etwas antut, der muß dafür bezahlen. Und deswegen pirschte ich mich in jener Nacht an Yotai Yun heran und ließ nicht locker.

Durch einen winzigen Gang schlich ich mich über eine Treppe in einen anderen, stockdunklen Raum. Ich wagte es nicht, ein Zündholz anzureißen und tastete vorsichtig meine Umgebung ab.

Ich befand mich in einer regelrechten Waffenkammer! Meine Finger konnten riesige Gewehrhaufen ausmachen, Kisten geholsterter Pistolen, Maschinengewehre und Kisten, von denen ich wußte, daß sie Munition enthielten. Revolution und Aufstand! Was konnte es sonst bedeuten? Ich schwitzte bei dem Gedanken an die vielen unschuldigen Europäer, Amerikaner und friedlichen Chinesen, die in Hankow schliefen, ohne zu wissen, welche Gefahr sie bedrohte.

Ich tastete mich weiter, bis ich eine Tür fand, durch die ich in einen schmalen Gang gelangte. Von irgendwoher drang mattes Licht an meine Augen, und ich wußte, mit welcher Art Vorkehrung ich es zu tun hatte - einem jener Geheimkorridore, die durch eine Wand verliefen. Die chinesischen Herren lassen sie häufig in ihre Häuser einbauen, um ihre Dienerschaft kontrollieren zu können. Behutsam schlich ich voran, bis ich Gesprächsfetzen von außerhalb der Wand vernahm.

Ich blieb stehen und fand ziemlich schnell das Guckloch, von dem ich wußte, daß es existieren mußte.

Ich blickte in einen großen, reich möblierten Raum, von dessen Wänden samtenes Teppichwerk hing, das mit Drachen, Göttern und Dämonen bestickt war. Mehrere Kerzen tauchten den Raum in einen unwirklich goldenen Glanz. Auf den Seidenkissen und Diwanen saß eine bunt zusammengewürfelte Gruppe - respektable Geschäftsleute, niedere Beamte und wildgesichtige Galgenvögel, die schon aus der Ferne als Halsabschneider zu erkennen waren. Den Flußpiraten sah ich auch darunter, und mir wurde klar, was es mit dem

Geheimgang auf sich hatte. Sicherlich hätte es ein - gelinde gesagt - »schlechtes Licht« auf das Drachenhaus geworfen, wäre derlei Gesindel durch das Haupttor eingekehrt, zusammen mit Geschäftsleuten und Regierungsbeamten. Alles in allem waren es vierzig - Chinesen hauptsächlich, aber ich sah auch ein paar Eurasier und Malaier.

Sie alle saßen und hatten ihren Blick auf einen erhöhten Platz am anderen Ende des Raumes gerichtet. Dort thronte Yotai Yun, mager, zynisch, habichtgesichtig, und neben ihm eine große Gestalt in schwarzer Robe, deren Gesicht von einer überhängenden Kapuze verdeckt war - der Schwarze Lama!

Es gab ihn also wirklich. Ich sah ihn mir näher an. In der Schwärze unter seine Kapuze glommen zwei durchdringende Augen. Unheil strömte von ihm aus und schwängerte die Atmosphäre. Unwillkürlich lief mir ein kalter Schauer über den Rücken. Dann erhob er sich zu seiner ganzen, schauerlichen Größe und begann zu reden, und seine Zuschauer hingen ihm atemlos an den Lippen. Seine sonore Stimme füllte den Raum, seine Gesten waren eindrucksvoll und gebieterisch.

Entsetzensschauer schüttelten mich, als ich die ruchlosen Worte vernahm, die in gestelztem Chinesisch über seine Lippen sprudelten. Revolution war es, was er verkündete. Unruhen und blutigen Bürgerkrieg! Tod den fremdländischen Teufeln und Orientalen, die sich ihnen in den Weg stellten!

Er war der Prophet einer alten, üblen Religion, eines teufelsanbeterischen Kultes, von dessen Existenz die wenigsten Weißen überhaupt wußten. Dschingis Khan hatte sich einst vor seinen Priestern verbeugt, und Tamerlan, und - früher noch - Attila. Nun war dieser lange totgesagte Glaube wieder auferstanden und streckte seine knöchernen Finger nach dem Herzen Chinas aus.

Und es sei die Aufgabe seiner Verehrer, ihm den Weg zu einem neuen Weltreich zu bereiten, sagte der Schwarze Lama. Die falschen Lehren sollten sie vergessen, die von Buddha,

Konfuzius und den tibetanischen Göttern, die dem Joch der weißhäutigen Teufel nichts entgegenzusetzen gehabt hätten. Statt dessen sollten sie sich unter der Führerschaft des Propheten erheben, den die Alten geschickt hätten, und der große Cthulhu würde ihnen allen zum Sieg verhelfen. So wie Dschingis Khan die Welt unter seinen Hufen zertrampelt hatte, so wollten sie die weißen Teufel zertrampeln und ein neues, gelbes Weltreich gründen, das tausend Jahre überdauern würde.

Seine Stimme erhob sich zu einem Schrei, der das Blut in den Adern gefrieren ließ - Mord, Vergewaltigung, Tod, Haß, Plünderung, Blutvergießen! Er riß die widerstandslosen Zuhörer in den allesverschlingenden Strudel seines Wahnsinns; sie heulten und sprangen durcheinander wie ein Rudel verrückter Schakale. Dann änderte er seinen Ausdruck, wurde listig und geschickt. Die Zeit sei noch nicht reif, sagte er; noch viel bliebe zu tun. Noch mehr Anhänger seien zu gewinnen, zahlreichere Unruheherde müßten geschürt werden und es gelte, noch mehr Vorbereitungen im geheimen zu treffen.

Der nackte Wahn, der ihm aus den Augen seiner Zuhörer entgegenstierte, verwandelte sich unter den beschwörenden Worten in Verschlagenheit, in die tierische Ruhe eines Wolfes, die Tücke des reißenden Raubtiers.

Entsetzt lauschte ich den Worten und erkannte, wie verhängnisvoll weit dieser Irrtum führen konnte. China war schon immer ein Pulverfaß gewesen. Dieser geheimnisvolle Priester hatte Macht, Überzeugungskraft und Persönlichkeit. Gar manches orientalische Reich gründete sich auf weniger.

Ich fühlte mich schwach bei dem Gedanken, was ein plötzlicher, wild entschlossener Aufstand mit sich bringen würde, war doch China im Moment entspannt, arglos und friedfertig. Blut würde in den Straßen fließen; ein unerwarteter Gewaltangriff aus heiterem Himmel würde die Regierungstruppen auslöschen. Riesige Horden Unzufriedener

und Banditen würden sich den Revolutionären anschließen. Ausländer würden in Massen abgeschlachtet werden.

Natürlich würde die Rebellion fehlschlagen. Die Regierungen der Welt würden Truppen entsenden, um ihre Staatsbürger und Interessen zu schützen. Die Revolte würde in Blut erstickt werden, und die Köpfe Yotai Yuns und des Schwarzen Lamas würden von den Zinnen des Peking-Turms ragen. Doch zuvor würden viele sterben, Chinesen und Weiße. Der Gedanke an den Schaden, den Leben und Eigentum nehmen würden, machte mich ganz krank.

Plötzlich stürzte ein flammenäugiger Eingeborener hinein - zweifelsohne der Mann, den ich vom Haus in den Tunnel hinuntersteigen gehört hatte. Ihm folgte mit wutverzerrtem, ängstlichem Gesicht der Türhüter von der Fischerhütte. Sie gaben Yotai Yun eine schnelle Erklärung, und der flackernde Blick des Prinzen ließ die Torhüter erleichen. Dennoch bewahrte der würdige Chinese die Ruhe und flüsterte ein paar schnelle Worte zum Schwarzen Lama, der daraufhin nickte.

»Meine sehr verehrten Herrn und teuren Freunde«, sagte Yotai Yun und erhob sich. »Wie diese Nichtswürdigen mir soeben berichten, befindet sich ein Spion in diesem Haus. Wer es ist, wissen wir nicht, doch wird er sein Unwesen nicht mehr lange treiben. Für heute seid Ihr entlassen. Ein jeder kehre den Weg zurück, den er gekommen ist. Man wird wieder nach Euch schicken.«

In bemerkenswert kurzer Zeit war der Raum menschenleer, bis auf Yotai Yun, den Schwarzen Lama und die sie zitternd umstehende Dienerschaft. »Du!« schnauzte der Prinz zu einem von ihnen. »Sammle die andern und durchsuche das Haus! Findet mir den Spion, wenn euch euer Leben lieb ist!« Die Diener verbeugten sich tief, verließen den Raum, und Yotai Yun wandte sich an den Türhüter.

»Du«, sagte er giftig, »hast versagt. Du, den ich wegen seines früheren Muts und Verstandes für diese schwierige Aufgabe

wählte. Pah!«

Der zerknirschte Diener zitterte wie Espenlaub.

»Aber Meister, dies ist das erste Mal, daß ich versa ...«

»Einmal genügt!« Yotai Yuns Stimme war merkwürdig tonlos. »Hiermit entbinde ich dich deiner Pflichten!«

Und einen kleinen Revolver aus seinen Gewändern zaubernd, drückte er aus nächster Nähe auf den Türhüter ab. Der Diener fiel, ohne einen Laut von sich zu geben. Blutstropfen perlten von seiner Schläfe. Yotai Yun klatschte mit den Händen, und zwei riesige Kulis traten ein. Auf ein Zeichen ihres Herrn hoben sie den Körper auf und trugen ihn gleichmütig aus dem Raum.

Der Lama, den die ganze Szene unberührt gelassen hatte, wechselte ein paar Worte mit Yotai Yun, und sie verschwanden durch einen Vorhang im angrenzenden Zimmer. Geschwind folgte ich dem Korridor zum nächsten Guckloch. Und tatsächlich, ich erblickte die beiden nach Art der Weißen beim Tee sitzend und eine gedämpfte Unterhaltung führend. Zwar war ich mir bewußt, daß Yotai Yuns pantoffelbeschuhte Diener die Zimmer und Korridore durchschlichen - mit Messern in den Händen und Mordlust im Herzen -, doch eine Stelle im Haus war momentan so sicher wie die andere, und ich entschloß mich, zu bleiben und ihnen zuzuhören.

»Du hast deine Wirkung nicht verfehlt, mein Freund«, sagte Yotai Yun. »Deine Worte machen die Männer trunken und benebeln ihren Geist. Fast hättest du mich selbst überzeugt, daß dein verrücktes Unterfangen gelingen wird.«

»Ich weiß, daß es gelingen wird«, erwiderte der Lama mit einer Stimme, die mir von irgendwoher bekannt vorkam. »Wir werden nicht fehlen; denn die Leute sind gelangweilt und ruhelos - reif für die Revolte. Natürlich wird es seine Zeit brauchen. Die Männer, die heute nacht kamen, sind nichts als eine halb-wissende, erwartungsvolle Horde. Jeder von ihnen trägt den Keim zum Aufruhr in sich und verbreitet ihn durch



seine Reden. Doch müssen wir achtgeben. Laß etwas Unerwartetes passieren, laß die Anführer den Glauben an uns verlieren oder nur einen von uns sein Leben, und die Revolte wird sterben, bevor sie noch das Licht der Welt erblickt hat.«

»Wir dürfen uns nicht zuviel Zeit lassen«, brummte Yotai Yun. »Bald wird mir die Regierung die Schlinge zuziehen, die schon lange um meinen Hals hängt. Ich spüre es. Das Ausmaß meiner Geschäfte ist zu groß geworden, um sie länger geheimhalten zu können. Schmuggel, Waffenhandel - ich habe mir zuviele Feinde gemacht und kann die Stadt nicht mehr verlassen, ohne daß man mich auf bloßen Verdacht hin verhaften würde. Andernfalls hätte ich mich nicht so leicht mit dir eingelassen.«

»Sicherheit für dich und Reichtum für uns beide«, sagte der Schwarze Lama und füllte sein Kelchglas mit Reiswein. »Wir werden sehen, was aus unserer Revolte wird. Schlägt sie unerwarteterweise zu unserem Vorteil aus, worüber brauchen wir uns dann noch Sorgen zu machen? Wenn nicht, bleibt uns im allgemeinen Aufruhr genügend Zeit, die Stadt zu plündern und flußabwärts oder über Land zu fliehen.«

»Dein Wagemut und deine Rücksichtslosigkeit machen mich stutzig, Maskierter«, sagte Yotai Yun langsam. »Du spielst ein gefährliches Spiel. Wenn deine Jüngerschaft beispielsweise erführe, daß du kein Mongole bist, würde sie dich in Stücke reißen. Und die wirklichen Priester Yog-Sothoths - fürchtest du nicht ihre Rache, wenn sie herausfinden, was mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bald der Fall sein wird, daß du dich als einer von ihnen ausgibst?«

»Gefahr ist für mich wie Luft: Ich brauche sie zum Leben«, erwiderte der Betrüger und lachte wild. »Ich habe meine Illusionen vor langer Zeit verloren. Stünde mein Leben nicht ständig auf des Messers Schneide, ich würde vor Langeweile sterben. Nein, die mongolischen Teufelsanbeter fürchte ich nicht. Nur *ein* Mann könnte Gefahr für unseren Plan bedeuten:

Black John O'Donnell.«

Yotai Yun nickte. »Ein großer schwarzer Bär, verbissen - der nicht vergibt. Doch hat er kein Geschick. Warum ihn also fürchten?«

»Ich fürchte ihn nicht. Aber er hat die Geschicklichkeit des Bären, nach dem du ihn benennst, und die tierische Geduld deiner Bestie. Der einmal aufgenommenen Spur folgt er bis in die Hölle. Lannon, dieser Narr, war sein Freund; und er hat ihm genügend erzählt, daß er dich mit dem Tod des Engländers in Verbindung bringen kann. Es würde mich nicht wundern, wenn er der Spion wäre, der hier herumschnüffeln soll. Es wäre am besten, wenn wir ihn töteten.«

Die rote Wut packte mich, doch sie verminderte nicht meine Wachsamkeit. Irgend etwas regte sich verstohlen in meinem Rücken. Ich fuhr herum - und erkannte im Zwielflicht eine blitzende Klinge über mir. Sie ragte aus einer gelben Faust, und das Gesicht darunter ähnelte einer Teufelsmaske.

Noch während ich mich drehte, züngelte der Dolch auf mein Herz zu, doch ich packte das Handgelenk des Mannes mit meiner Linken und schmetterte ihm die Rechte, zur Faust geballt, hart unter das Herz. Er japste, taumelte und warf sich dann auf mich. Verbissen rangen wir miteinander. Auf seiner Stirn perlte der Schweiß, und sein Atem zischte durch die halb geöffneten Lippen. Mein eigener Atem ging nur noch in Stößen, aber ich bemerkte, wie die Kräfte des Chinesen nachließen. Ich mobilisierte meine letzten Reserven, umklammerte den Gegner, hob ihn hoch - sein Widerstand brach zusammen, und irgendwie landeten wir im angrenzenden Zimmer, die dünne Wand wie Papier zerreißend. Ich hörte den Nacken des Chinesen knacken, als wir zusammen auf den Boden schlugen.

Ich blickte auf - in die Läufe zweier Pistolen. Heiße Wut brachte mein Blut in Wallung, als ich den Mörder Bill Lannons über mir stehen sah.

»Bei Buddha!« Yotai Yuns schrägstehende Augen weiteten sich. »Der Schwarze Bär!«

Der Lama lachte sardonisch. »Allerdings. Ruf deine Männer zusammen, damit wir ihm seine Klauen herausreißen können.«

Sieben oder acht Chinesen stürzten mit Dolchen und Knüppeln in den Raum. Yotai Yun bewegte den Kopf in meine Richtung. »Macht ihn fertig.«

Sie kamen auf mich zu, und ich wich zurück, die Hände noch immer über dem Kopf. Yotai Yun und der Lama zielten weiterhin mit ihren Pistolen auf mich, und der Halbkreis der Diener drängte mich auf eine Tür zu. Mit einem kurzen Seitenblick vergewisserte ich mich, daß sie offen war. Eine wuchtiger Chinese packte mich rauh am Hemd und piekste mich mit der Spitze seines Messers. Plötzlich - wie ein Blitz - bewegte ich mich.

Ich stieß den Chinesen von seinen Füßen und schleuderte ihn mit der gleichen Bewegung gegen Yotai Yun und den Lama. Yotai Yun schoß im Fallen, verfehlte aber sein Ziel. Ich hechtete zur Tür. Die Meute stürzte heulend hinter mir her, aber ich war um den Bruchteil einer Sekunde schneller, schmetterte die Tür in ihre Gesichter und wuchtete den Riegel vor.

Dann wandte ich mich rasch um. Die Tür zersplitterte bereits unter den Schlägen meiner Verfolger. Ich mußte mich beeilen. Ich befand mich in einem weiträumigen Zimmer, ähnlich dem, das ich gerade verlassen hatte, und mir gegenüber befand sich eine weitere Tür. Die Wände waren mit schweren Teppichen behangen. Ich ging auf die Tür zu, öffnete sie und versteckte mich hinter einem der Teppiche - gerade als die andere Tür aufsplitterte und die blutgierige Horde sich in den Raum ergoß. Die Männer verharnten eine Weile zaudernd und stürzten dann durch die geöffnete Tür davon.

Yotai Yun und der Schwarze Lama folgten ihren Bluthunden in der würdevollen Entfernung, die ein Feldherr zu seinen

Truppen hält. Als sie die offene Tür erreichten, trat ich aus meiner Deckung.

»Dreht euch um, ihr Schweine, damit ihr's von vorne empfangen könnt!«

Sie wirbelten herum und schossen. Ich erwiderte das Feuer, und der Schwarze Lama sank in sich zusammen wie ein leerer Sack. Yotai Yun knickte in der Mitte ein und ging, wie von einem gewaltigen Schmiedehammer getroffen, zu Boden.

Erst jetzt spürte ich das Blei in meinem linken Arm, meiner linken Schulter und meinem linken Oberschenkel. Sie versteiften sich, und Blut floß über meine Brust.

Von den Schüssen alarmiert, kehrte das heulende Pack zurück.

»Kommt rein und laßt uns die Sache hinter uns bringen, ihr gelben Teufel!« röchelte ich, denn ein paar von ihnen wollte ich noch mitnehmen, bevor sie mich abschlachteten.

Doch plötzlich füllte sich der Raum mit Männern aus der anderen Tür. Einer von ihnen kam auf mich zu, und ich holte mit meinem Pistolenlauf nach ihm aus. Erst dann erkannte ich, daß er die Uniform der chinesischen Polizeitruppe trug.

»Ach - Sie sind's, Kang Yao«, stammelte ich verwirrt. »Tut mir leid - das Blut in meinen Augen! Setzen wir uns.«

Er führte mich zu einem Diwan. Ich blickte mich um und sah, daß der Raum voll von eingeborener Polizei und Soldaten war. Sie hatten Yotai Yuns Diener zusammengetrieben und ihnen Handschellen angelegt. Kang Yao beugte sich über die beiden Verschwörer. Der Schwarze Lama, von nur einer Kugel getroffen, war tot. Yotai Yun hatte dreimal von meinem Blei gekostet, doch in ihm war noch ein Funke Leben.

Seine Augen wanderten zu dem leblosen Umriß seines früheren Kumpan's, und ein häßliches Lächeln verzerrte seine Lippen.

»Ein Mann kann ein ungeborenes Weltreich stürzen«, flüsterte er. »Wir haben den Schwarzen Bären verlacht - aber

er hat uns beide gebissen - und - durch - Rache - endet - der - Traum - von - einem - Weltreich ...«

Blut quoll über seine Lippen, und er starb.

Mein Blick fiel auf den Türhüter - und ich erstarrte. Hatte ich nicht mit eigenen Augen gesehen, wie Yotai Yun diesen Mann erschossen hatte?

Kang Yao lachte. »Sie kennen den Mann? Yotai Yun erschöß ihn und ließ ihn danach in den Fluß werfen. Aber die Kugel riß lediglich eine Schramme über den Schädel, und das viele kalte Wasser ließ den Ärmsten sein Bewußtsein wiedererlangen. Er schwamm an Land, und das Herz voll Rachsucht ging er zum nächstbesten Polizeiposten und erzählte alles. Sofort machten wir uns auf den Weg zum Drachenhaus. Wir hörten die Schüsse und entschlossen uns, einzubrechen. Wer ist eigentlich das da - der mongolische Lama?«

»Reißen Sie ihm die Kapuze herunter«, sagte ich. »Ich wüßte es gerne selber.«

Kang Yao beugte sich über den Toten und legte das Gesicht frei. Ein überraschter Schrei entrang sich seiner Kehle; die Haut unter der Kapuze war weder gelb noch braun.

Der Schwarze Lama war ein Weißer - Eric Brand!

**ENDE**



Als TERRA FANTASY Band 81 erscheint.

## TEMPEL DES GRAUENS

*Die besten Fantasy-Stories des Jahres,  
herausgegeben von*

**LIN CARTER**

*Sterne der Fantasy*

Lin Carter, der bekannte SF- und Fantasy-Autor und Mitverfasser der berühmten CONAN-Serie, hat sich auch als Anthologist längst einen Namen gemacht. Hier präsentiert er den 1974er Band seiner neuen Reihe »Die besten Fantasy-Stories des Jahres«.

Der vorliegende Band enthält insgesamt elf Beiträge, darunter Erzählungen von internationalen Spitzenautoren des phantastischen Genres wie

*Marion Zimmer Bradley*

*Robert E. Howard*

*Fritz Leiber*

*L. Sprague de Camp*

*Jack Vance*